

**Die Entwicklung eines Messinstrumentes zur Erfassung
des gestalttherapeutischen Konstruktes
„Kontaktsicherheit“**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Manuela Maria Raffling
München, Februar 2009

Erstgutachter: Prof. Dr. Willi Butollo
Zweitgutachter: PD Dr. phil. Hans Joachim Koch
Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juli 2009

Der Weg entsteht beim Gehen
(Taoistische Lebensweisheit)

„Gewöhnlich beantworte ich keine Fragen, weil ich nicht glaube, dass es Antworten gibt. Ich glaube, wir suchen immer nach den richtigen Fragen für die Antworten, die wir schon vorher hatten.“

(Perls, F. 2004).

Mein herzlicher und ausdrücklicher Dank gilt all jenen, ohne deren Mitwirkung, Unterstützung und Geduld diese Arbeit nicht hätte entstehen können, insbesondere

Prof. Dr. Willi Butollo, der als Doktorvater an diese Evaluierung geglaubt, diese möglich gemacht und mich darin unterstützt hat,

PD Dr. phil. Hans Joachim Koch, welcher sich hilfsbereit und freundlich bereit erklärt hat, das Zweitgutachten zu erstellen,

Dr. phil. Joachim Kruse, der mich in der statistischen Auswertung beraten und durch ermutigenden Zuspruch bestärkt hat,

Prof. Dr. Ulrich Heimlich, der mich durch seinen Glauben an mich und diese Arbeit sehr motiviert hat,

allen Versuchsteilnehmern, die bereit waren, Ihre Zeit und Aufmerksamkeit zu investieren, wodurch diese Evaluierung erst möglich wurde,

all meinen Freunden und Freundinnen, die mich unterstützen und an mich glauben,

insbesondere Katrin, die viel Zeit und Achtsamkeit investiert hat und diese Arbeit durch inspirierende Fachdiskussionen bereicherte,

und besonders meiner Familie und meinem Freund Mario, die mir, in diesen nicht immer einfachen Zeiten, unbeirrt und felsenfest zur Seite standen!

Herzlichen Dank!

Verzeichnis der Tabellen	8
Verzeichnis der Abbildungen	9
Zusammenfassung	10
I. Gestalttherapie	11
1. Definition Gestalttherapie	11
2. Hauptvertreter und Entwicklung der Gestalttherapie	12
2.1 Max Wertheimer	13
2.2 Fritz Perls und die Entwicklung der Gestalttherapie	14
2.3 Laura Perls	15
2.4 Paul Goodman	15
3. Die zentralen Basisprämissen der Gestalttherapie	16
4. Weitere wichtige Prinzipien und Begriffe der Gestalttherapie	18
4.1 Gestalt	18
4.2 Awareness/Gewahrsein	18
4.3 Prinzip der kreativen Indifferenz	19
4.4 Homöostatische organismische Selbstregulation	20
4.5 Figur-Grund-Verhältnis	20
5. Kontakt	22
5.1 Kontaktgrenze	23
6. Kontaktzyklus	24
6.1 Vorkontakt	26
6.2 Kontaktnahme	26
6.3 Kontaktvollzug	27
6.4 Nachkontakt	27
7. Kontaktfunktionen	28
7.1 Konfluenz	29
7.2 Introjekt und Introjektion	30
7.3 Retroflektion	31
7.4 Projektion	32
II. Psychotherapieforschung	34
1. Geschichte der Psychotherapieforschung	34
1.1 Klassische Phase	34
1.2 Die Rechtfertigungs- bzw. Legitimationsphase	35
1.3 Die Konkurrenzphase	35
1.4 Phase der Differenzierung	37
1.5 Phase der Integration	37
2. Fazit zur konventionellen Psychotherapieforschung	38
3. Aktuelles Geschehen in der Psychotherapieforschung - Prozessforschung	39
4. Probleme der Prozessforschung	40
5. Ausblick	40
III. Gestalttherapie und Forschung	42
1. Forschung in der Gestalttherapie	42
1.1 Empirische Erforschung von Gestalttherapie	44

2.	Die Außensicht - „Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes“	45
2.1	Kritik an der Außensicht.....	46
2.1.1	Kritik an der Effizienzforschung.....	46
2.1.2	Kritik an der Methode der Metaanalysen	46
2.1.3	Weitere Kritikpunkte am Forschungsgutachten	47
3.	Forschungsbeispiele aus der Gestalttherapie.....	47
4.	Vorschläge für die Zukunft	48
	B Fragebogenkonstruktion	50
	I. Begründung des Fragebogens	50
1.	Forschungshypothese.....	51
2.	Statistische Hypothesen	52
	II. Fragebogenentwurf	54
1.	Fragebogenform.....	54
2.	Itemvorgabe	54
2.1	Antwortskala	54
3.	Fragebogenanweisung	55
4.	Fragebogenauswertung.....	56
	III. Der Fragebogen	57
1.	Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht ...	58
2.	Soziale Erwünschtheit.....	59
3.	Physische Kontaktunterbrechung durch Flucht	60
4.	Bindungsstil Sicher-Ängstlich und Bindungsstil Abhängig-Unabhängig	62
5.	Kontakt(nahme)bereitschaft	64
6.	Vertrauen in die eigene Person	66
7.	Aktives Kontaktverhalten	68
8.	Zusatzerhebung Körperliche Beschwerden.....	69
	IV. Item- und Testanalyse	72
1.	Deskriptive Itemstatistik	72
1.1	Mittelwert	72
1.2	Standardabweichung.....	72
1.3	Schiefe.....	72
1.4	Kurtosis.....	72
1.5	Standardfehler	72
1.6	Itemschwierigkeiten	73
1.6.1	Zusammenhang Itemschwierigkeit und Trennschärfe	73
2.	Ergebnisse der deskriptiven Itemstatistik.....	73
3.	Vorgabe an die Analysestichprobe	77
4.	Datenbereinigung.....	78
5.	Umgang mit fehlenden Werten	79
6.	Objektivität	79
6.1	Durchführungsobjektivität:	80
6.2	Auswertungsobjektivität	80
7.	Validität.....	80
7.1	Konstruktvalidität.....	81
7.1.1	Allgemeines zur Faktorenanalyse	81
7.1.2	Faktorenanalytische Methode.....	81
7.1.3	Rotationstechnik.....	82

7.1.4	Itemeignung für eine Faktorenanalyse	83
7.1.5	Ergebnisse der Faktorenanalyse.....	84
7.2	Kriteriumsvalidität.....	93
7.2.1	Kriteriumsvalidität des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht.....	94
8.	Analysen zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht.....	95
9.	Reliabilität und Trennschärfe	97
9.1	Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen.....	98
	C Testrevision und Ausblick	101
	Literaturverzeichnis	110
	Anhang	119
	Fragebogen zur Erfassung von Kontaktsicherheit Erstversion	120
	Auswertungsbogen mit Profilblatt.....	129
	Erste Faktorenanalyse	130
	Faktorenanalyse 4 Faktoren	135
	Faktorenanalyse Endversion nach Itemselektion	145
	Reliabilität.....	153

Verzeichnis der Tabellen

<i>Tabelle 1: Items zur Erfassung des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht (KGS).....</i>	58
<i>Tabelle 2: Items zur Erfassung der sozialen Erwünschtheit mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) im Originalfragebogen.....</i>	60
<i>Tabelle 3: Items zur Erfassung der physischen Kontaktunterbrechung durch Flucht mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) im Originalfragebogen.....</i>	61
<i>Tabelle 4: Items zur Erfassung der 2 Bindungsstilskalen Sicher-Ängstlich und Abhängig-Unabhängig mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) im Originalfragebogen.....</i>	64
<i>Tabelle 5: Items zur Erfassung der Kontakt(nahme)bereitschaft mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) der Items im Originalfragebogen.....</i>	65
<i>Tabelle 6: Items zur Erfassung des Vertrauens in die eigene Person mit dem Trennschärfeindex (SKI r_{it}) der Items im Originalfragebogen.....</i>	67
<i>Tabelle 7: Items zur Erfassung des aktiven Kontaktverhaltens mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) der Items im Originalfragebogen.....</i>	69
<i>Tabelle 8: Items zur Erfassung der Körperlichen Beschwerden mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) der Items im Originalfragebogen.....</i>	70
<i>Tabelle 9: Deskriptive Itemstatistiken: Minimum (Min), Maximum (Max), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD), Schiefe (S), Kurtosis (K), Standardfehler (SE), Itemschwierigkeiten (p).....</i>	74
<i>Tabelle 10: Angaben zum Familienstand.....</i>	77
<i>Tabelle 11: KMO and Bartlett's Test aller Items.....</i>	85
<i>Tabelle 12: Übersicht der ausgeschiedenen Items mit der Streuung der Ladungsmuster, den Itemladungen (a), den Kommunalitäten (h^2) und den MSA-Koeffizienten (MSA).....</i>	87
<i>Tabelle 13: KMO and Bartlett's Test nach der Itemselektion.....</i>	88
<i>Tabelle 14: 1. Faktor „Aktives Kontaktverhalten“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h^2).....</i>	89
<i>Tabelle 15: 2. Faktor „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h^2).....</i>	90
<i>Tabelle 16: 3. Faktor Bindungsstil „Abhängig-Unabhängig“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h^2).....</i>	91
<i>Tabelle 17: 4. Faktor Bindungsstil „Sicher-Ängstlich“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h^2).....</i>	91
<i>Tabelle 18: Skaleninterkorrelations-Matrix.....</i>	92
<i>Tabelle 19: Korrelationen aller Skalen mit dem Außenkriterium „Körperliche Beschwerden (MWScaleKÖB)“.....</i>	93
<i>Tabelle 20: Korrelationen der Items des KGS mit dem Außenkriterium „Körperliche Beschwerden (MWScaleKÖB)“.....</i>	94
<i>Tabelle 21: Iteminterkorrelationen des KGS.....</i>	95
<i>Tabelle 22: Qualitative Beantwortung KGS – genannte Kontaktperson.....</i>	96

Verzeichnis der Abbildungen

<i>Abbildung 1: Scree-Test der ersten Strukturanalyse</i>	85
<i>Abbildung 2: Scree-Test der 4-Faktoren-Lösung nach Itemselektion.....</i>	88

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird der Versuch einer Fragebogenentwicklung zur Erfassung des gestalttherapeutischen Konstruktes Kontaktsicherheit, dem Wirkungsbereich der Gestalttherapie, dargestellt.

Realisiert wurde diese Zielsetzung durch die Verwendung von Subtests bereits bestehender, akzeptierter Fragebögen und einem selbstentwickelten Teilbereich. Für die Subtests wurden, literarisch begründet, gestalttherapeutisch angelegte Bezeichnungen verwendet.

Die hier an 112 Versuchspersonen getestete Erstversion des Fragebogens beinhaltet 57 Items der insgesamt 7 Subtests und weitere 6 selbstentwickelte Items, die sich auf eine qualitativ zu beantwortende Fragestellung zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht beziehen. 10 Items zu körperlichen Beschwerden, die als Außenkriterium zur Analyse der Kriteriumsvalidität dienen, fließen ebenfalls mit ein. Eine Zusatzerhebung die aktuelle Beziehung betreffend, durch Einzelaspekte des MBD (Münchener Beziehungs- und Entwicklungs-Diagnostik, Butollo, Kelwig, Krüsmann, Maragos & Wentzel, 1997) abgebildet, wird zur spezifischen Definition der Stichprobe herangezogen.

Die Ergebnisse eines mehrstufigen Analyseverfahren mit Hauptaugenmerk auf die Validitäts- und Reliabilitätsprüfung bestätigen die Kernaspekte der Annahmen, zeigen neue Erkenntnisse und regen zu weiteren Forschungen an.

A Theoretischer Hintergrund

I. Gestalttherapie

1. Definition Gestalttherapie

Der Begriff „Therapie“ leitet sich vom griechischen „therapeia“ (= Sorge tragen) ab. Der enthaltene Wortstamm bedeutet soviel wie tragen, unterstützen, das Wort enthält aber auch die Wurzel von „thronos“ (= Stuhl, Sitz, Thron). Somit umfasst Therapie zwei Aspekte, nämlich dass der Therapeut¹ einerseits Diener, andererseits Stütze des Patienten ist. Therapeut sein bedeutet Wärter und Wächter der Seele zu sein, Therapie nennt man den Prozess, der im dienenden und stützenden Begleiten dabei hilft, innere Wahrheiten der Seele zu entschlüsseln (Lutz, 1982, zitiert nach Wotruba, 1984).

Die Gestalttherapie ist der humanistischen Psychologie zuzurechnen, welche sich als dritte Kraft versteht, abzugrenzen vom deterministischen Verständnis des Menschen im Behaviorismus, wo menschliches Verhalten als situativ bestimmt angesehen wird, und von der Psychoanalyse, die menschliches Erleben und Verhalten als Resultat triebökonomischer Prozesse definiert (Kriz, 1985).

Doermann (1995) definiert Gestalttherapie als eine humanistische Therapietechnik, die sich auf das Verstärken des Bewusstseins von Emotionen und Verhaltensweisen konzentriert. Der Therapeut interpretiert nicht die Erfahrungen für den Patienten. Stattdessen arbeiten Therapeut und Patient gemeinsam daran, dem Patienten zu helfen, sich selbst zu verstehen. Diese Art von Therapie konzentriert sich mehr darauf, die aktuelle Situation zu erfahren, als darüber zu sprechen, was in der Vergangenheit passiert ist. Die Patienten werden darin unterstützt, sich unmittelbarer Bedürfnisse bewusst zu werden, ihnen entgegenzutreten und sie in den Hintergrund verschwinden zu lassen.

¹ Der Einfachheit halber wird in dieser Arbeit immer nur die männliche Form verwendet, wobei aber selbstverständlich immer beide Geschlechter männlich und weiblich gemeint sind.

Die gut regulierte Person wird so gesehen, dass sie einen konstanten Fluss von Bedürfnissen hat und in der Lage ist, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Gestalttherapie ist weiters als ein psychologisches Verfahren zu sehen, das sowohl gesprächsorientiert, als auch darstellend-kreativ und körperorientiert ist. Sie basiert auf Einflüssen der Tiefenpsychologie, der Existenzphilosophie, der Gestaltpsychologie, des Psychodramas, der Zen-Meditation und der Gruppendynamik und wird als Einzel-, Gruppen-, Paar- und Familientherapie angeboten (www.psychotherapie-netzwerk.de).

Polster (2006) sieht die Gestalttherapie als eine historische Erweiterung sowohl der psychoanalytischen Theorie, als auch der Methodologie.

Petzold (1984, S. 5) charakterisiert sie „als ein tiefenpsychologisch fundiertes Verfahren der Psycho-, Sozio- und Leibtherapie, das psychoanalytisches und phänomenologisches Gedankengut zu einem Ansatz dialogischer und ganzheitlicher Behandlung verbindet. Durch Zentrierung auf leibliches Erleben, emotionalen Ausdruck und kognitive Einsichtsprozesse soll ein integriertes Selbst entwickelt und – wo erforderlich – wiederhergestellt werden.“

2. Hauptvertreter und Entwicklung der Gestalttherapie

Der Berliner Psychiater Frederick („Fritz“) Salomon Perls, seine Frau Laura Perls, Gestaltpsychologin und Psychoanalytikerin und der avantgardistische Sozialphilosoph, Alternativpädagoge und Schriftsteller Paul Goodman haben die Gestalttherapie begründet. Diese sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten brachten Elemente und Impulse aus ihren speziellen Lebenshintergründen mit ein, welche für die heutige Gestalttherapie entscheidend wurden (Petzold, 1984).

Weiters hatte der Philosoph und expressionistische Schriftsteller Salomon Friedländer das philosophisch-religiöses Interesse von Fritz Perls auf fernöstliches Gedankengut gerichtet.

Später in den USA gehören Allen Watts, Paul Weiß und Aldous Huxley zu den Freunden Perls. Das Awarenesskonzept der Gestalttherapie, das differentielle Denken, die Wertschätzung von Paradoxien und die Verwendung meditativer Methoden wurzeln in dieser Tradition (Petzold, 1984).

2.1 Max Wertheimer

Max Wertheimer (1880-1943) war der maßgebliche Begründer der Gestaltpsychologie (Joselyn, 1984).

Er wurde in Prag geboren, war mit Anna Caro verheiratet, mit der er vier Kinder hatte und emigrierte 1933 nach Amerika, wo er in New York starb.

Bekannt wurde er vor allem durch seine Versuche zur optischen Wahrnehmung, wobei als seine bedeutendsten Beiträge die Gestaltgesetze gesehen werden, welche sich als universelle Ordnungsprinzipien der Wahrnehmung beschreiben lassen.

Weitere wichtige Vertreter der Gestaltpsychologie waren Wolfgang Köhler (1887-1969), Kurt Lewin (1890-1947) und Kurt Goldstein (1878-1965) (Blankertz & Doubrawa, 2005).

Gestaltpsychologie besagt kurz zusammengefasst, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile. In anderen Worten, um die verschiedenen Komponenten eines speziellen Problems oder Ereignisses zu verstehen, muss man das Ereignis selbst verstehen und die Komponenten in die Perspektive setzen. Die Gestaltpsychologie betont also den ganzheitlichen Charakter menschlichen Wahrnehmens, Erlebens und Handelns (Milite, 2001).

Wichtige Erkenntnisse und Grundlagen der Gestaltpsychologie schlugen sich in der Konzept- und Begriffsentwicklung von Perls zur Gestalttherapie nieder (Blankertz & Doubrawa, 2005).

2.2 Fritz Perls und die Entwicklung der Gestalttherapie

Fritz Perls (1893-1970) studierte in Frankfurt, traf dort seine zukünftige Frau Laura geb. Posner, die wie er aus jüdischem Milieu stammte. Sie heirateten 1930 und hatten später 2 Kinder. Die Familie Perls emigrierte 1933 von Deutschland über Holland nach Südafrika, wo sie das dortige psychoanalytische Institut aufbauten (Petzold, 1984).

In den nächsten Jahren entwickelten Fritz und Laura Perls die Idee, die zur Gestalt-Psychotherapie wurde.

Fritz Perls war sehr am Theater interessiert, er bezeichnete es als eine „erste Liebe“ (Petzold, 1984, S. 7). Kreativität, Expressivität, Rollenspiel, Körpersprache, Hier-und-Jetzt haben hier ihren Ursprung.

Das Hier-und-Jetzt-Prinzip ist nach Perls eines der Schlüsselbegriffe der Gestalttherapie (siehe Kapitel 3). Denn ausgebildet als Freudianer fühlte Perls, dass Freuds Ideen durch die Konzentration auf vergangene Ereignisse begrenzt waren (Milite, 2001).

Perls (1989, S. 9) selbst drückte es sehr fokussiert so aus: „Die Beschäftigung mit dem Verhalten außerhalb des Hier und Jetzt ist Zeitverschwendung.“

In den 1920ern und 1930ern begann sich Perls vom klassischen Freudianischen Modell wegzubewegen und war mehr und mehr von der Gestaltpsychologie fasziniert.

Es ist wichtig unmissverständlich darzulegen, dass Perls nicht auf Freuds Lehren verzichtete, als er die Gestalttherapie entwickelte. Vielmehr modifizierte er einige von Freuds Theorien um etwas zu kreieren, was er einen mehr holistischen Ansatz nannte. Im Speziellen konzentrierte er sich auf momentane Einflüsse und Erfahrungen, im Gegensatz zu strikten Freudianern, die an die Analyse der vergangenen Ereignisse des Patienten bis zurück zur frühen Kindheit glauben (Milite, 2001).

Anfang der 50er Jahre wurde die Gestalttherapie in den USA durch erste Veröffentlichungen und Institutsgründungen bekannter.

Später bildeten sich zwei unterschiedliche Richtungen heraus. Fritz Perls prägte in Kalifornien den so genannten „Westküstenstil“, der durch Selbsterfahrung für gesunde, belastbare Personen gekennzeichnet war. Laura Perls und Paul Goodman, entwickelten an der Ostküste der USA eine Variante der Gestalttherapie, die auf die Behandlung psychischer Störungen ausgerichtet war. Inzwischen gehört die Gestalttherapie zu den am häufigsten vertretenen Therapieverfahren und besteht in vielen verschiedenen Ausprägungen (www.psychotherapie-netzwerk.de).

2.3 Laura Perls

Laura Perls (1905-1990) war maßgeblich an der Entwicklung der Gestalttherapie beteiligt, bleibt aber heute neben ihrem bekannten Ehemann oft unerwähnt. Sowohl an der theoretisch-philosophischen Fundierung der Gestalttherapie als auch an ihrer Körperorientierung hat sie entscheidend mitgewirkt. Laura Perls brachte einen humanen Existenzialismus in die psychologische Theorie ein und war für die Integration von Ausdrucks- und Bewegungselementen in die Therapieform verantwortlich (L. Perls, 1997).

„Ich würde zwischen Kunst und Therapie keine Unterschiede machen“ (L. Perls, 1982, zitiert nach Petzold, 1984, S. 8).

Sie steht für einen ganz bestimmten, von ihrem Ehemann durchaus abweichenden Stil, der sich durch Commitment als freiwillige Selbstfestlegung, auch des Therapeuten, liebevolle Aufmerksamkeit, Wohlwollen, Einfühlungsvermögen und Support, also Unterstützung der Klienten in einer sehr bodenständigen Arbeit auszeichnet (L. Perls, 1997).

2.4 Paul Goodman

Paul Goodman (1911-1972), wie Laura und Fritz Perls ebenfalls jüdischer Abstammung, wurde in Greenwich Village, NY, geboren und wuchs hauptsächlich unter der Fürsorge seiner Schwester Alice auf.

Er musste sich sein Studium der Literatur und Philosophie mit Beginn im Jahr 1931 in Chicago durch Jobben verdienen und beherrschte vier Fremdsprachen. In dieser Zeit veröffentlichte er erste wertvolle literarische Arbeiten in kleinen Avantgarde-Magazinen. Nach seiner Promotion zum Ph.D. trat er an der University of Chicago einen Lehrposten an, den er 1940 verlor, weil er sich offen zu seiner Homosexualität bekannte.

1942 schrieb er das Buch „Don Juan, or: The Continuum (Einheit) of the Libido“, welches aufgrund der offenen Behandlung der Sexualität von allen Verlegern zurückgewiesen wurde. Erst nach seinem Tod erschien es vollständig.

1944 verweigerte er den Wehrdienst (Blankertz, 2003).

1947 traf er Laura und Fritz Perls, die ihn für ihr Projekt der Gründung einer neuen psychotherapeutischen Richtung gewinnen konnten. Er wirkte an der Erarbeitung des Buches „Gestalt Therapy“ mit, war Mitbegründer des New Yorker „Institut of Gestalt Therapy“ und arbeitete einige Jahre als Psychotherapeut.

Paul Goodman veröffentlichte zahlreiche Texte mit soziologischen, politischen und psychologischen Schwerpunkten, hielt Vorträge und regte Bewegungen gegen das etablierte Schulsystem, wie auch zur Gründung staatsunabhängiger Alternativschulen an (Blankertz, 2003).

3. Die zentralen Basisprämissen der Gestalttherapie

Die gestalttherapeutischen, zentralen Basisprämissen, verwurzelt in den philosophischen Richtungen des Humanismus, Existenzialismus und der Phänomenologie lauten nach Kriz (1985, S. 174ff.):

– *Gegenwartsorientierung oder das Hier-und-Jetzt-Prinzip*

Der Mensch in der Gegenwart ist Mittelpunkt des Interesses, „der existentiell gelebte und erfahrene Augenblick gewinnt zentrale Bedeutung“ (ebd., S. 174).

Polster und Polster (2003) erklären die Bedeutung dieser Annahme damit,

dass Persönlichkeit und Verhalten zwar Ergebnisse der Entwicklung in der Vergangenheit sind, sich aber in der gegenwärtigen Begegnung zeigen und dort beachtet werden.

Joselyn (1984) stellte dar, dass im Hier-und-Jetzt das Schauen unmittelbar wäre, also ohne Vermittlung oder Überlegung, sozusagen ohne einem Zwischenschritt zwischen dem Denkenden und dem Gedanken. Dieses unmittelbare Schauen des Hier-und-Jetzt erlaubt die Fragen „was?“, „wo?“, „wie?“, aber selten „warum?“, da diese Spekulationen und Distanzierung ermöglicht (Joselyn, 1984, S. 149; Polster 2006).

Vereinfacht ausgedrückt ist jenes Aufmerksamkeit-Schenken, wenn man „nur ein Ding auf einmal“ tut der Kern des Hier-und-Jetzt-Prinzips (Joselyn, 1984, S. 152).

– *Wachstumsorientierung*

In der Gestalttherapie schreibt man dem Menschen ein natürliches kreatives Potential zu, ein ebenso natürliches, internes Bedürfnis nach Wachstum und der Entfaltung, wie auch Entwicklung der Persönlichkeit.

– *Begegnungsorientierung*

Die Therapeut-Klient-Beziehung sollte eine, über die Anwendung professioneller Techniken hinaus, existenzielle Begegnung zweier Menschen darstellen.

– *Selbstverantwortlichkeit*

Diese Prämisse entstand aus dem Einfluss des Existenzialismus, wo der Mensch nicht als determiniert angesehen wird, sondern als frei und fähig darin, Entscheidungen zu treffen. Aus diesem Grund ist er selbstverantwortlich für die Gestaltung des Lebens, der Beziehungen zu sich selbst und zu anderen.

– *Ganzheitlichkeit*

Der Mensch wird als integrierte Ganzheit verstanden. Ein aufkommendes Bedürfnis zum Beispiel verändert ihn ganzheitlich, sowohl in seinen Emotionen und Kognitionen, wie auch in seinen Körperempfindungen. Bohlander (1992, S. 23) weist darauf hin, dass so auch eine psychische Störung als „Teil des eigenen Selbst, eines Ganzen“ zu verstehen ist und

„einen Sinn hat“.

Perls (1995) betont dieses holistische Konzept und sieht die Kernbedeutung darin, den Menschen als das zu betrachten, was er ist, nämlich als Ganzes.

4. Weitere wichtige Prinzipien und Begriffe der Gestalttherapie

4.1 Gestalt

Dieser Begriff stammt aus der bereits skizzierten Gestaltpsychologie (siehe Kapitel 2, 2.1 Max Wertheimer), wo man davon ausgeht, primär sei ein umfassendes Gebilde vorhanden, die Gestalt.

Wertheimer (zitiert nach Perls 1989, S. 30) formuliert dazu folgende Annahme: „Es gibt Ganzheiten, deren Verhalten nicht durch das ihrer einzelnen Elemente bestimmt wird, sondern bei denen die Teilprozesse selbst durch die dem Ganzen innewohnende Natur bestimmt werden. Die Gestalttheorie hofft das Wesen solcher Ganzheiten zu bestimmen.“

Perls (1995, S. 22) beschreibt Gestalt als „ein Muster, eine Figur, die besondere Art, wie die vorhandenen Einzel-Elemente organisiert sind.“

Die zentrale Eigenschaft der Dynamik der Gestaltbildung ist die Tendenz zur guten, das bedeutet abgeschlossenen Gestalt.

Perls (1989, S. 37) betont dies in seinen Ausführungen indem er meint, der Mensch müsse lernen, an allem, was er tut voll beteiligt zu sein und „so lange in einer Situation zu verharren, bis er die Gestalt schließen und zu anderen Geschäften übergehen kann.“

4.2 Awareness/Gewahrsein

“Awareness ist der Zustand des lebendigen Organismus, der mit sich und der Umwelt in Kontakt ist, ohne daß Blockierungen wie z.B. die neurotischen Mechanismen die bewußte Wahrnehmung seiner selbst und des anderen trüben oder einschränken. Bewußtsein ‚per se‘ ist nach Auffassung der Gestalttherapie schon heilend“ (Perls, 1995, S. 73).

Awareness als Bewusstsein im Sinne einer wachen Aufmerksamkeit, die auf

das Hier-und-Jetzt, auf die aktuellen Impulse, Wünsche, Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle gerichtet ist, stellt ein zentrales Konzept der Gestalttherapie dar (Perls, 1995; Strümpfel, 2006).

Joselyn (1984, S. 148) beschreibt Awareness als aufmerksame Bewusstheit, die frei sein müsse „von allen Abspaltungen, die in polemischem oder dualistischem Sinne angenommen werden, wie höher/tiefer, menschlich/tierisch, seelisch/körperlich, zielgerichtet/blindlings, belebt/unbelebt. Aber dennoch muß solche Aufmerksamkeit diese Polaritäten vollständig enthalten oder in ihnen enthalten sein.“

4.3 Prinzip der kreativen Indifferenz

Perls integrierte das Prinzip der „Schöpferischen Indifferenz“ von Sigmund Friedländer in seine anthropologischen Überlegungen.

Friedländer stellte die Theorie auf, dass jedes Ereignis in Beziehung zu einem Nullpunkt steht, von dem aus eine Differenzierung in Gegensätze stattfindet. Auf den Menschen bezogen kann man sich das so vorstellen, dass eine Mitte angenommen wird, in welcher der Mensch ruht, von der aus er seine gegensätzlichen Eigenschaften annehmen und sein Gleichgewicht zwischen polarisierten Extremen finden kann.

Perls (1989) nennt als Beispiel dieses Denkens in Gegensätzen das Lust-Unlust-Prinzip, dessen Nullpunkt im Gleichgewicht des Organismus liegt und wo jede Störung des Gleichgewichts als unlustvoll, die Rückkehr dorthin als lustvoll erlebt wird.

Perls postulierte 1989, dass im Mittelpunkt die Theorie stünde, der Organismus strebe nach der Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts, welches durch Bedürfnisse ständig gestört und durch deren Beseitigung oder Befriedigung wiedergewonnen wird. Ist das Bedürfnis befriedigt und das Gleichgewicht wiederhergestellt, befindet sich der Mensch im Zustand der „Kreativen Indifferenz“.

4.4 Homöostatische organismische Selbstregulation

Dies ist ein weiterer wichtiger Begriff in der Theorie zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts.

Der homöostatische Prozess ist nach Perls (1995) jener Vorgang, durch welchen der Organismus sein Gleichgewicht und daraus folgend auch seine Gesundheit unter wechselnden Bedingungen aufrechterhält. Die Befriedigung der Bedürfnisse des Organismus findet durch diesen Prozess statt. Da jedes Bedürfnis das Gleichgewicht stört, läuft der homöostatische Prozess ständig ab. Alles Leben ist durch diesen endlosen Kreis von Gleichgewicht und Ungleichgewicht im Organismus gekennzeichnet.

Perls setzt 1995 den homöostatischen Prozess gleich mit dem der Selbstregulierung, da jeder Organismus zur Erreichung von Homöostase selbstregulatorische Maßnahmen einsetzt. Der Organismus setzt sich mit seiner Umgebung auseinander, und die Awareness spielt eine zentrale Rolle.

Der Gestalttherapeut versucht grundsätzlich einen Menschen wieder hin zum Prozess der Selbstregulierung zu begleiten, ihn davon abzubringen, diesen Prozess zu stören, was häufig dadurch passiert, dass „ein vollkommen klares ‚ist‘ mit Vorstellungen von dem, was ‚sein sollte‘“ verhindert wird (Joselyn, 1984, S. 154).

4.5 Figur-Grund-Verhältnis

Wie der Begriff der Gestalt stammt auch das Figur-Grund-Konzept aus der Gestaltpsychologie. Lewin erweiterte seinen Geltungsbereich von den reinen Wahrnehmungsvorgängen auf den Bereich der Motivation und des Handelns (Wheeler, 1993).

In der Gestalttherapie findet das Figur-Grund-Konzept ausschlaggebend Anwendung in der Beschreibung von Erfahrungsprozessen (Gremmler-Fuhr, 1999).

Joselyn (1984) merkt zu der Thematik des Figur-Grund-Konzeptes an, dass die Begriffe Figur/Grund bzw. Figur/Feld heute fast synonym mit Gestalt verwendet

werden.

Polster und Polster (2003, S. 56) sehen das Figur-Grund-Verhältnis als die „grundsätzliche Dynamik des Bewußtseins“. Alles was ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt wird zur Figur, die Figurbildung ist also ein Bewusstseins- oder Aufmerksamkeitsprozess. Die Bereiche, die im Hintergrund bleiben, sind in diesem Augenblick in einem Stadium der Nicht-Bewusstheit, der Undifferenziertheit. Figur und Grund stehen in dynamischem Verhältnis zueinander, welches durch eine wechselnde Abfolge von Figuren, die vor einem Hintergrund hervortreten, gekennzeichnet ist. Der Kontaktzyklus beschreibt eine solche Einheit, von der Bildung einer Figur, bis zum Verblassen (siehe Kapitel 6, Kontaktzyklus).

Als Auslöser für die Differenzierung in Figur und Grund sieht man in der Gestalttherapie die menschlichen Bedürfnisse.

Fritz Perls war der erste, der in seinem allerersten Buch 1947 (zitiert nach Petzold, 1984) von der Identität des Figur-Grund-Verhältnisses sprach, einerseits mit dem Entstehen und Befriedigen und andererseits dem Verschwinden von Bedürfnissen, Verlangen und Interessen. In seinen Therapiesitzungen galt als primäre Arbeitshypothese, dass das was in unserer täglichen Erfahrung wichtig ist, sozusagen unser dringlichstes Bedürfnis, auf natürliche Weise den Vordergrund unserer Aufmerksamkeit sucht, während alles andere in den Hintergrund zurückweicht.

Somit kann man die Figur-Grund-Konstellation als Bedeutungsbildung sehen, den Grund selbst als ihre Basis dafür (Gremmler-Fuhr, 1999).

Der Grund ist laut Polster und Polster (2003, S. 43) formlos und unbegrenzt, mit der Hauptaufgabe, „einen Zusammenhang herzustellen, der der Figur Perspektive verleiht“.

Auftretende Impulse und Erregung formen sich zu Figuren, bis alle externen und internen Möglichkeiten zur Befriedigung des Bedürfnisses identifiziert wurden. So kann z.B. Hunger das Auftauchen des Bildes von einem Apfel hervorrufen und eine Bewegung in Richtung Küche anstoßen (Strümpfel, 2006).

Perls (zitiert nach Joselyn, 1984) erkannte, dass man die meisten menschlichen

Probleme als nicht abgeschlossene Figuren oder unterbrochene Bedürfnisse aus der Vergangenheit identifizieren kann, welche nach Lösung oder Vervollständigung streben und deshalb immer wieder in die Gegenwart drängen. Eine unabgeschlossene Situation liegt dann vor, wenn eine Figur nicht aus dem Grund entstehen kann, beziehungsweise nicht zu ihrer vollen Entwicklung kommt, wie beispielsweise bei der Retrofektion (siehe Kapitel 7, 7.3 Retrofektion). Dies entspricht klar den Gestaltprinzipien des Schließens einer Gestalt bzw. einer guten Gestalt.

5. Kontakt

Dieser Begriff entstand im 17. Jahrhundert aus dem lateinischen „contactus“ und bedeutet „berühren“ (Blankertz & Doubrawa, 2005).

Nach Perls (1989) ist Kontakt die erste Realität, die der Mensch vorfindet und bedeutet Wahrnehmung und bewusste Reaktion in einem sozialen Feld.

„Wenn wir in der Gestalttherapie von Kontakt sprechen, meinen wir das besondere Ereignis, wenn Organismus und Umwelt zusammentreffen und bestimmte Erfordernisse verwirklichen“ (Salonia, 1990, S. 45).

Kontakt umfasst Aufmerksamkeits- und Austauschprozesse. Dem Kontaktgeschehen zu sich selbst und der einen umgebenden Umwelt der Gegenwart kommt in der Gestalttherapie zentrale Bedeutung zu.

„Kein Organismus ist autark. Er braucht die Welt zur Befriedigung seiner Bedürfnisse. Einen Organismus für sich allein zu betrachten, bedeutet, daß man ihn als eine künstlich isolierte Einheit ansieht, während in Wirklichkeit eine Interdependenz zwischen dem Organismus und seiner Umwelt besteht“ (Perls, 1989, S. 41).

Gestalttherapie als Kontakttherapie legt ihr Hauptaugenmerk auf den Versuch, die Fähigkeit zu Kontakt und Nähe zu fördern (Strümpfel, 1992).

Beaumont (1991) verweist darauf, dass Kontakt kreativ ist, das Selbst ist aktiv und nicht nur passiver Empfänger einer objektiven Realität und schafft so eine Bedeutung im Feld. Und diese Bedeutung ist seiner Ansicht nach eine Funktion des Maßstabes, den wir festlegen, wenn wir kontaktieren.

Neuere Interpretationen von Kontakt finden sich beispielsweise bei Yontlefs (1998, zitiert nach Strümpfel, 2006, S. 50) „Konzept des Dialogs“. Dort wird Dialog als eine spezielle Form von Kontakt beschrieben, wo „Menschen miteinander in Beziehung kommen und – im Sinne eines Selbstzweckes – teilen, was sie erfahren“.

Perls betont 1995 (S. 39), dass Kontakt an sich „weder gut noch schlecht“ ist, obwohl heute oft die Tendenz festzustellen ist, Kontaktfähigkeit höher zu bewerten als alles andere. Einige Kontaktformen sind sogar ungesund, als Beispiel nennt er Personen, die dauernd in Kontakt mit ihrem Gegenüber bleiben wollen, die von ihm so genannten „Anhänglichen“ (ebd., S. 39).

Auf der anderen Seite besteht in der Psychoanalyse auch die Neigung dazu, den Rückzug als neurotisches Symptom zu sehen, was Perls (1995) als Missverständnis des Phänomens bezeichnet. Er definiert Rückzug ebenfalls als weder gut noch schlecht, sondern einfach als eine Methode einer Gefahr zu begegnen.

Um es auf den Punkt zu bringen: „Nicht jeder Kontakt ist also gesund und nicht jeder Rückzug krankhaft“ (Perls, 1995, S. 39).

Perls (1995) bezeichnet Kontakt und Rückzug weiters als dialektische Gegensätze, als Ausdruck der Art und Weise, wie wir mit psychischen Ereignissen umgehen.

5.1 Kontaktgrenze

Kontakt findet an der Kontaktgrenze statt, ist überhaupt erst dort möglich. Diese Grenze hat gleichzeitig verbindende und begrenzende Funktion zwischen zwei Identitäten, zwischen dem Selbst und Nicht-Selbst, sie ist das

Wahrnehmungsorgan des Selbst und umfasst die Bewusstheit „inter- und intrapersonaler Erfahrung“ (Strümpfel, 2006, S. 50). Dies ist der Ort an dem die Grenzen des Organismus auf die der Umwelt treffen (Salonia, 1990).

„Die Kontaktgrenze ist der Punkt, an dem man ‚ich‘ in Beziehung zu dem, was ‚nicht ich‘ ist, erfährt“ (Polster & Polster, 2003, S.109).

Perls (1995) führt dazu aus, dass die Art und Weise, wie der Mensch in seiner Umwelt funktioniert, davon abhängt, was an der Kontaktgrenze zwischen dem Individuum und seiner Umwelt passiert. Hier finden die psychischen Ereignisse statt.

Die Kontaktgrenze ist optimalerweise nicht statisch, sondern gestaltet sich im Verlauf des Kontaktprozesses immer wieder neu.

Ist der Kontakt nicht gesund, ist beispielsweise die Kontaktgrenze starr und unflexibel, so spricht man von Unterbrechungen an den Kontaktgrenzen, oder nach Polster und Polster (1974, zitiert nach Salonia, 1990, S. 45) von „Widerstandsformen im Kontakt“, später oft als Kontaktfunktionen bezeichnet (siehe Kapitel 7, Kontaktfunktionen).

6. Kontaktzyklus

In der Gestalttherapie spricht man vom Person-Umwelt-Feld mit der Unterscheidung zwischen Figur und Grund (siehe Kapitel 4, 4.5 Figur-Grund-Verhältnis).

Die Gesetzmäßigkeiten dieses Prozesses, bei dem sich die Figur im Bewusstsein des Menschen vom Grund abhebt, und nach der Realisation in diesen integriert wird, werden mit Hilfe des Modells vom Kontaktzyklus beschrieben (Fuhr, 1992a).

Vervollständigend ist hier festzuhalten, dass von „dem“ Kontaktzyklus innerhalb der Gestalttherapie nicht gesprochen werden kann.

Im Folgenden wird auf das Modell von Perls, Hefferline und Goodman (1988) eingegangen, einen Überblick über weitere Kontaktzyklusmodelle skizzieren Ginger und Ginger in ihren Ausführungen (1994).

Der Kontaktzyklus ist ein Bedürfnis-Befriedigungsmodell, wie aus den vorangegangenen Ausführungen bereits hervorgeht.

Für Perls ist der Hungertrieb ein pragmatisches menschliches Bedürfnis, anhand dessen Perls et al. (1988) das theoretische Gebäude des Kontaktzyklus aufbauten, welches gestaltpsychologische (Figur-Grund-Dichotomie), feldtheoretische (Konzept der Grenze) und psychoanalytische Vorstellungen vereint.

Begründung dafür war nach Perls (1989, S. 119), dass sich „Hunger nach geistig-seelischer oder emotionaler Nahrung“, also Bedürfnisse, gleich verhalten wie physischer Hunger.

Kennzeichnend ist die Zyklizität von physiologischen Bedürfnissen, die fließenden Übergänge zwischen Bedürfniserregung und Bedürfnisbefriedigung, An- und Entspannung zwischen figuraler Aufmerksamkeit und dem Zustand des Desinteresses (Zinker, 1984).

Den Kreislauf von Bedürfnis und Bedürfnisbefriedigung beschreibt Perls (1989, S. 49) als „Zyklus der Interdependenz von Organismus und Umwelt“:

1. Organismus in Ruhe
2. Innerer oder äußerer Störfaktor
3. Erschaffung eines Vorstellungsbildes oder einer Realität
4. Antwort auf die Situation, mit Ziel der
5. Spannungsreduktion = Bedürfnisbefriedigung
6. Rückkehr zum organischen Gleichgewicht.

Ausgehend von diesem Modell der Befriedigung des Hungerbedürfnisses entwickelten Perls et al. (1988) ein Modell allgemeiner Bedürfnisbefriedigung, das Kontaktzyklusmodell.

Perls et al. (1988) definieren für den Kontaktzyklus die vier Phasen Vorkontakt, Kontaktnahme, Kontaktvollzug und Nachkontakt, wobei diese sich hinsichtlich dem Erregungsniveau, der Figur-Grund-Konstellation, der Funktion der Grenze und der beteiligte Persönlichkeitsfunktion unterscheiden (auch bei

Strümpfel, 2006 nachzulesen).

6.1 Vorkontakt

Der Vorkontakt kennzeichnet sich durch das vage Bewusstwerden von Bedürfnissen, und einem diffusen Erregungszustand aus. Als für den Vorkontakt relevante Bedürfnisse, die in der Folge gegenüber anderen Bedürfnissen zur Figur werden, nennen Perls et al. (1988) vorwiegend physiologische Impulse wie Sexualität und Hunger, während nach Gremmler-Fuhr (1999) beispielsweise auch emotionale Zustände wie Verlangen oder Sehnsucht relevant sind.

Der Körper ist also in dieser Phase Grund, das Verlangen oder der Umweltreiz ist die Figur.

Perls et al. (1988) ordnen hier die Selbstfunktion des „Es“ ein, gleichbedeutend mit Freuds Konzept des Reservoir körperlicher Bedürfnisse und Impulse.

6.2 Kontaktnahme

Hier kommt dem bewussten, zielgerichteten Wollen wie auch der Abgrenzung des Organismus besondere Bedeutung zu. Perls et al. (1988) gehen hier von zwei Substadien aus, der Suche nach Objekten und der Wahl eines Objektes.

Es kommt zur vollständigen Differenzierung und das ausgewählte potentiell befriedigende Objekt wird zur Figur. In diesem Zusammenhang spielt eine gewisse Aggression im Sinne des Auf-etwas-zugehens eine wichtige Rolle. Eine Behinderung dieser aggressiven Energie, der „Energie zur Gestaltbildung“, ist nach Blankertz (2006, S.56) der Ausgangspunkt psychischer Probleme.

Die zuvor diffuse Erregung wird in der Phase der Kontaktnahme zum Gefühl. Nach Perls et al. (1988, S. 198) sind Gefühle ein „Motivationswissen“, welches die Aneignung der Umwelt erlaubt oder fördert.

Gremmler-Fuhr (1999) beispielsweise geht hingegen, wie einige andere Autoren ebenfalls, davon aus, dass Emotionen den Kontaktzyklus initiieren, ihre physiologische Entsprechung also schon dem Vorkontakt zuzuordnen ist.

Der Phase der Kontaktnahme wird die Selbstfunktion des „Ich“ zugeordnet. Es leistet unter anderem einerseits die Identifikation mit dem auftauchenden Bedürfnis und des-identifiziert oder entfremdet sich andererseits von anderen, möglicherweise ebenfalls auftretenden, Bedürfnissen (Perls et al., 1988).

Diese Identifikation bezeichnet Perls (1995) als eine zentrale Fähigkeit des „Ich“.

6.3 Kontaktvollzug

Beim Kontaktvollzug treten Organismus und Umwelt in vollen Kontakt, die Kontaktgrenze zwischen Organismus und Umwelt wird hochgradig durchlässig bzw. verschwindet.

Das gewählte Objekt bleibt Figur und füllt die Bewusstheit des Organismus vollständig aus, die Erregung erreicht hier ihren Höhepunkt. In der Phase des Kontaktvollzugs verkörpert die Figur das Interesse des Selbst und das Selbst besteht in diesem Augenblick nur aus diesem gegenwärtigen Interesse, daher ist das Selbst die Figur (Perls et al., 1988).

Der Vollzug ist nach Perls et al. (1988) das Ziel des Kontaktes, nicht aber sein Zweck oder seine Funktion, dies sind Assimilation und Wachstum.

Dem Kontaktvollzug wird keine spezielle Selbstfunktion zugeordnet.

6.4 Nachkontakt

Es kommt zur erneuten Trennung zwischen Organismus und Umwelt, die Figur verblasst und tritt in den Hintergrund, eine „Gestalt hat sich geschlossen“ (Blankertz & Doubrawa, 2005, S. 124). Die Erregung nimmt mit zunehmender Bedürfnisbefriedigung ab, die Erfahrungen aus dem Kontakt werden verarbeitet und, erfolgreiche Assimilation vorausgesetzt, in das Selbst integriert.

Dem Nachkontakt wird die Selbstfunktion der „Persönlichkeit“ zugeordnet, sie integriert die Erfahrung in das Selbst, ordnet das neu Erlebte in bisherige

Erfahrungen ein, mit der von Perls. et al. (1988) optimalerweise beschriebenen Folge des Wachstums.

7. Kontaktfunktionen

Verletzungen des Kontaktmodells oder Abweichungen im Erleben des Episodenverlaufs des Modells im Rahmen von Störungen der Zyklizität, nennt man in der Gestalttherapie Kontaktunterbrechung, Kontaktstörung, Kontaktvermeidung, Widerstand oder Kontaktfunktionen.

Konfluenz, Introjektion, Projektion und Retrofektion stellen die so genannten klassischen Kontaktunterbrechungen dar, die auf Perls zurückzuführen sind (Gremmler-Fuhr, 1999).

Wheeler (1993) gibt an, dass der Egotismus, die Vermeidung des Sich-Einlassens, eine eigenständige Hinzufügung von Paul Goodman zu Perls Hauptannahmen sei.

Polster und Polster (2003) fügten die Kontaktfunktion der Deflektion hinzu, bei welcher der Ausdruck von Bedürfnissen abgeschwächt, sozusagen verwässert wird. Ein Beispiel dafür wäre Weitschweifigkeit.

Insgesamt wurden von mehreren anderen Gestalttherapeuten weitere Kontaktfunktionen postuliert, Perls allein (1989) nannte über zwanzig verschiedene unterbrechende Mechanismen oder Widerstände.

Die Rolle der Kontaktfunktionen wird in der gestalttherapeutischen Literatur kontrovers dargestellt. Perls bezeichnete sie noch als Kontaktunterbrechungen und sah sie hauptsächlich als Widerstand gegen Kontakt und Bewusstheit.

Nach Kroschel ist die Arbeit an und mit Kontaktwiderständen der „Kern gestalttherapeutischer Arbeit“ (1992, S. 131).

Wheeler (1993) führte die neutrale Bezeichnung der Kontaktfunktion ein, was mit einer veränderten Sichtweise der Thematik einherging. Er betrachtet Kontaktfunktionen nicht ausschließlich pathologisch, sondern ist der Ansicht, dass sie einen funktionalen Bestandteil des Kontaktzyklus darstellen können

und den Kontakt zur Umwelt nicht nur unterbrechen, sondern auch gestalten und prosoziale Funktion übernehmen.

Eine uneinheitliche Definition des Kontaktes an und für sich und verschiedene Vorstellungen über die Rolle des Kontaktzyklus dürften Grundlage dieser unterschiedlichen Ansichten sein. Bei Perls steht der Kontakt zum eigenen Bedürfnis im Vordergrund, die Awareness als Bewusstheit über Körperprozesse und Bedürfnisse.

Für ihn ist das Kontaktmodell ein normatives, sozusagen ein „organismisches Skript“, welches durch erlernte Widerstände behindert wird (Gremmler-Fuhr, 1999, S. 358).

Wheeler (1993) und auch Polster und Polster (2003) beziehen Kontakt in stärkerem Maß auf den Kontakt zur Umwelt. Sie gehen davon aus, dass bei erfolglosen Anstrengungen, die nicht zum gewünschten Ziel führen, eine vom Widerstand geprägte Interaktion entsteht.

In diesem Rahmen wird nun auf die bereits genannten klassischen Kontaktfunktionen näher eingegangen, da mit ihnen in Literatur und Praxis am häufigsten gearbeitet wird (Gremmler-Fuhr, 1999).

7.1 Konfluenz

Das Individuum ist in Konfluenz mit der Umwelt, wenn es überhaupt keine Grenzen zwischen sich und der Umwelt fühlt, wenn es das Gefühl hat, als seien sie beide eins. Zwei Beispiele für gesunde Formen von Konfluenz sind die Grenzen- und damit auch Kontaktlosigkeit des Menschen in den Tiefschlafphasen und das Auflösen von Grenzen als wichtiger Teil der Liebe (Strümpfel, 2006).

Wenn die Konfluenz pathologisch ist, weiß der Mensch nicht, wo er aufhört und wo andere anfangen, er kann weder definieren was er ist, noch was andere sind. Er kann keinen guten Kontakt herstellen, da er die Grenze zwischen sich und anderen nicht kennt, er kann sich aber auch nicht zurückziehen, noch nicht einmal Kontakt zu sich selbst ist ihm möglich (Perls, 1995).

Psychoanalytisch ausgedrückt ist Konfluenz die „unreflektierte, völlige Selbstaufgabe der eigenen Identität und Bedürfnisse und damit völliges Aufgehen in der Seins- und Sichtweise des Anderen“ (Butollo, Krüsmann, Maragos, & Wentzel 1995, S. 4), der Betroffene schwimmt sozusagen „mit dem Strom“ (Polster & Polster, 2003, S. 82).

Perls et al. (1988, S. 244) meinen dazu: „Konfluenz ist der Zustand der Kontaktlosigkeit.“

Perls (1995, S. 58) bringt die Problematik weiters auf den Punkt, indem er meint, dass „wenn der Mensch mit pathologischer Konfluenz ‚wir‘ sagt, kann keiner wissen, von wem er spricht, von sich oder der Welt.“

Beim pathologisch konfluenten Menschen findet man eine hoffnungslose Verknotung und Vermischung seiner Bedürfnisse, Aktivitäten und Emotionen vor, was dazu führt, dass er sich selbst nicht mehr bewusst ist, was er tatsächlich tun möchte und wie er sich daran hindert. Der pathologischen Konfluenz liegen viele Krankheiten zugrunde, die man allgemein gültig als psychosomatisch diagnostiziert (Perls, 1995). Sie hat überdies oft schwerwiegende soziale Konsequenzen, da sie nur eine sehr schwache Basis für Beziehungen liefert und in diesen Beziehungen oft zu Schuldgefühlen oder Groll führt (Polster & Polster, 2003).

7.2 Introjekt und Introjektion

Nicht verarbeitete Einstellungen, Gefühle, Wertungen und Handlungsweisen nennt man in der Psychologie Introjekte, den Mechanismus, durch den diese fremden Gewächse ungeprüft und unverarbeitet der Persönlichkeit hinzugefügt werden, nennt man Introjektion.

Die Grenze zwischen dem Organismus und der übrigen Welt wird so weit in den Organismus hineinverlagert, dass von ihm fast nichts mehr übrig bleibt (Perls, 1995).

Nach Perls (1989, S. 139) bedeutet Introjektion „die Struktur von Dingen zu erhalten, die man in sich aufgenommen hat, während der Organismus die

Zerstörung fordert“ und definiert sie weiters als Teil eines paranoiden Pseudostoffwechsels.

Introjektion vermeidet den Prozess der Assimilation, bei der Aufnahme von neuem Material, wo ein gewisses Maß an Aggression gefordert ist. Es findet keine Auswahl statt zwischen dem, was man aufnehmen und dem was man zurückweisen möchte (Perls et al., 1988).

Perls (1989, S. 140) definiert mit der totalen Introjektion, der partiellen Introjektion und der Assimilation drei unterschiedliche Stadien des „In-sich-Aufnehmen der Welt“, angelehnt an die verschiedenen Phasen des Säuglings auf dem Weg vom „Beisling“ zum „Kauling“.

Nach Strümpfel (1992) liegen fast immer Introjekte zugrunde, wenn ein Mangel an Wertschätzung gegenüber der eigenen Person, anderen Personen oder in der Beziehung zu anderen besteht.

Auch Butollo et al. (1995) sind der Ansicht, dass Introjekte mit einer Schwächung der Selbstunterstützung einhergehen.

Der Introjektor möchte alles zur passiven Aufnahme fertig serviert bekommen (Polster & Polster, 2003) und zusammengefasst meinte Perls 1995 (S. 53), dass „wenn der Introjektor sagt ‚Ich glaube‘, dann meint er gewöhnlich ‚Die anderen glauben‘.“

7.3 Retrofektion

Retrofektion, also Rückwendung, „bedeutet, daß eine Funktion, die ursprünglich vom Individuum auf die Welt gerichtet war, ihre Richtung ändert und sich zurück gegen den Urheber wendet“ (Perls, 1989, S. 129).

Retroflektiert das Individuum ein Verhalten, behandelt es sich selbst so, wie es eigentlich gern andere Personen oder Sachen behandeln würde, es wird sozusagen zum eigenen schlimmsten Feind. Ziel der Retrofektion ist es gefährlich erscheinende Kontakte zu vermeiden (Perls, 1995; Polster & Polster, 2003).

Bei der Retrofektion fehlt die Aggression, die für Kontakt notwendig ist. Ausprägungen davon können zum Beispiel Selbstmitleid, Selbstvorwürfe und

-beherrschung oder auch Minderwertigkeitsgefühle sein (Perls, 1995), sie wird von Perls und auch Goodman auch mit psychosomatischen Beschwerden in Beziehung gesetzt (zitiert nach Strümpfel, 2006, S. 58).

Als reflexive Fähigkeit verstanden ist die Retrofektion nach Polster und Polster (2003) eine gesunde Fähigkeit innerhalb des Nachkontakts, bei der die Erfahrungen in das Selbstkonzept oder die Persönlichkeit integriert werden.

7.4 Projektion

Die Umkehrung der Introjektion ist die Projektion. Die Introjektion ist, wie bereits besprochen (siehe Kapitel 7, 7.2 Introjekt und Introjektion), die Tendenz, das Selbst zur Verantwortung zu ziehen für das, was in Wirklichkeit Sache der Umwelt ist. Die Projektion hingegen ist charakterisiert durch die Tendenz, die Umwelt für das verantwortlich zu machen, was tatsächlich im Selbst begründet liegt (Perls, 1995).

Während bei der Introjektion das Gefühl für Identität aufgegeben wird, verschenkt es der Projektor Stück für Stück (Polster & Polster, 2003).

Projektionen betreffen aber nicht nur die Außenwelt, sie können auch innerhalb der Persönlichkeit stattfinden und ermöglichen es so, Aspekte davon zu verleugnen und zu verwerfen, die als schwierig, anstößig oder unattraktiv empfunden werden (Perls, 1995).

Mögliche negative Konsequenzen werden somit vorausgreifend vermieden (Strümpfel, 2006).

Klinisch diagnostiziert man als einen Extremfall der Projektion das Krankheitsbild der Paranoia, welches durch „die Entwicklung eines hochorganisierten Systems von Selbsttäuschungen gekennzeichnet ist“ (Perls, 1995, S. 53).

Perls sagte dazu 1989 (S. 169): „Der gesunde Charakter drückt seine Gefühle und Gedanken aus, der paranoide Charakter projiziert sie.“ Außerdem macht er an gleicher Stelle die Konfluenz, also das Fehlen der Ich-Grenze, als wesentlich verantwortlich für die Entwicklung von Projektionen.

Strümpfel (1992) betont, dass häufig Introjekte, die uns zu Gefühlen der Selbstverachtung und Entfremdung verleiten hinter Projektionen stehen.

Pointiert könnte man sagen: „Wenn der Projektor sagt ‚es‘ oder ‚die anderen‘, meint er gewöhnlich ‚ich‘“ (Perls, 1995, S. 55).

Nach Polster und Polster (2003) ist der positive Aspekt der Projektion die Fähigkeit, von sich auf andere schließen zu können, Perls et al. (1988) heben ihren Anteil am kreativen, zweckfreien Schaffen hervor.

Abschließend ist anzumerken, dass Kontakt und Kontaktfunktionen nicht als „allgemeingültige und überprüfbare Qualitäten etwa von persönlichen Kommunikationsprozessen verstanden [werden], sondern als Angebote zur Bedeutungsfindung für sehr verschiedenartige Ereignisse im Organismus-Umwelt-Feld“ (Fuhr & Portele, 1990, S.59).

II. Psychotherapieforschung

Psychotherapieforschung, also das kritische Hinterfragen therapeutischer Handlungsstrategien anhand empirischer Methoden, ist im Verlauf der vergangenen 50 Jahre zu einem zentralen Forschungszweig der Klinischen Psychologie geworden.

1. Geschichte der Psychotherapieforschung

Die Geschichte der konventionellen empirischen Psychotherapieforschung lässt sich in Anlehnung an Teschke (1992) und Butollo und Maragkos (1999) in etwa in die nachstehend beschriebenen Phasen einteilen. Festzuhalten ist, dass nach der klassischen Phase die im Folgenden beschriebenen weiteren Phasen zeitgleich nebeneinander bestanden und sich auf die vergangenen zwanzig Jahre beziehen, wobei sie sich in ihren Ansätzen und Grundfragen bis in die aktuelle Therapieforschung fortsetzen:

1.1 Klassische Phase

Zu Beginn der Psychotherapieforschung standen 1895 Freud und Breuer mit ihren „Studien zu Hysterie“, viele psychoanalytische Fallbeschreibungen folgten. Praxisnähe am Fall war eindeutig ein Vorteil dieses kasuistischen Vorgehens, welches als Erfahrungsgrundlage metapsychologischer Überlegungen, als auch zur Deutung des Therapiegeschehens diente. Als Nachteil ist sicher die Anfälligkeit der möglichen Interpretationen für „theoriegeleitetes Wunschdenken“ zu nennen (Butollo & Maragkos, 1999, S. 1092).

Ab 1930 wurden auch Tonbandaufnahmen gemacht und Gruppenuntersuchungen durchgeführt (Teschke, 1992).

Große Aufmerksamkeit erntete eine Befragung von Mitgliedern der Britischen Psychoanalytischen Vereinigung 1938 durch Glover (zitiert nach Teschke,

1992), die erhebliche Unterschiede in der Arbeitsweise von Analytikern desselben Instituts, sogar bei gleichen Lehranalytikern, aufzeigte.

Carl Rogers startete zu Beginn der 50er Jahre mit systematischen Untersuchungen therapiefördernder Therapeutenmerkmale.

1953 erschien ein erster Sammelband über Methoden der Therapieforschung von Mowrer (Teschke, 1992).

1.2 Die Rechtfertigungs- bzw. Legitimationsphase

Anfang der 50er Jahre stand der Therapieverlauf im Mittelpunkt des Interesses, die methodischen Ansprüche waren niedrig und Effektivitätsstudien selten (Butollo & Maragkos, 1999).

H.J. Eysenck löste 1952 mit der Publikation einer sehr provokanten Studie intensives Forschungsbemühen zur Optimierung und Sicherung von Behandlungsqualität aus, wodurch die Effektivität therapeutischer Interventionen zum vordergründigen Forschungsinteresse wurde. Er stellte die Behauptung auf, dass die Wirkung von damals vorherrschender, psychoanalytischer Psychotherapie bei Neurotikern die der Spontanremission bzw. eines Placebo-Effektes nicht übertrifft, was aus heutiger Sicht durch zahlreiche Studien ausreichend widerlegt und nicht mehr haltbar ist (Bastine, Fiedler & Kommer, 1989).

1.3 Die Konkurrenzphase

Während sich die Psychoanalyse als Therapieform zunehmend etabliert hatte, ging es für die weiteren Psychotherapieschulen in den 70er Jahren darum, sich als wirksame und geeignete Behandlungsverfahren von psychischen Störungen im Vergleich zu anderen Schulen zu beweisen (Butollo & Maragkos, 1999; Teschke, 1992).

In Anlehnung an Teschke (1992) lassen sich zahlreiche Mängel der Untersuchungen in dieser Phase aufzeigen:

- zu kleine Stichproben
- unzureichende Zufallszuweisung zu den Gruppen
- Stichprobe oft nicht repräsentativ (meistens Psychologiestudenten)
- zweifelhafte oder nicht kontrollierte Kompetenz der Therapeuten (z.B. Ausbildungskandidaten)
- unangemessene bzw. nicht vergleichbare und nicht einheitliche Erfolgsmaße
- uneinheitliche und oft sehr geringe Anzahl an Therapiestunden
- Angaben über Abbruchraten, katamnestiche Untersuchungen oder außertherapeutische Einflüsse waren selten.

Ziel der vergleichenden Psychotherapieforschung dieser Phase war es jedoch nicht die einzelnen Methoden in ihrer Wirkweise besser kennen zu lernen, sondern fast ausnahmslos die Überlegenheit einer speziellen Therapie gegenüber den anderen nachzuweisen (Grawe, 1982).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass es nur geringfügige Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Psychotherapierichtungen gibt, sich keine eindeutigen Sieger und keine klaren Verlierer definieren ließen (Butollo & Maragos, 1999; Meyer, 1990, zitiert nach Teschke, 1992).

In der Phase der Konkurrenz verschob sich außerdem das Forschungsinteresse weg vom Klienten hin zum Therapeuten. Die Gesprächspsychotherapie nach Rogers untersuchte die Therapeutenvariablen Kongruenz, Echtheit und Empathie als wichtigste Therapiedeterminanten. Im späteren Verlauf nahm man die drei Variablen Klient, Therapeut und therapeutische Technik als Determinanten für Erfolg bzw. Misserfolg an und befasste sich mit deren relativem Anteil an der Gesamtwirkung (Butollo & Maragos, 1999).

Abschließend kann für diese Phase angemerkt werden, dass ausreichend Befunde für die Effektivität der Psychotherapie vorliegen, ungeklärt blieb jedoch die differentielle Wirksamkeit verschiedener Psychotherapierichtungen und ihrer spezifischen Interventionstechniken (Butollo & Maragos, 1999).

1.4 Phase der Differenzierung

In dieser Phase konzentrierten sich die Studien nicht mehr nur isoliert auf die einzelnen Faktoren Klient, Therapeut und therapeutische Technik, sondern legten zunehmend das Hauptaugenmerk auf deren Interaktion und beendeten somit das Vorherrschen der so genannten „Uniformitätsmythen“ (Beutler, 1990 und Kiesler, 1966, zitiert nach Butollo & Maragos, 1999, S. 1094).

In dieser Differentiellen Psychotherapieforschung untersuchte man zunehmend Faktoren des Therapieprozesses, die zum individuellen Therapieerfolg beitragen. Zusammenfassend gesehen führte die Differentielle Therapieforschung zu einer Anhäufung unüberschaubar vieler, voneinander relativ unabhängiger Einzelbefunden, die in ihren Ergebnissen äußerst widersprüchlich waren und für die therapeutische Praxis immer irrelevanter wurden (Teschke, 1992).

Der Fokus des Forschungsinteresses lag nun auf dem Prozess zwischen Klient und Therapeut (Prozessforschung), wobei wiederum jede Richtung die spezifische Wirksamkeit ihrer Methode nachzuweisen versuchte, die Variable, die für sich alleine Therapieerfolg versprach, konnte jedoch nicht aufgefunden gemacht werden (Teschke, 1992).

Begrenzung erfährt die Prozessforschung in der hochgradigen Standardisierung der Forschungsdesigns, welche die Therapiesituation in der Praxis nicht mehr ausreichend abbilden und dadurch wiederum die Umsetzung der Erkenntnisse im Therapiealltag unmöglich machen. Die bekannte Kluft zwischen Forschung und Praxis wurde durch diese Problematik weiter vertieft, was einen Lösungsversuch über Einzelfallanalysen, der so genannten Mikroanalyse, zur Folge hatte (Butollo & Maragos, 1999).

1.5 Phase der Integration

In der so genannten Phase der Integration wurde ein Erklärungsversuch für den Widerspruch, dass unterschiedliche Behandlungskonzepte zu denselben Therapieergebnissen führen, unternommen. Man kam zu dem Schluss, dass

sich Therapeuten verschiedener Schulen in ihrem Vorgehen in höherem Maß ähnlich waren, als zuvor angenommen (Butollo & Maragos, 1999) und nahm schulenübergreifende Wirkanteile als Voraussetzung für eine erfolgreiche Psychotherapie an (Teschke, 1992).

Der ethno-psychologische Ansatz von Frank (1973, zitiert nach Teschke, 1992) und die Vanderbilt-Studie von Strupp & Hadley (1979) waren zwei bekannte Vorläufer dieses „common-factor-Ansatzes“ (Teschke, 1992, S. 19).

Der common-factor Forschung ist es sicherlich als Verdienst zuzuschreiben, Wegbereiter einer schulenübergreifenden Sichtweise geworden zu sein und konzeptunabhängige Wirkfaktoren am psychotherapeutischen Prozess wie Kontext, therapeutische Beziehung uvm. in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses gerückt zu haben (Teschke, 1992).

2. Fazit zur konventionellen Psychotherapieforschung

„Die zentrale Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehung von Therapeut und Patient für den Therapieerfolg darf als empirisch bestgestützte Aussage der Psychotherapieforschung gelten ...“ (Czagalik, 1990, 14f).

Außerdem kann als gesichert angenommen werden, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen einer positiven Therapeuten-Patienten-Beziehung am Beginn der Psychotherapie und deren erfolgreichen Abschluss besteht (Czagalik, 1990; Strümpfel, 1992).

Die Bedeutung der Flexibilität der Therapeuten bezüglich ihrer Interventionen, in Abhängigkeit von Therapiephase und Stand der therapeutischen Beziehung, scheint sich ebenfalls wissenschaftlich zu bestätigen (Teschke, 1992).

Stiles, Shapiro und Elliot (1986, zitiert nach Teschke, 1992, S. 21) bezeichneten ihr Fazit zur vergleichenden Psychotherapieforschung als „Psychotherapeutisches Paradoxon“: Obwohl man bezüglich der unterschiedlichen Therapeutentechniken systematische Unterschiede feststellen konnte, wurde keine oder nur minimale differentielle Wirksamkeit bei den verschiedenen Therapieschulen nachgewiesen, was Grawe (1992) ebenfalls feststellte.

Aus dem Lager der „Praktiker“ wurde Kritik daran laut, dass die Forschung keine neuen Impulse anbiete, sondern inzwischen sogar der Entwicklung der Praxis hinterherhinke (Teschke, 1992, S. 21).

Strümpfel (1992, S. 62) meint dazu, dass „der Kontakt zwischen empirischer Forschung und Praxis gestört ist“.

Wentzel (1997) spricht in seinen Abhandlungen von einem methodischen- bzw. Komplexitätsdilemma, mit der Konsequenz des eben skizzierten Transferproblems zwischen Theorie und Praxis und betont seine Bedeutung auch für den Bereich der Klinischen Psychologie.

3. Aktuelles Geschehen in der Psychotherapieforschung - Prozessforschung

Das Erscheinen der Sammelbände von Rice und Greenberg (1984, zitiert nach Teschke, 1992) und Greenberg und Pinsof (1986, zitiert nach Teschke, 1992) mit wesentlicher Beteiligung von Vertretern der Gestalttherapie, lieferte einen entscheidenden Beitrag zu einer Neuorientierung in Richtung Prozessforschung.

Neben der Besonderheit, dass dabei Vertreter verschiedener Schulen und Traditionen zusammenarbeiten, weist diese aktuelle Prozessforschung einige allgemeine Merkmale auf (Teschke, 1992):

- Um Verallgemeinerung zu vermeiden scheint es sinnvoll, sich auf einzelne bzw. sehr wenige Therapien oder auch nur bestimmte Therapieausschnitte zu konzentrieren.

Man zielt nun darauf ab, die Therapie-Erfolgs-Daten mit Prozess- oder Interaktionsmerkmalen in Beziehung zu setzen, wobei nach wie vor die quantitative Analyse des Therapiegeschehens vorherrschend ist.

- Der Therapieprozess definiert sich nun als eine Abfolge von sich aufeinander beziehende Interaktionen, im Gegensatz zur „alten“ methodologischen Sicht (ebd., S. 25), die versuchte, überdauernde

Merkmale des Behandlungsprozesses zu finden und mit dem Therapieerfolg in Beziehung zu setzen.

- Neue Methoden und Messinstrumente werden entwickelt und erprobt. Man versucht nun unter anderem verbales Interaktionsverhalten prozessbegleitend zu erfassen. Kodiersysteme hierfür sind beispielsweise die „Structural Analyses of Social Behavior (SASB)“ (Benjamin, Foster, Roberto & Estroff, 1986) und das „Codiersystem zur Interaktion in der Psychotherapie (CIP)“ (Schindler, 1989).
- Neue statistische Auswertungsverfahren wie die Mehrebenenanalyse (Schindler, 1989), verschiedene stochastische Modelle oder Computersimulationen auf Basis synergetischer oder chaostheoretischer Überlegungen werden erprobt.

4. Probleme der Prozessforschung

Es bestehen noch einige methodische und inhaltliche Probleme (Teschke, 1992, S. 29):

- Es werden unterschiedliche Einheiten (von Minutenausschnitten bis hin zu kompletten Therapien) untersucht.
- In nahezu jeder Untersuchung werden eigene Methoden wie z.B. Kodiersysteme angewendet.
- Es bestehen vielfältige Auswertungsprobleme: Wie können beispielsweise „natürliche“ Veränderungen von „herbeigeführten“ getrennt werden?
- Grundlegende theoretisch-inhaltliche Probleme sind ungelöst. Zum Beispiel gibt es keine Übereinstimmung in der Definition von „Veränderung“ im Therapieprozess.

5. Ausblick

In der aktuellen Therapieforschung deutet sich ein „erweitertes Empirieverständnis“ (Teschke, 1992, S. 29) an.

„Der Umstand, daß das, ‚was in der Therapie geschieht‘, auf einer konzeptionellen Ebene noch weitgehend uneindeutig ist, macht ein (methoden)pluralistisches und vorrangig deskriptives Vorgehen notwendig“ (Kemmler, Schelp & Mecheril, 1991, zitiert nach Teschke, 1992, S. 29).

„Wissenschaft sollte sich als Anwalt für eine Pluralität vieler unterschiedlicher Perspektiven verstehen, zumindest ideologischen Verengungen trotzen und einen möglichst großen Teil der ‚Welt‘ durch eine Vielzahl an Fragestellungen sowie Methoden für deren Untersuchung für die Allgemeinheit erschließen.“ (Kritz, 2000, S. 122).

III. Gestalttherapie und Forschung

1. Forschung in der Gestalttherapie

Fuhr (1992b, S. 84) anerkennt, dass der Begriff „Forschung“ auf viele Therapeuten und Berater eine vorwiegend abschreckende Wirkung hat, weil damit Begriffe wie beispielsweise „Statistik“, „Korrelationskoeffizient“, „Signifikanzniveau“ assoziiert werden. Die Zuständigkeit für Forschung scheint überwiegend bei Mitarbeitern von Universitäten und Forschungsinstituten zu liegen, die in lieblos-grauer Umgebung über Daten und Manuskripten tüfteln, wofür sie dann später manchmal einen akademischen Titel erhalten, skizziert er die vorherrschende Abneigung pointiert.

Wie Butollo und Maragos (1999) schon festhalten, ist diese Sicht der Dinge zwar nicht explizit auf Gestalttherapeuten bezogen, spiegelt aber doch recht anschaulich die von zahlreichen Therapeuten dieser Richtung vertretene Ansicht zur empirischen Forschung wider.

Wie bereits ausführlich beschrieben (siehe I. Gestalttherapie) haben die Menschenbilder der Existenzphilosophie, der Phänomenologie, des Zen-Buddhismus u.a. Fritz Perls inspiriert und damit die Gestalttherapie beeinflusst. Die Gestalttherapeuten sehen den Menschen in seiner ganzen Existenz, nicht nur seine Charakterzüge oder sein Symptom. Angesichts dieser zugrunde liegenden Denkweisen kann man die Gestalttherapie nicht unbedingt als bestgeeignet für eine empirische Prüfung bezeichnen.

Generell gesehen stehen viele Gestalttherapeuten wissenschaftlicher Forschung, als einer „statisch-generalisierenden, variablenorientierten, mittelnden und über Mittelwerte vergleichenden, nach Gesetzmäßigkeiten suchende Forschung“, nach wie vor eher skeptisch gegenüber (Strümpfel, 1992, S. 63), und demonstrierten in der Vergangenheit somit eine recht distanzierte Haltung und Einstellung gegenüber empirischer Therapieforschung (Butollo & Maragos, 1999).

Andererseits fordert man in der Gestalttherapie eine Beteiligung an öffentlichen Geldern, die Kassenanerkennung, wobei aber momentan der finanzielle Spielraum im Gesundheitswesen atemberaubend klein wird. Schon allein aus diesem Grund heraus ist empirische Forschung in der Sprache, die „außen“ gesprochen wird, nämlich in Fakten, Daten, Therapieerfolgen unumgänglich (Butollo & Maragos, 1999).

Bereits Fritz Perls sprach sich gegen eine Aufteilung in zwei Psychologien, eine experimentelle und eine klinische, aus. Er vertrat einen integrativen Standpunkt und forderte ein Wissenschaftsverständnis, welches objektive, messbare Daten *und* die Subjektivität des Menschen berücksichtigt. Fritz Perls forderte also nicht, wie zahlreiche seiner Nachfolger, eine einseitige wissenschaftstheoretische Position, sondern „strebt eine Haltung an, in der Vernunft und Intuition, monadisches ‚Wissen‘ und replizierbare Fakten, gleichberechtigt koexistieren“ (Butollo & Maragos, 1999, S. 1097).

Weiters definiert Fuhr (1992, S. 86) Forschung etwas distanziert von wissenschaftlicher Exaktheit aber auch als „das Erkunden neuer Dimensionen meines Daseins in dieser Welt, wie ich sie wahrnehme und interpretiere sowie die Verständigung darüber mit anderen Menschen.“ Für ihn ist forschender Erkenntnisgewinn in hohem Maß mit Gestaltprinzipien vereinbar.

Es ist nicht richtig, wenn man behaupten würde, dass es in der Gestalttherapie keine Forschung gibt. Tatsache ist aber, dass man zugeben muss, dass im Vergleich zu anderen Therapiemethoden diesbezüglich ein erheblicher Mangel besteht, und wie bereits erwähnt, in der Kommunikation nach „außen“ großer Nachholbedarf vorhanden ist (Butollo & Maragos, 1999).

Teschke (1992) sieht die Problematik der so sehr gefürchteten und gemiedenen Anpassung gerade dort, wo den bereits etablierten Therapierichtungen keine Kontra-Positionen entgegengebracht werden können, bzw. Antworten verweigert werden. Die davon ausgehende Gefahr der Isolierung birgt das Risiko, nicht mehr die Möglichkeit zu haben, von anderen zu lernen und dadurch in der kreativen Weiterentwicklung der Gestalttherapie zu stagnieren.

Butollo (2006) weist darauf hin, dass die zusätzliche Dimension, die durch Forschung in der Therapeut-Patienten-Beziehung mit Sicherheit entsteht, nicht notwendigerweise schlecht sein muss.

1.1 Empirische Erforschung von Gestalttherapie

Das schwierige Verhältnis der Gestalttherapie zur empirischen Forschung lässt sich nach Butollo und Maragos (1999, S. 1100) in folgenden Punkten darstellen:

1. Die Datenerhebungsmethodik ist zu grob und unflexibel und steht häufig im Widerspruch zur Wahrnehmung des Therapeuten.
2. Durch die Forschung wird der Therapeut zu einer objektivierenden Distanzbildung gezwungen, wodurch es zu Entfremdung und einem Arbeiten gegen den Kontakt zwischen Klient und Therapeut kommt.
3. Hinsichtlich der therapeutischen Techniken kommt es zu einem Rückschritt in Richtung Methodengläubigkeit. Dies steht in starkem Widerspruch zu den Grundannahmen der Lebendigkeit und Flexibilität in der Gestalttherapie.
4. Durch objektivierende Forschung leidet die Vertrauensbildung in der therapeutischen Arbeit.
5. Die Komplexität des therapeutischen Geschehens kann durch diagnostische Standardverfahren gar nicht erfasst werden.

In der bisherigen Forschung zur Gestalttherapie wurden fast ausschließlich herkömmliche diagnostische Verfahren verwendet. Die begrenzten Möglichkeiten der Effizienzforschung, wodurch sie eben die gestalttherapeutischen Effekte nur sehr reduziert erfassen kann, sind auf den Punkt gebracht problematisch zu sehen (Strümpfel, 1992).

Strümpfel (1992) warnt aber ausdrücklich davor, dass sich die Gestalttherapie dem wissenschaftlichen Disput entzieht, er weist darauf hin, dass die Lösung des Problems im Finden einer Forschungsart liegt, die sowohl den Wirkungen

als auch der Wirkungsweise der Gestalttherapie gerecht wird, und parallel auch aus der Außensicht Akzeptanz erhält.

Auch Butollo und Maragkos (1999) weisen mit Nachdruck darauf hin, dass sich die Gestalttherapie dem Vergleich mit anerkannten Therapierichtungen stellen muss, weil sie sonst der breiten Öffentlichkeit vorenthalten werde und nicht zuletzt, wenn sie jemals öffentliche Mittel beanspruchen will.

2. Die Außensicht -

„Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes“

Bewertungen der Gestalttherapie als humanistisches Verfahren aus akademisch-wissenschaftlicher Sicht findet man beispielsweise im „Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes“ (Meyer, Richter, Grawe, Schulenberg & Schulte 1991, zitiert nach Strümpfel, 1992), im Kapitel V „Fachwissenschaftliche Grundlagen“.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass über die humanistischen Verfahren ein rauer Wind wehte, die Gestalttherapie schneidet dabei aber vergleichsweise gut ab, und wird von den Gutachtern (s. o.) sinngemäß wie folgt beschrieben:

Der Stellenwert der Gestalttherapie im gesamten Spektrum der psychotherapeutischen Methoden kann mit bei weitem noch nicht ausreichender Sicherheit definiert werden. Ihre Wirkungen sind momentan im Vergleich zu vielen anderen Behandlungsmethoden viel weniger gut nachgewiesen, es ist aber nicht auszuschließen, dass sich diese Therapieform als wirksames Therapieverfahren mit einem breiten Wirkungsspektrum erweisen könnte. Hierzu wären aber zahlreiche weitere Untersuchungen nötig, welche unter anderem auch den Indikationsfragen stärkere Beachtung schenken müssten. Aktuell kann die Gestalttherapie nicht mit den viel besser untersuchten verhaltenstherapeutischen und psychodynamischen Therapieverfahren und mit gewisser Einschränkung auch nicht mit der Gesprächspsychotherapie mithalten.

2.1 Kritik an der Außensicht

2.1.1 Kritik an der Effizienzforschung

In diesem Forschungsgutachten bildete die klassische Effizienz- (oder Outcome-) forschung die wesentliche Grundlage zur Bewertung der verschiedenen Therapieformen. Diese wird heute aber weithin als problematisch angesehen, mit dem Hauptkritikpunkt des Mangels an differentiellen Effekten zwischen unterschiedlichen Therapieformen, zurückzuführen auf ein zu wenig ausgereiftes Erhebungsverfahren (Strümpfel, 1992).

Sogar in Arbeiten der Gutachter selbst lassen sich teilweise negative Bewertungen der klassischen Effizienzforschung ausfindig machen (z.B. Grawe, 1992).

Insgesamt ist hier die Gestalttherapie in einer klassischen Double-bind Position: Obwohl inzwischen weitgehend und schulenübergreifend die Psychotherapie-Prozessforschung in den Vordergrund getreten ist, welche bedeutend von Humanisten, speziell auch Gestalttherapeuten, beeinflusst wurde, wird von der Gestalttherapie Effizienzforschung gefordert. Diese kann aber nach den gegenwärtigen Konzepten und Ergebnissen der Therapieforschung die geforderten Wirksamkeitsnachweise nicht liefern, womit diese Forderung als unerfüllbar angesehen werden muss (Strümpfel, 1992; Teschke, 1992).

Strümpfel (1992) kritisiert die Methode der Effizienzforschung im Guthaben als Rückschritt in die Rechtfertigungsphase.

2.1.2 Kritik an der Methode der Metaanalysen

Ein weiterer Kritikpunkt ist die Verwendung der Methode der Metaanalysen, auf deren Grundlage die (angebliche) Wirksamkeit der Kognitiven Verhaltenstherapie nachgewiesen wurde. Eine Metaanalyse kann deshalb keine Basis für wissenschaftliche Schlüsse sein, weil bei diesem Verfahren unterschiedliche Daten verschiedenster Untersuchungen in einen Topf

geworfen werden, und es dadurch zu einem globalen, nicht aussagekräftigen „Erfolgsmoat“ kommt (Strümpfel, 1992, S. 67). Außerdem liegt die Vermutung nahe, dass Metaanalysen, die nur über publizierte Studien durchgeführt wurden, immer eine positive Überschätzung der Effektstärke enthalten.

Schon 1978 kritisiert Eysenck, dass in Metaanalysen Untersuchungen ungeachtet ihrer Qualität einfließen, jedoch sollte nicht die Masse von Untersuchungen, sondern methodische Sorgfalt und Qualität ausschlaggebend sein.

2.1.3 Weitere Kritikpunkte am Forschungsgutachten

Strümpfel nennt in seinen Ausführungen 1992 zahlreiche weitere Kritikpunkte, die es zu beachten gilt:

- fehlende Transparenz bei den Kriterien für die Auswahl und Bewertung der Untersuchungen
- die Arbeit einer einzelnen behavioralen Forschergruppe war Grundlage der Bewertung der verschiedenen Therapieverfahren
- unzureichende Berücksichtigung humanistischer Therapieverfahren hinsichtlich einer eigenständigen Grundorientierung.

3. Forschungsbeispiele aus der Gestalttherapie

Strümpfel (1992) diskutiert Daten aus insgesamt acht kontrollierten Studien (mit Kontrollgruppenvergleich), mittels derer zahlreiche Aspekte untersucht wurden, die unter dem Stichwort „Gewahrsein“ zusammengefasst wurden.

Das untersuchte Setting war mit einer Ausnahme in allen Untersuchungen die Gruppe, die Behandlungsdauer reichte von einem Wochenende bis zu wöchentlich stattfindenden Sitzungen bei einer Behandlungszeit von 2 bis 3 Monaten. Trotz der kurzen Behandlungszeiten zeigten die Follow up-Erhebungen (nach 4, 6 und 12 Monaten) für fast alle Veränderungen ein erstaunliches und bemerkenswertes Ergebnis: Die erzielten positiven

Veränderungen bleiben für fast alle beschriebenen Effekte dauerhaft stabil, das heißt, sie fallen nicht etwa im Zeitraum von mehreren Monaten wieder ab.

Eine ausführliche Analyse und Übersicht gestalttherapeutischer Effektivitätsstudien findet sich bei Petzold und Schobert (1978, zitiert nach Butollo & Maragos, 1999).

In den Ausführungen von Butollo und Maragos (1999) wird eine Studie der Autoren selbst vorgestellt, welche die therapeutische Effektivität des gestalttherapeutischen Teils eines Behandlungsprogramms für Angstpatienten nachweisen konnte.

Hier finden sich weitere Darstellungen von verschiedenen Untersuchungen und deren Ergebnissen zusammengefasst und übersichtlich dargestellt (Butollo & Maragos, 1999), ebenso wie in dem Artikel „Wie wissenschaftlich ist die Gestalttherapie?“ (Strümpfel, 1992).

4. Vorschläge für die Zukunft

Eine Kombination aus Prozess- und Effizienzforschung stellt für Grawe (1992) einen möglichen Weg dar.

Laut Strümpfel (1992) wäre es weiter wichtig, Therapievergleichsforschung zu betreiben. Um die differentiellen Effekte ausreichend abzusichern, müssten die Stichproben pro Bedingung dementsprechend größer sein und diagnostische Gruppen mit klinisch relevanter Problematik im Fokus der Untersuchungen stehen.

Diese Vorschläge sind jedoch als gut gemeinte, in ihrer Summe aber wohl als unerfüllbare Forderungen an die Effizienzforschung der Gestalttherapie zu sehen.

Drewes (1992, S. 112; zitiert nach Butollo & Maragos, 1999, S. 1116) schlägt spezifische Prinzipien vor, an denen sich ein Forschungsprozess orientieren sollte:

1. Der Einfluss des Organismus-Umwelt-Feldes
2. Die Figur-Grund-Bildung
3. Der Forschungsprozess und seine Kontaktbildung
4. Die Bedeutung von Beziehungsbildung und Kontaktprozess
5. Die „emanzipatorische Haltung“, Zielaufdeckung und Supervision
6. Das Prinzip der Ganzheitlichkeit
7. Das Verhalten des Forschers im sozialen Umfeld

Von spezifischem Interesse für die Gestalttherapie, also für die Innensicht, kann die Forschung und daraus entstehende Befunde nach Ansicht von Strümpfel (1992, S. 73) zukünftig dahingehend sein, zu evaluieren und zu erheben, ob sich Gestalttherapie als „Kontakttherapie“ dadurch auszeichnet, dass sie in der Lage ist, die Fähigkeit zu Kontakt und Nähe zu fördern, unabhängig davon, ob ein Klient psychotisch oder neurotisch ist beziehungsweise war.

B Fragebogenkonstruktion

I. Begründung des Fragebogens

Wie bereits dargestellt schlägt Strümpfel (1992) als Lösung des so genannten „Forschungsproblems“ in der Gestalttherapie vor, Wege zu finden, die der Wirkung und Wirkweise der Gestalttherapie gerecht werden und gleichzeitig in der Außensicht Akzeptanz finden.

Dieser Fragebogenentwurf ist die Idee eines Schrittes in diese Richtung, indem er versucht, Kontaktsicherheit, also den Wirkungsbereich der Gestalttherapie als vielzitierte „Kontakttherapie“, zu erfassen (z.B. Strümpfel, 1992, S. 73).

Er soll eine diagnostische Hilfestellung anbieten, bei der Unterstützung von Menschen, in lebendigem und fruchtbarem Kontakt mit der Gesellschaft zu leben.

Der Forderung nach prozessbegleitender Forschung könnte er dahingehend gerecht werden, indem er eine Hilfe darstellt, wenn es darum geht, den Klienten im Verlauf der Therapie immer am aktuellen Stand seiner Kontaktsicherheit abzuholen, d.h. an seiner momentanen Position auf dem Kontinuum von Distanzierungsfähigkeit und seiner Möglichkeit Nähe zuzulassen, was ja das Wesen guter Kontaktfähigkeit nach Butollo et al. (1995) ausmacht.

Durch gezielte und professionelle Integration in den Therapieverlauf würde diese Art der Forschung, auch als Paper-Pencil-Verfahren, den Kontakt zwischen Therapeut und Klient nicht stören. Im Gegenteil, Forschung richtig eingesetzt, kann durchaus bereichernd sein (Butollo, 2006) und eine Möglichkeit darstellen, den Lernprozess, der gestalttherapeutisch gesehen im Kontakt geschieht (Strümpfel, 1992), im Therapieprozess zu fördern.

Bedeutung für die Klinische Psychologie könnte der Fragebogen dahingehend erlangen, dass in der Gestalttherapie jede Art physischer oder psychischer

Probleme eines Organismus als erkrankter Kontakt angesehen wird.

Die Grundannahme dieser Fragebogenkonstruktion basiert auf der Aussage von Amelang & Zielinski (2002, S. 99), dass es möglich ist, „jede Eigenschaft für die es einen Namen gibt, zu messen, d.h. einen Test dafür zu entwickeln.“

Das Heranziehen von Teilaspekten bereits bestehender, anerkannter Fragebögen versucht eine Brücke zur „Außensicht“ zu schlagen und basiert auf Erkenntnissen der Forschungsphase der Integration (siehe Abschnitt A, II. Psychotherapieforschung, Kapitel 1, 1.5 Phase der Integration) zu schulenübergreifenden Wirkanteilen der Therapie und bestehenden Ähnlichkeiten unterschiedlicher Behandlungsaspekte.

1. Forschungshypothese

Hypothese 1:

Beim gestalttherapeutischen Begriff „Kontaktsicherheit“ handelt es sich um ein messbares Konstrukt mit folgenden Unteraspekten:

- Hypothese 1.1: Aktives Kontaktverhalten
- Hypothese 1.2: Kontakt(nahme)bereitschaft
- Hypothese 1.3: Vertrauen in die eigene Person
- Hypothese 1.4: Physische Kontaktunterbrechung durch Flucht
- Hypothese 1.5: Bindungsstil Abhängig - Unabhängig
- Hypothese 1.6: Bindungsstil Sicher - Ängstlich
- Hypothese 1.7: Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht

Diese Annahmen begründen sich aus den Ausführungen zu den einzelnen Subtests in Abschnitt B, III. Der Fragebogen, Kapitel 1.-7.

2. Statistische Hypothesen

Die Alternativhypothesen (H_1) entsprechen den angenommenen statistischen Forschungshypothesen.

Hypothese 2:

H_1 : Es liegt eine Normalverteilung vor.

Hypothese 3:

H_1 : Die Testergebnisse sind vom Testanwender unabhängig.

Hypothese 4:

H_1 : Die Vortests der Faktorenanalyse zeigen korrelierte Fragebogenitems.

Hypothese 5:

H_1 : Durch die faktorenanalytische Analyse kann eine Reduktion der Informationen erzielt werden.

Hypothese 6:

H_1 : Es gibt einen Zusammenhang zwischen den sich ergebenden Faktoren der Faktorenanalyse.

Hypothese 7:

H_1 : Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Subtests und dem Außenkriterium „Körperliche Beschwerden“.

Hypothese 8:

H_1 : Es besteht ein Zusammenhang zwischen den 6 Items zur Erfassung des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht.

Hypothese 9:

H1: Die Subtests messen zuverlässig und genau.

Hypothese 10:

H1: Die Beantwortung eines einzelnen Items sagt das Gesamtergebnis der Subskala gut vorher.

II. Fragebogenentwurf

1. Fragebogenform

Der Fragebogen zur Erfassung des gestalttherapeutischen Konstruktes Kontaktsicherheit ist ein Paper-Pencil-Verfahren, welches sowohl in der Querschnitts- als auch Längsschnittdiagnose als psychometrischer Persönlichkeitstest Einsatz finden kann.

In der Querschnittdiagnose werden Profilvergleiche möglich, die Längsschnittdiagnose liefert Verlaufsprofile, das heißt Veränderungen über die Zeit, zum Beispiel im Therapieverlauf, werden sichtbar.

Der komplette Fragebogen in seiner hier beschriebenen Erstversion ist im Anhang zu finden.

2. Itemvorgabe

Die 57 Items der 7 Subtests und die 10 Items zur Kriteriumsvalidität (nähere Beschreibung siehe III. Der Fragebogen) wurden in abwechselnder Reihenfolge vorgegeben, um ein möglichst gute „Durchmischung“ zu erzielen.

Weitere 6 Items zur Erfassung des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht wurden geblockt, nach einer qualitativen Frage zu einem Kontakterlebnis, vorgegeben (siehe III. Der Fragebogen, 1. Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht).

2.1 Antwortskala

Alle Items sind auf einer sechsstufigen, bipolar verankerten Antwortskala zu beantworten. Der Proband soll bei jedem Item entscheiden, in welchem Ausmaß die Aussage auf ihn zutrifft. Die Antwortkategorien, welche in der Instruktion anhand eines Beispielitems erläutert werden, lauten von

- überhaupt nicht zutreffend,
- nicht sehr zutreffend,

- eher nicht zutreffend, bis hin zu
- eher zutreffend,
- zutreffend und
- sehr zutreffend.

Am Kopf jeder Fragebogenseite werden im Folgenden nur die Extremantwortmöglichkeiten („sehr falsch“ versus „sehr richtig“) angeführt. Außerdem sind die Antwortkategorien bei jeder Frage in den anzukreuzenden Kästchen graphisch durch mathematische Symbole (--- bis +++) dargestellt.

3. Fragebogenanweisung

Die genaue Anweisung zur Beantwortung der Items erfolgt in schriftlicher Form am Deckblatt des Fragebogens und schließt ein Beispielitem, welches die Antwortmöglichkeiten detailliert und übersichtlich darstellt, mit ein (siehe Anhang).

Zum selbstentwickelten Teilbereich zur Analyse des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht erfolgt vor der qualitativen Frage und den Folgeitems eine separate, kurze, schriftliche Instruktion.

Die Bearbeitungszeit beträgt ca. 15 bis 20 Minuten, es wird keine Zeitbegrenzung vorgegeben.

Es existiert kein Antwortblatt, die Itembewertungen werden direkt in den Fragebogen eingetragen, um diese Fehlerquelle, hervorgerufen durch Konzentrations- und Übertragungsfehler, auszuschalten.

Der Fragebogen kann in Gruppen oder einzeln vorgegeben werden. Er kann ebenso außerhalb einer standardisierten Untersuchungssituation ausgefüllt werden, wenn gesichert ist, dass keine Beeinflussung durch andere Personen oder Störungen auftreten. Eine standardisierte Untersuchungssituation ist zu bevorzugen.

4. Fragebogenauswertung

Der Auswertungsbogen für den Fragebogen besteht aus einer Subtestrohwerttabelle und einem Profilblatt für die Subtestrohwerter.

Der Wertebereich liegt für jedes Item zwischen 0 (---) und 5 (+++), die Nummern umzupolender Items wurden hervorgehoben.

Mit Hilfe der Subtestrohwerttabelle kann neben jeder Itemnummer der Punktwert eingetragen und rechts außen die Summe notiert werden.

Diese Summe, auch Subtestrohwerter genannt, lässt sich im Profilblatt für Subtestrohwerter graphisch darstellen, was vor allem Anwendung bei der Darstellung von Gruppenprofilen findet.

Der Auswertungsbogen inklusive Profilblatt für die Erstversion des vorgelegten Fragebogens ist im Anhang einzusehen.

III. Der Fragebogen

Dieser Fragebogenentwurf versucht, wie bereits dargestellt, das Konstrukt Kontaktsicherheit zu erfassen und zwar mit Ausnahme eines selbstentwickelten Teilbereichs, mit Teilaspekten verschiedener bereits bestehender, in der Außenwelt akzeptierter, Fragebögen. Für die einzelnen Subtests wurden präskriptiv neue, gestalttherapeutisch angelegte, Bezeichnungen angenommen.

Am Deckblatt werden epidemiologische Daten wie Geburtsdatum, Geschlecht, Schulabschluss, Beruf, Raucher/Nichtraucher erhoben und die genaue Instruktion zum Ausfüllen des Fragebogens in schriftlicher Form vorgegeben. Im Anschluss erfolgt eine Zusatzinstruktion für alle Probanden, deren primäre Bindungsperson nicht die Mutter, sondern der Vater ist.

Die im Rahmen dieser Untersuchung der Stichprobe vorgelegte Erstversion umfasst 7 Subtests inklusive einem zur sozialen Erwünschtheit, mit 57 Items von denen 3 doppelt in zwei Skalen verwendet werden.

Die übernommenen Itemformulierungen bzw. Subtests wurden primär nach subjektiver Inhaltsbewertung und ergänzender Beachtung des Trennschärfekoeffizienten (Amelang & Zielinski, 2002) ausgewählt.

Außerdem schließt sich ein selbstentwickelter Teil, mit einer qualitativ zu beantwortenden Frage, auf die sich 6 weitere Items beziehen, an.

Ein weiterer Subtest zu körperlichen Beschwerden (siehe III. Der Fragebogen, Kapitel 8), der nicht in den Fragebogen eingeht, wurde mit zusätzlichen 10 Items in denselben integriert, um damit eine Kriteriumsvalidität zu errechnen.

Außerdem wurde eine Zusatzerhebung zur aktuellen Beziehung inkludiert, welche einzelne deskriptive Fragestellungen des MBD (Butollo et al., 1997) zur Partnerschaft enthält, um einen kurzen Überblick über Beziehungs- und Partnerschaftsaspekte des Klienten zu ermöglichen.

Im Anschluss ist nun eine Vorstellung der einzelnen Subtests vorzufinden, mit Tabellen zu allen ursprünglich ausgewählten Items , den Trennschärfen in den jeweiligen Originalfragebögen (N = Stichprobengröße) und der Itemnummer in der Erstvorlage des neu konzipierten Fragebogens zur Kontaktsicherheit.

1. Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht

Dieser Teil des Messinstrumentes ist als einziger keinem bereits bestehenden Fragebogen entnommen, sondern zur Erfassung typischer, gestalttherapeutischen Bedeutungen konzipiert.

Alle anderen Subskalen erheben dispositionelle Daten. Hier wird versucht, das konkrete aktuelle Kontaktverhalten über 6 Items zu erfassen.

Als erster Schritt wird der Klient gebeten, in einigen kurzen Sätzen eine bedeutsame Begegnung der letzten Woche zu beschreiben, womit von der ansonsten quantitativen Datenerhebung des Fragebogens abgewichen wird und qualitative Aspekte miteinbezogen und berücksichtigt werden können. Als Inhaltsorientierung ist vorgegeben, dass die Erzählung beinhalten soll

- mit welcher Person die Begegnung stattfand,
- in welchem Zusammenhang,
- mit welchem Ziel und
- mit welchem schlussendlichen Ergebnis.

Im Anschluss sind folgende Items zu beantworten:

Tabelle 1: Items zur Erfassung des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht (KGS)

Itemnummer	
I.	Ich hatte während des Kontaktes Angst, das Gefühl für mich selbst zu verlieren.
II.	Ich hatte das Gefühl, die andere Person gut wahrzunehmen.
III.	Zum Abschluss des Kontakts fühlte ich mich als Sieger.
IV.	Zum Abschluss des Kontakts fühlte ich mich frei.
V.	Im Moment bin ich in der Lage während des Kontaktes meinen Standpunkt zu halten, auch wenn die andere Person einen anderen Standpunkt hat.
VI.	Momentan bin ich im Kontakt sicher und kann es der anderen Person erlauben, einen anderen Standpunkt zu haben.

Voraussetzung für eine befriedigende Kontaktgestaltung ist zum einen Selbstwahrnehmung im Sinne des „Gewahrsein (Awareness) der im subjektiven Raum des ‚Selbst‘ erlebten Prozesse“, und andererseits Selbstunterstützung, welche „den Boden für Austausch zwischen den Menschen bereitet“. Essentiell ist es, während des Kontaktes mit anderen in Kontakt mit sich selbst bleiben zu können. Das bedeutet, man muss die Fähigkeit besitzen, die eigene Selbstwahrnehmung zu akzeptieren, „indem man seine eigene Sicht der Dinge, seine Empfindungen und Erfahrungen achtet, das aber auch mit der Sicht der anderen macht“. Wenn eigene Bedürfnisse, welche nicht mit dem Selbstideal in Einklang stehen anerkannt werden, wächst die Selbstunterstützung und somit auch das Vertrauen in sich und die Situation (Butollo, Krüsmann, Maragkos & Wentzel, 1995).

Wichtig ist im Kontaktgeschehen nach Perls (1995) auch, den anderen wahrzunehmen, und zwar so wie er wirklich ist.

2. Soziale Erwünschtheit

Die 6 Items wurden der Impression Management Skala (IM; Original 10 Items) des 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test, Revidierte Fassung von Schneewind und Graf (16 PF-R; 1998) entnommen.

“Der 16 PF-R ist ein objektiver Test zur mehrdimensionalen Persönlichkeitsdiagnostik im Erwachsenenalter, der zu Forschungszwecken und in unterschiedlichen Anwendungsfeldern wie Arbeits-, Betriebs-, Berufs-, pädagogischer und klinischer Psychologie eingesetzt wird“ (Schneewind & Graf, 1998, S. 7).

Personen mit sehr hohen Werten auf dieser Skala neigen dazu, sozial erwünschte Antworten zu geben und sich in einem besonders positiven Licht darzustellen. Bei besonders niedrigen Werten liegt eine Tendenz zur Übertreibung negativer Persönlichkeitsmerkmale vor, die Personen stellen sich in einem besonders negativen Licht dar.

Extreme Werte können unterschiedliche Gründe haben und für die Frage, ab

welchen Werten die inhaltliche Aussagekraft der anderen Testwerte gemindert wird, bieten die Autoren verschiedene Lösungen an. Eine Möglichkeit ist es Cut-off Werte zu setzen, üblicherweise bei 5 % bzw. 95 %. Es wird aber betont, dass extreme Werte unterschiedliche Gründe haben können. Der ganzheitlichen Sichtweise entsprechend, wird empfohlen, weitere Informationen über den Probanden einzuholen, wie zum Beispiel lebensgeschichtliche Daten, andere Testergebnisse und Verhaltensbeobachtungen und diese abzuklären, bevor eventuell eine erneute Testung erforderlich ist.

Tabelle 2: Items zur Erfassung der sozialen Erwünschtheit mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) im Originalfragebogen

Itemnummer		r_{it} (N = 1209)
6	Ich habe schon Dinge gesagt, die andere gekränkt haben.	.35
12	Manchmal möchte ich jemanden lieber etwas heimzahlen, als ihm zu vergeben und zu vergessen.	.30
18	Ich mache anderen gegenüber spitze Bemerkungen, wenn ich meine, dass sie es verdienen.	.33
37	Ich nutze andere aus.	.35
28	Ich bin manchmal ärgerlich, wenn ich meinen Willen nicht bekomme.	.40
52	Manchmal bin ich neidisch, wenn andere Glück haben.	.39

3. Physische Kontaktunterbrechung durch Flucht

Hierfür wurden alle 6 Items des Subtestes „Fluchttendenz“ des Streßverarbeitungsfragebogens (SVF; Janke, Erdmann & Boucsein, 1985) übernommen.

Ziel des SVF ist es, „für eine ‚verallgemeinerte‘ Belastungssituation (‚durch irgendwas oder irgendjemand‘) und der hierdurch ausgelösten Belastungsreaktion (‚beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht‘) die jeweiligen Reaktionstendenzen des Probanden im Sinne einer relativ stabilen Persönlichkeitseigenschaft zu bestimmen“ (Müller, 2000, S. 714 f.).

Zeit-, Situations- und Reaktionskonstanz der von einer Person eingesetzten Stressverarbeitungsmaßnahmen werden von den Autoren angenommen (Janke et al., 1985).

Dieser Subtest wurde ausgewählt, weil die einzelnen Arten von Kontaktfunktionen sehr schwer messbar sind und hier auch gar nicht beabsichtigt ist, diese den einzelnen Definitionen zuzuordnen. Vielmehr ist hier das Ziel, „Kontaktunterbrechung durch physische Aktion“ zu messen. Der Kontakt wurde aufgenommen, durch „Stresseinwirkung“ wurde daraufhin geflüchtet. Es liegt also keine geschlossene Gestalt der Stresssituation vor.

Tabelle 3: Items zur Erfassung der physischen Kontaktunterbrechung durch Flucht mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) im Originalfragebogen

Itemnummer		Standardisierungsstichprobe (N=200)		Stichprobe männl. Studenten (N=173)
		Erstdurchführung r_{it}	Zweitdurchf. r_{it}	r_{it}
5	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin neige ich dazu, die Flucht zu ergreifen.	.47	.45	.62
11	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin denke ich, möglichst von hier weg.	.46	.56	.60
17	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin überlege ich, wie ich am schnellsten aus der Situation herauskomme.			.20

27	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin habe ich nur den Wunsch, dieser Situation so schnell wie möglich zu entkommen.	.50	.52	.65
36	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin versuche ich, mich der Situation zu entziehen.			.63
46	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin möchte ich am liebsten einfach weglaufen.	.49	.51	.69

Die Items 17 und 36 haben im Originalsubtest Fluchttendenz des SVF (Janke et al., 1985) zu hoher Inkonsistenz geführt, und wurden deshalb leicht umformuliert, leider erst nach der Erhebung der Standardisierungsstichprobe. Diese Abänderung wurde hier übernommen, für die veränderten Items liegen nur die Werte der Untersuchungsstichprobe mit 173 männlichen Studenten vor. Item 17 wurde trotz geringer Trennschärfe aufgrund der passenden Itemformulierung probeweise nicht eliminiert.

4. Bindungsstil Sicher-Ängstlich und Bindungsstil Abhängig-Unabhängig

Diese beiden Subskalen wurden zur Gänze von den Beziehungsspezifischen Bindungsskalen für Erwachsene (BBE; Asendorpf, Banse, Wilpers & Neyer, 1997) übernommen. Die BBE wurden zur differenziellen Einschätzung des eigenen Bindungsstils von Erwachsenen gegenüber wichtigen Bezugspersonen, wie zum Beispiel Partner, Mutter, Vater, bester Freund, entwickelt. Für jeden Beziehungstyp werden die Dimensionen „sicher-ängstlich“ (6 Items) und „abhängig-unabhängig“ (8 Items) durch kurze, bipolare Skalen erfasst.

Die Skala „abhängig-unabhängig“ stellt eine orthogonale Dimension zur Dimension „sicher-ängstlich“ dar und impliziert in von den Autoren nicht konkretisiertem Ausmaß eine ablehnende Haltung.

Mit diesen Items wird der Bindungsstil zur primären Bezugsperson erfasst. Eine Zusammenfassung von Vater und Mutter zur „primären Bezugsperson“ erfolgt aus ökonomischen Gründen, um den Stichprobenumfang nicht weiter zu schmälern und begründet sich aus der nachgewiesenen Konsistenz der beiden Beziehungstypen von .40 bis .50 (Asendorpf et al., 1997, S. 308).

Der unter anderem angestrebten Anwendung des Fragebogens in der Verlaufsdiagnostik kommt die Sensitivität der ausgewählten Skalen gegenüber Veränderungen der Beziehungsqualität entgegen.

Salonia (1990), die von einem 6-Phasen-Modell der Kontaktentwicklung in der Kindheit ausgeht, wobei die Kontaktfunktionen bei ihr gleichzusetzen sind mit den zu durchschreitenden Phasen hin zur Fähigkeit des Nachkontaktes mit 3 Jahren, betont den Einfluss der Mutter bzw. der primären Bezugsperson auf die Entwicklung der Kontaktfähigkeit. Sie führt aus, dass Neurosen durch die Art und Weise entstehen, wie vorangegangene Beziehungsformen („Phasen“) vom Kind erlebt worden sind, in der die primäre Bezugsperson auch noch die Hauptkontaktperson ist.

Dass hinsichtlich der Rückmeldungserfahrungen in der Kindheit durch Bezugspersonen das Selbstbild negativ beeinflusst werden kann (Bohlander, 1992), was wiederum zu einer Kontaktstörung führen kann, spricht weiters für die Bedeutung der Erfassung des Bindungsstils.

Bowlby (1980) misst der Erwartungsentwicklung, basierend auf einem früh erworbenen Arbeitsmodell, für spätere enge Beziehungen ebenfalls große Bedeutung zu.

Tabelle 4: Items zur Erfassung der 2 Bindungsstilskalen Sicher-Ängstlich und Abhängig-Unabhängig mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) im Originalfragebogen

Itemnummer		r_{it} (N = 170)
	<i>Sicher</i>	
1	Ich fühle mich von meiner Mutter akzeptiert.	.76
22	Ich kann mich gut auf meine Mutter verlassen.	.70
42	Ich finde es einfach, meiner Mutter gefühlsmäßig nahe zu kommen.	.58
	<i>Ängstlich</i>	
7	Ich habe Schwierigkeiten, mich auf meine Mutter ganz zu verlassen.	.68
29	Ich fühle mich unwohl, wenn ich meiner Mutter nahe komme.	.51
57	Ich mache mir Sorgen, von meiner Mutter nicht akzeptiert zu werden.	.34
	<i>Abhängig</i>	
13	Damit ich etwas richtig genießen kann, muss meine Mutter immer dabei sein.	.56
33	Wenn ich Probleme habe, muss meine Mutter für mich da sein.	.65
47	Ich kann Probleme nur mit meiner Mutter lösen.	.52
62	Ich kann meiner Mutter nie nahe genug sein.	.45
	<i>Unabhängig</i>	
19	Wenn ich Probleme habe, kann ich sie sehr gut ohne meine Mutter lösen.	.72
38	Ich treffe wichtige Entscheidungen ohne meine Mutter.	.55
53	Es ist wichtig für mich, unabhängig von meiner Mutter zu sein.	.47
66	Ich vermeide es, von meiner Mutter abhängig zu sein.	.34

5. Kontakt(nahme)bereitschaft

Für diesen Subtest wurden der Skala „Gehemmtheit“ (Original 14 Items) des Freiburger Persönlichkeitsinventars, Revidierte Fassung (FPI-R; Fahrenberg, Hampel & Selg, 1984), zur mehrdimensionalen Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen 10 Items entnommen.

In der Handanweisung wird die Skala folgend beschrieben:

“Probanden mit hohem Skalenwert fühlen sich im sozialen Umgang gehemmt: sie scheuen sich, in einen Raum zu gehen, in dem bereits andere

zusammensitzen, sie möchten bei Geselligkeiten lieber im Hintergrund bleiben, und es fällt ihnen schwer, vor einer Gruppe zu sprechen oder in Erscheinung zu treten. Sie sind leicht verlegen oder sogar ängstlich und erröten schnell. Mit Menschen, die sie nicht kennen, sind sie ungern zusammen: sie kommen dann kaum in ein Gespräch und schließen nur langsam Freundschaften.

Probanden mit niedrigem Skalenwert sind ungezwungen und kontaktbereit. Sie finden leicht Umgang, indem sie auf andere zugehen, sie ansprechen und sich selbstsicher in einer Gruppe bewegen“ (Fahrenberg et al., 1984, S. 38).

In gewissem Sinne wird hier die vorhandene bzw. nicht-vorhandene Aggression im Sinne des Auf-etwas-Zugehen widergespiegelt, die bei der Kontaktnahme eine wichtige Rolle spielt und von Perls et al. (1988) u.a. immer wieder als bedeutend hervorgehoben wird.

Außerdem kann angenommen werden, dass hier auch die Fähigkeit ausgedrückt wird, auf andere zugehen zu können, Vertrauen in andere zu haben, welches ebenfalls wichtig für gesunden Kontakt ist und laut Bozormenyi-Nagy und Krasner (zitiert nach Fuhr, 1992a) auch als wesentlich für unterstützende Beziehungen anzusehen ist.

Drei Items dieser Skala (Nummer 2, 55 und 59) werden in der Extraversionsskala des FPI, hier der Skala zum aktiven Kontaktverhalten (siehe Kapitel 7, Aktives Kontaktverhalten) doppelt verwendet.

Tabelle 5: Items zur Erfassung der Kontakt(nahme)bereitschaft mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) der Items im Originalfragebogen

Itemnummer		r_{it} (N = 2035)
2	Ich habe fast immer eine schlagfertige Antwort bereit.	.39
65	Ich scheue mich, allein in einen Raum zu gehen, in dem andere Leute bereits zusammensitzen und sich unterhalten.	.47
50	Ich bin ungern mit Menschen zusammen, die ich noch nicht kenne.	.43
35	Es fällt mir schwer, vor einer großen Gruppe Menschen zu sprechen oder vorzutragen.	.43
67	Ich bin im Grunde eher ein ängstlicher Mensch.	.42
55	Ich schließe nur langsam Freundschaften.	.30
30	Ich werde ziemlich leicht verlegen.	.52

25	Ich erröte leicht.	.37
59	Bei Geselligkeiten und öffentlichen Veranstaltungen bleibe ich lieber im Hintergrund.	.44
61	Es fällt mir schwer, den richtigen Gesprächsstoff zu finden, wenn ich jemanden kennen lernen will.	.52

6. Vertrauen in die eigene Person

Zur Erfassung dieser Skala wurden 12 Items der Sekundärskala „generalisierte Selbstwirksamkeitsüberzeugungen“ (FKK-SKI, Original 16 Items) des Fragebogens zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK; Krampen, 1991, S. 20) verwendet, welche sich aus den Primärskalen Internalität (FKK-I; Original 8 Items) und Selbstkonzept eigener Fähigkeiten (FKK-SK; Original 8 Items) zusammensetzt.

Die Entscheidung der Verwendung einer Sekundärskala begründet sich darauf, dass hier sehr viele Itemwiederholungen vorliegen, und sonst 2 Skalen mit sehr geringer Itemzahl entstehen würden. Deutlich positiv korreliert sind FKK-SK mit FKK-I ($r=.56$ bei $N=2028$ und $r=.54$ bei $N=258$), was die Sinnhaftigkeit der Zusammenfassung dieser Skalen zu den Sekundärskalen bestätigt (Krampen, 1991, S. 53) .

Internalität (FKK-I; Krampen, 1991, S.20) wird hier definiert als die „subjektiv bei der eignen Person wahrgenommene Kontrolle über das eigene Leben und über Ereignisse in der personspezifischen Umwelt“.

Das Selbstkonzept eigener Fähigkeiten (FKK-SK; Krampen, 1991, S.20) wird beschrieben als „generalisierte Erwartung darüber, dass in Handlungs- oder Lebenssituationen Handlungsmöglichkeiten – zumindest eine – zur Verfügung stehen“.

Es wird bei diesem Subtest von der Annahme ausgegangen, in gewisser Art und Weise die „Größe des selbstwahrgenommenen Ichs“ zu erheben , da jedes „Ich“, das kleiner ist, als die Gestalt des ganzen Menschen eine „falsche Identifizierung“ ist (Assagioli, 1971, zitiert nach Beaumont, 1991, S. 23) und somit krank machen kann.

Wie unterstützend eine Beziehung ist, hängt nach Boszormenyi-Nagy und

Krasner (1986, zitiert nach Fuhr, 1992a) wesentlich vom Moment des Vertrauens ab, eben auch des Vertrauens in die eigenen Möglichkeiten und den eigenen Wert, im Gegensatz zum Vertrauen in andere (siehe auch Kapitel 5, Kontakt(nahme)bereitschaft).

Diese Überlegungen zu einer Einheit integriert, meint das Vertrauen, ebenfalls die Zuversicht, Herausforderungen in der Beziehung gemeinsam bewältigen zu können.

Tabelle 6: Items zur Erfassung des Vertrauens in die eigene Person mit dem Trennschärfeindex (SKI r_{it}) der Items im Originalfragebogen

<i>Itemnummer</i>		<i>SKI r_{it} (N=2028)</i>
	<i>Internalität (FKK-I)</i>	
3	Es hängt hauptsächlich von mir ab, ob sich andere Menschen nach meinen Wünschen richten oder nicht.	.46
14	Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt alleine von mir und meinem Verhalten ab.	.41
23	Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen.	.51
39	Ich kann sehr viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen.	.36
49	Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das immer eine Folge meiner Anstrengung und meines persönlichen Einsatzes.	.59
58	Mein Lebenslauf und mein Alltag werden alleine durch mein Verhalten und meine Wünsche bestimmt.	.51
	<i>Selbstkonzept eigener Fähigkeiten (FKK-SK)</i>	
9	Mehrdeutige Situationen mag ich nicht, da ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll.	.58
20	Ich weiß oft nicht, wie ich meine Wünsche verwirklichen soll.	.63
31	Ich kenne viele Möglichkeiten, mich vor Erkrankungen zu schützen.	.62
43	Manchmal weiß ich überhaupt nicht, was ich in einer Situation machen soll.	.52
54	Auch in schwierigen Situationen fallen mir immer viele Handlungsalternativen ein.	.60
64	Für die Lösung von Problemen fallen mir immer viele Möglichkeiten ein.	.38

7. Aktives Kontaktverhalten

Die 12 Items wurden dem Subtest „Extraversion“ (Original 14 Items) des FPI-R (Fahrenberg et al., 1984) entnommen.

Probanden mit hohem Skalenwert werden in der Handanweisung (Fahrenberg et al., 1984, S. 41) als gesellig und impulsiv geschildert. Sie gehen am Abend gerne aus, mögen Unterhaltung und Abwechslung, schließen leicht Freundschaften und fühlen sich in Gesellschaft anderer wohl. Im Kontakt mit anderen sind sie lebhaft, eher gesprächig und schlagfertig, andererseits aber auch zu Streichen aufgelegt. Sie sind als unternehmungslustig und energisch zu beschreiben und gerne bereit, Aufgaben oder auch die Führung bei gemeinsamen Aktionen zu übernehmen.

Probanden mit niedrigem Skalenwert verhalten sich im sozialen Umfeld zurückhaltend und sind lieber für sich allein. Sie sind als ruhig und ernst zu beschreiben, wenig unterhaltsam, mitteilsam oder unternehmungslustig, beherrscht statt impulsiv.

Drei der hier verwendeten Items scheinen, wie bereits erwähnt, in der Skala zur Gehemmtheit des FPI-R, in dieser Untersuchung also in der Skala zur Erfassung von Kontakt(nahme)bereitschaft, ebenfalls auf (siehe Kapitel 5 Kontakt(nahme)bereitschaft).

Aggression stellt gestalttherapeutisch betrachtet bei der Kontaktnahme ebenso wie beim Austausch, also im Kontaktvollzug, einen wichtigen Faktor dar (Blankertz, 2006).

Aktives Kontaktverhalten kann als diese Aggression verstanden werden, inklusive jener, welche die eigenen Bedürfnisse verteidigt.

Außerdem wird angenommen, dass diese Subskala die essentielle Kontaktfähigkeit des Austausches mit der Umwelt, also die Bereitschaft Fremdes aufzunehmen und Eigenes abzugeben, erfasst (Polster & Polster 1975).

Tabelle 7: Items zur Erfassung des aktiven Kontaktverhaltens mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) der Items im Originalfragebogen

Itemnummer		r_{it} (N = 2035)
2	Ich habe fast immer eine schlagfertige Antwort bereit.	.46
8	Ich bin unternehmungslustiger als die meisten meiner Bekannten.	.44
15	In einer vergnügten Gesellschaft kann ich mich meistens ungezwungen und unbeschwert auslassen.	.37
21	Ich übernehme bei gemeinsamen Unternehmungen gern die Führung.	.44
24	Ich habe gern mit Aufgaben zu tun, die schnelles Handeln verlangen.	.37
32	Ich kann in eine ziemlich langweilige Gesellschaft schnell Leben bringen.	.57
40	Bei wichtigen Dingen bin ich bereit, mit anderen energisch zu konkurrieren.	.40
44	Ich würde mich selbst als eher gesprächig bezeichnen.	.46
48	Ich bin ziemlich lebhaft.	.53
55	Ich schließe nur langsam Freundschaften.	.36
41	Ich spiele anderen Leuten gern einen harmlosen Streich.	.39
59	Bei Geselligkeiten und öffentlichen Veranstaltungen bleibe ich lieber im Hintergrund.	.48

8. Zusatzerhebung Körperliche Beschwerden

Die 10 Items dieser Subskala wurden ebenfalls dem FPI-R (Fahrenberg et al., 1984) entnommen und zwar der gleichnamigen Skala „Körperliche Beschwerden“ (Original 12 Items).

Probanden mit hohem Skalenwert haben ein gestörtes körperliches Allgemeinbefinden und klagen zum Beispiel über Schlafstörungen und Kopfschmerzen. Bei speziellen Beschwerden werden unter anderen Arrhythmien, Hitzewallungen, kalte Hände und Füße, empfindlicher Magen, Verstopfung, Engegefühl in der Brust, Kloß im Hals, Tics und zittrige Hände genannt.

Probanden mit niedrigem Skalenwert nennen wenige Befindensstörungen und Beschwerden.

Eine deutliche Schiefe der Testwert-Verteilung konnte hier nicht vermieden werden, zwei extreme Items wurden deshalb nicht in die hier verwendete Skala integriert.

“Die Skala erfasst die relative Häufigkeit typischer körperlicher Beschwerden. Einige dieser körperlichen Beschwerden können durch organische Krankheiten bedingt sein. Es sind aber auch typische Beschwerden, welche das Bild der ‚psychovegetativen Labilität‘ bzw. eines allgemeinen körperlich-funktionellen Symptoms ausmachen. Bei der Interpretation dieses Testwerts ist deshalb sowohl die mögliche symptomatische Bedeutung einer bestimmten Beschwerde, als auch der Hinweis auf eine allgemeinere psychosomatische Störung zu bedenken“ (Fahrenberg et al., 1984, S. 40).

Hierauf begründet sich auch die Verwendung dieser Skala zur Berechnung der Kriteriumsvalidität, da mit ihr die Komponente des Zusammenhangs zwischen Kontaktstörung und Psychosomatik, wie sie beispielsweise Perls (1995) bei der pathologischen Konfluenz, wie auch der Retroflektion annimmt, Beachtung findet.

Zusätzlich sei an dieser Stelle daran erinnert, dass sich Kontakt als Aufmerksamkeitsprozess oder „Awareness“ auch auf den Kontakt zu körperlichen Vorgängen bezieht.

Tabelle 8: Items zur Erfassung der Körperlichen Beschwerden mit dem Trennschärfeindex (r_{it}) der Items im Originalfragebogen

Itemnummer		r_{it} (N = 2035)
4	Ich habe häufig Kopfschmerzen.	.44
10	Ich habe selbst bei warmem Wetter häufiger kalte Hände und Füße.	.38
16	Ich habe manchmal das Gefühl, einen Kloß im Hals zu haben.	.41
26	Mein Herz beginnt manchmal zu jagen oder unregelmäßig zu schlagen.	.45
34	Ich bemerke häufiger ein unwillkürliches Zucken, z.B. um meine Augen.	.44
45	Ich habe Schwierigkeiten einzuschlafen oder durchzuschlafen.	.44

51	Ich habe einen empfindlichen Magen.	.35
56	Meine Hände sind häufiger zittrig, z.B. beim Anzünden einer Zigarette oder Halten einer Tasse.	.35
60	Mein Körper reagiert deutlich auf Wetteränderung.	.45
63	Ich habe manchmal ein Gefühl erstickender Enge in der Brust.	.53

IV. Item- und Testanalyse

1. Deskriptive Itemstatistik

1.1 Mittelwert

Der Mittelwert ist das arithmetische Mittel der Messwerte und definiert sich aus der Summe der Messwerte geteilt durch deren Anzahl (Bortz, 1999; Bühl & Zöfel, 2000).

1.2 Standardabweichung

Als das Maß für die Streuung der erhobenen Messwerte ist die Standardabweichung zu nennen, welche sich aus der Quadratwurzel der Varianz errechnet (Bortz, 1999; Bühl & Zöfel, 2000).

1.3 Schiefe

Die Abweichung einer Häufigkeitsverteilung von einer symmetrischen Verteilung nennt man Schiefe (Bortz, 1999; Bühl & Zöfel, 2000).

1.4 Kurtosis

Ob eine Verteilung breitgipflig (bei hohem Wert) oder schmalgipflig ist, erkennt man am Kurtosis- oder auch Exzesswert (Bortz, 1999; Bühl & Zöfel, 2000).

1.5 Standardfehler

Der Standardfehler des Mittelwertes ergibt sich aus der Standardabweichung geteilt durch die Quadratwurzel des Stichprobenumfangs (Bühl & Zöfel, 2000). Hier wird die Streuung einer Stichprobenkennwerteverteilung ersichtlich, die kleiner wird, wenn der Stichprobenumfang steigt (Bortz, 1999).

1.6 Itemschwierigkeiten

Die verschiedenen Lösungs- bzw. Zustimmungsraten einzelner Testitems werden durch die Itemschwierigkeit ausgedrückt. Bei einem Wertebereich von 0 bis 1 werden statistisch betrachtet Itemschwierigkeiten im mittleren Bereich zwischen 0.2 und 0.8 bevorzugt.

Bei den hier vorliegenden mehrkategorialen Items wurde folgende Schwierigkeitsberechnung nach Fisseni (1990) gewählt, welche die Itemvarianz mit in Betracht zieht:

$$p_m = \frac{\sum g^2}{\sum g_m^2}$$

1.6.1 Zusammenhang Itemschwierigkeit und Trennschärfe

Die Itemtrennschärfe (siehe auch Kapitel 9, Reliabilität und Trennschärfe) hängt von seiner Schwierigkeit ab (Tabelle 9). Die Trennschärfe ist umso geringer, je höher die Schwierigkeit ist, bei sehr schweren und sehr leichten Items treten Trennschärfeeinbußen auf (Bortz & Döring, 1995).

2. Ergebnisse der deskriptiven Itemstatistik

Die hier vorliegenden Ergebnisse lassen den Schluss auf eine Normalverteilung zu, womit Hypothese 2 als bestätigt gilt.

Die Annahme der Normalverteilung bezieht sich auf Aussagen in den Monte-Carlo-Analysen, welche sich auf Strukturgleichungsmodelle beziehen, die bekanntlich strengeren Anforderungen entsprechen müssen, weswegen die dort genannten Werte von bis zu 2 bei der Schiefe und 7 bei Kurtosis als sicher anzusehen sind (Curran, West & Finch, 1996).

Außerdem kann nach dem zentralen Grenzwerttheorem für die Mittelwertsverteilung ebenfalls von einer Normalverteilung ausgegangen

werden, da die Analytestichprobe einer Grundgesamtheit entnommen und $N > 30$ erfüllt ist (Bortz, 1999).

Tabelle 9: Deskriptive Itemstatistiken: Minimum (Min), Maximum (Max), Mittelwert (M), Standardabweichung (SD), Schiefe (S), Kurtosis (K), Standardfehler (SE), Itemschwierigkeiten (p)

Item	Min	Max	M	SD	S	S SE	K	K SE	p ^a
Item 01 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 1	0	5	3.95	1.374	-1.280	.228	.618	.453	.70
Item 07 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 2 umgepolt	0	5	4.29	1.183	-2.590	.228	6.995	.453	.79
Item 22 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 3	0	5	3.66	1.591	-1.091	.228	.013	.453	.64
Item 29 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 4 umgepolt	0	5	3.84	1.373	-.939	.228	-.357	.453	.66
Item 42 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 5	0	5	2.73	1.582	-.103	.228	-1.084	.453	.40
Item 57 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 6 umgepolt	0	5	4.15	1.246	-1.374	.228	.949	.453	.75
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	0	5	2.54	1.294	.243	.228	-.620	.453	.33
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	0	5	3.51	1.223	-.849	.228	.481	.453	.55
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	0	5	2.69	1.238	-.368	.228	-.421	.453	.35
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	0	5	2.89	1.324	-.534	.228	-.436	.453	.40
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	0	5	2.43	1.176	-.317	.228	-.269	.453	.29
Item 40 Aktives Kontaktverhalten 7	0	5	3.52	1.230	-.781	.228	-.059	.453	.56
Item 41 Aktives Kontaktverhalten 8	0	5	2.31	1.501	.084	.228	-1.077	.453	.30
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	0	5	3.28	1.350	-.430	.228	-.666	.453	.50
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	0	5	3.06	1.268	-.416	.228	-.195	.453	.44
Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	0	5	2.49	1.401	-.171	.228	-.893	.453	.33
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	0	5	2.46	1.610	.042	.228	-1.169	.453	.34
Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	0	5	3.18	1.156	-.677	.228	-.014	.453	.46
Item 25 Kontakt(nahme)bereitschaft 2 umgepolt	0	5	2.79	1.461	-.096	.228	-.893	.453	.40
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	0	5	2.98	1.215	-.333	.228	-.402	.453	.41

Item	Min	Max	M	SD	S	S SE	K	K SE	p ^a
Item 35 Kontakt(nahme)bereitschaft 4 umgepolt	0	5	2.36	1.643	.153	.228	-1.234	.453	.33
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	0	5	2.71	1.437	-.153	.228	-.889	.453	.37
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	0	5	2.64	1.368	-.252	.228	-.615	.453	.35
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	0	5	2.74	1.493	-.107	.228	-.981	.453	.39
Item 67 Kontakt(nahme)bereitschaft 10 umgepolt	0	5	2.96	1.494	-.284	.228	-1.017	.453	.44
Item 03 Vertrauen in die eigene Person 1	0	5	2.95	1.138	-.529	.228	.001	.453	.40
Item 09 Vertrauen in die eigene Person 2 umgepolt	0	5	2.41	1.405	.166	.228	-.822	.453	.31
Item 14 Vertrauen in die eigene Person 3	0	5	1.97	1.391	.396	.228	-.591	.453	.23
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	0	5	2.71	1.442	-.017	.228	-1.052	.453	.38
Item 23 Vertrauen in die eigene Person 5	0	5	3.29	1.249	-.494	.228	-.321	.453	.50
Item 31 Vertrauen in die eigene Person 6	0	5	3.32	.988	-.687	.228	.749	.453	.48
Item 39 Vertrauen in die eigene Person 7	1	5	3.92	.941	-1.093	.228	1.615	.453	.65
Item 43 Vertrauen in die eigene Person 8 umgepolt	0	5	2.44	1.444	-.092	.228	-.933	.453	.32
Item 49 Vertrauen in die eigene Person 9	0	5	3.36	1.089	-.796	.228	.643	.453	.50
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	0	5	3.06	1.149	-.450	.228	-.038	.453	.43
Item 58 Vertrauen in die eigene Person 11	0	5	2.93	1.129	-.125	.228	-.411	.453	.39
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	0	5	3.03	1.127	-.554	.228	.420	.453	.42
Item 04 Körperliche Beschwerden 1	0	5	1.36	1.593	.933	.228	-.344	.453	.17
Item 10 Körperliche Beschwerden 2	0	5	1.88	1.810	.390	.228	-1.266	.453	.27
Item 16 Körperliche Beschwerden 3	0	5	2.19	1.528	.140	.228	-1.031	.453	.28
Item 26 Körperliche Beschwerden 4	0	5	1.76	1.502	.340	.228	-.949	.453	.21
Item 34 Körperliche Beschwerden 5	0	5	1.42	1.468	.752	.228	-.555	.453	.17
Item 45 Körperliche Beschwerden 6	0	5	1.60	1.619	.702	.228	-.731	.453	.21
Item 51 Körperliche Beschwerden 7	0	5	1.87	1.816	.455	.228	-1.225	.453	.27
Item 56 Körperliche Beschwerden 8	0	5	1.18	1.435	1.060	.228	.026	.453	.14
Item 60 Körperliche Beschwerden 9	0	5	1.75	1.557	.529	.228	-.835	.453	.22
Item 63 Körperliche Beschwerden 10	0	5	1.42	1.592	.770	.228	-.672	.453	.18
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1	0	5	1.98	1.342	.579	.228	-.356	.453	.23
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2	0	5	2.10	1.452	.420	.228	-.696	.453	.26

Item	Min	Max	M	SD	S	S SE	K	K SE	p ^a
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3	0	5	2.58	1.450	-.208	.228	-.949	.453	.35
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4	0	5	2.31	1.414	.167	.228	-.941	.453	.29
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	0	5	2.25	1.372	.240	.228	-.868	.453	.28
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6	0	5	1.95	1.530	.338	.228	-1.089	.453	.24
Item 06 Soziale Erwünschtheit 1	0	5	3.87	1.119	-.988	.228	.685	.453	.65
Item 12 Soziale Erwünschtheit 2	0	5	2.61	1.423	-.345	.228	-.732	.453	.35
Item 18 Soziale Erwünschtheit 3	0	5	3.22	1.235	-.903	.228	.648	.453	.48
Item 28 Soziale Erwünschtheit 4	0	5	3.39	1.173	-.709	.228	.625	.453	.52
Item 37 Soziale Erwünschtheit 5	0	4	1.05	1.130	.809	.228	-.326	.453	.10
Item 52 Soziale Erwünschtheit 6	0	5	2.43	1.558	-.149	.228	-.974	.453	.33
Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1	0	4	.33	.715	2.575	.228	7.486	.453	.02
Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt	0	5	.81	1.103	1.734	.228	3.242	.453	.07
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3	0	5	1.54	1.518	.590	.228	-.923	.453	.19
Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt	0	5	.95	1.244	1.391	.228	1.320	.453	.10
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5	0	4	.56	.928	1.812	.228	2.964	.453	.05
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	0	5	1.38	1.478	.981	.228	.105	.453	.16
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7	0	5	1.01	1.159	1.256	.228	1.463	.453	.09
Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt	0	5	1.46	1.335	.806	.228	.019	.453	.16
Item I Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht	0	5	3.90	1.351	-1.048	.251	.137	.498	.12
Item II Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht	0	5	3.80	1.122	-1.227	.251	1.845	.498	.63
Item III Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht	0	5	2.35	1.613	-.153	.251	-1.151	.498	.32
Item IV Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht	0	5	3.18	1.650	-.737	.251	-.484	.498	.51
Item V Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht	1	5	3.95	.930	-.728	.251	.196	.498	.66
Item VI Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht	1	5	3.82	.983	-.399	.251	-.533	.498	.62

^a Ohne Berücksichtigung der Umpolung

3. Vorgabe an die Analytestichprobe

Von den insgesamt 112 Versuchspersonen sind 65.2 % (N=73) weiblich.

Das Durchschnittsalter liegt bei 31.4 Jahren (SD=9.7), bei einer Altersspanne von 15 bis 81 Jahre, 5 Personen haben keine Angabe gemacht.

79.5 % (N=89) sind Nichtraucher.

42.9 % (N=48) haben Abitur, 38.4 % (N=43) ein abgeschlossenes Studium, 12.5 % (N=14) die mittlere Reife und 6.3 % (N=7) den Hauptschulabschluss.

Bei diesen Angaben liegen keine Geschlechtsunterschiede vor ($t_{\text{Alter}}=1.134$; $t_{\text{Nikotinkonsum}}=1.383$; $t_{\text{Schulbildung}}=1.670$; ns.).

29 Personen sind Studenten (25.9 %), 8 Lehrer (7.1 %), 7 Psychologen (6.3 %) und 6 Angestellte (5,4 %), insgesamt werden 41 Berufskategorien genannt.

Als primäre Bezugsperson nennen 82.1 % (N=92) die Mutter, 8.9 % (N=10) den Vater und 3.6 % (N=4) beide. 1 Person gibt als primäre Bezugsperson die Oma an und 5 Personen haben hier keine Angaben gemacht. Bei den diesbezüglich getätigten Angaben gibt es ebenfalls keine Geschlechtsunterschiede ($t=0.426$, ns.).

Die Zusatzerhebung zu Partnerschaftsaspekten (MBD; Butollo et al., 1997) zeigt folgende Aussagen zum Familienstand (siehe Tabelle 10), wobei sich Männer und Frauen nicht signifikant unterscheiden ($t = 0.787$;ns.), was auch für alle anderen folgenden Aussagen der Analytestichprobe gilt:

Tabelle 10: Angaben zum Familienstand

	Häufigkeit	Prozent
<i>ledig</i>	28	25.0
<i>verheiratet</i>	23	20.5
<i>getrennt lebend</i>	1	0.9
<i>geschieden</i>	2	1.8
<i>verwitwet</i>	1	0.9
<i>wiederverheiratet</i>	1	0.9
<i>in fester Partnerschaft</i>	56	50.0
<i>Total</i>	112	100.0

60 % (N=52) geben bei der folgenden Frage zur Partnerschaft an, mit ihrem Partner zusammenzuleben. Von insgesamt 82 Personen, die eine Einstufung ihrer Beziehung abgeben, bezeichnen 68.3 % (N=56) diese als sehr gut, 28 % (N=23) als gut, 2 Personen schätzen sie als schlecht und 1 Person als sehr schlecht ein.

15 Personen sehen ihr Singledasein als Belastung, 9 Personen nicht, 85 Personen konnten dazu keine Aussage machen, weil sie davor angaben in einer Beziehung zu sein, 3 Personen haben hier keine Aussage gemacht.

Von insgesamt 27 bekennenden Singles geben 74.1 % (N=20) an, schon einmal eine Partnerschaft gehabt zu haben.

20 Singles waren bereit anzugeben, wann diese Partnerschaft beendet wurde, 30 % (N=6) gaben vor 1 Jahr und 20 % (N=4) vor 2 Jahren an (Min=0.3 Jahre, Max=23 Jahre).

22 Singles machen Aussagen dazu, ob sie unter Trennungen oder dem Nicht-Zustande-Kommen von Beziehungen in ihrem Leben leiden, 17 bejahen dies, 5 verneinen.

Zur Einschätzung bisheriger Partnerschaften äußern sich insgesamt 109 Personen. Davon bewerten 42.2 % (N=46) diese als vorwiegend glücklich, 38.5 % (N=42) als sowohl glücklich als auch unglücklich, 9.2% (N=10) als vorwiegend unglücklich und 10,1 % (N=11) sagen aus, bis jetzt keine richtige Beziehung gehabt zu haben.

Zur Anzahl fester Partnerschaften bis heute machen 108 Personen Aussagen, der Durchschnitt liegt zwischen 2 und 3 Partnerschaften (M=2.5; SD=1.621), der höchste Prozentsatz liegt bei 2 bisherigen Partnerschaften (25 %; N=27). 45 % (N=49) geben an, dass 1 Partnerschaft und 22 % (N=24), dass 2 Partnerschaften länger als 2 Jahre andauerte.

4. Datenbereinigung

Nach der sorgfältigen Dateneingabe wurden die Daten auf Eingabegenauigkeit geprüft, da sich bei einer umfangreicheren Datenmatrix immer wieder Tippfehler und andere Irregularitäten einschleichen können, welche statistische

Auswertungen vollkommen verzerren. Anhand der Prüfung der Wertebereiche durch Sichtung der Häufigkeitsverteilungen wurden die Eingabefehler korrigiert und des Weiteren der Umgang mit fehlenden Werten festgelegt.

5. Umgang mit fehlenden Werten

Fehlende Werte, so genannte „missing values“, treten bei Stichproben in der Praxis recht häufig auf und haben unterschiedliche Ursachen (Schwab, 1991, S. 4). Beim Ausfüllen von Fragebögen können Fragen übersehen oder nicht verstanden werden, oder es wird bei bestimmten Fragestellungen die Aussage verweigert.

Bei dem hier vorliegenden Fragebogen handelt es sich bei den fehlenden Werten um „item nonresponse“, was bedeutet, einzelne Fragen wurden von den Probanden nicht beantwortet (Schwab, 1991, S. 5).

Eine generelle Empfehlung für den Umgang mit fehlenden Werten bei statistischen Analysen ist in der Literatur nicht festzumachen (Bortz, 1999; Schwab, 1991; Wirtz, 2004).

Bortz (1999) schlägt als eine Lösungsmöglichkeit den Ersatz fehlender Werte durch den Stichprobenmittelwert vor, betont aber den sparsamen Einsatz dieser Methode.

Diese Vorgehensweise wurde bei der vorliegenden Arbeit dahingehend praktiziert, dass einzelne fehlende Werte, eine 75%ige Beantwortung der Skala vorausgesetzt, itemweise durch den jeweiligen Stichprobenmittelwert ersetzt wurden, um den Informationsverlust einzugrenzen (Schwarzer & Jerusalem, 1999). Wurden mehr als 25 % der Skala nicht beantwortet, wurde der Fragebogen bei der entsprechenden Auswertung nicht berücksichtigt.

6. Objektivität

„Die Objektivität eines Tests gibt an, in welchem Ausmaß die Testergebnisse vom Testanwender unabhängig sind“ (Bortz & Döring, 1995, S. 180).

Völlige Objektivität liegt demnach vor, wenn verschiedene Testanwender bei denselben Versuchspersonen identische Ergebnisse erreichen (Lienert & Raatz, 1994).

Durchführungs- und Auswertungsobjektivität sind, wie im Folgenden beschrieben, gegeben, womit Hypothese 3 als bestätigt betrachtet werden kann.

6.1 Durchführungsobjektivität:

„Soll die Durchführungsobjektivität maximal hoch werden, dann muß die Instruktion an den Untersucher (schriftlich) so genau wie möglich festgelegt und die Untersuchungssituation so weit wie möglich standardisiert werden“ (Lienert & Raatz, 1994, S. 8).

Durch die standardisierte, schriftliche Instruktion am Deckblatt des Fragebogens und vor dem qualitativ zu beantwortenden Teilbereich, ist dies für das vorliegende Messinstrument gewährleistet.

6.2 Auswertungsobjektivität

Hier wird gefordert, dass verschiedene Testanwender bei denselben Testprotokollen exakt identische Punktwerte errechnen (Bortz & Döring, 1995). Durch die eindeutige Vorgabe der Itembeantwortung, sowie der Antwortbewertung und dem Vorliegen eines standardisierten Auswertungsbogens ist dieses Gütekriterium beim vorliegenden Fragebogen als gesichert anzusehen.

7. Validität

Dieses Testgütekriterium gibt an, wie gut ein Test in der Lage ist, genau das Persönlichkeits- oder Verhaltensmerkmal auch tatsächlich zu messen, welches er zu messen vorgibt (Zöfel, 2001).

7.1 Konstruktvalidität

Ihre Bedeutung ist im theoretischen Bereich anzusiedeln, da nicht, wie bei der kriterienbezogenen Validität, die praktisch-diagnostische Verwertbarkeit des Testes von Interesse ist, sondern die Klärung, was der vorliegende Test misst (Lienert & Raatz, 1994).

Als ein Aspekt der Konstruktvalidität ist die faktorielle Validität zu nennen (Bühner, 2006), die in diesem Rahmen erhoben wird.

7.1.1 Allgemeines zur Faktorenanalyse

Die Faktorenanalyse ist ein Verfahren zur Strukturanalyse und wird eingesetzt, um Daten zu reduzieren, das bedeutet, korrelierende Variablen werden anhand der gegebenen Fälle auf eine kleinere Anzahl unabhängiger Einflussgrößen auf höherer Extraktionsebene, die so genannten Faktoren, zusammengefasst (Bortz & Döring, 1995).

Es wird angestrebt diejenigen Faktoren zu ermitteln, welche die beobachteten Zusammenhänge zwischen den gegebenen Variablen möglichst vollständig erklären (Bühl & Zöfel, 2000).

Anhand der Faktorenanalyse werden Zusammenhänge zwischen den Variablen auf latente Faktoren zurückgeführt und analysiert und versucht, einen komplexeren Merkmalsbereich in homogene Teilbereiche zu untergliedern (Bühner, 2006).

7.1.2 Faktorenanalytische Methode

Zur Auswertung der erhobenen Daten wurden bei der vorliegenden Arbeit die Hauptachsenanalyse (principal axis factor analysis, PAF) gewählt, die das Ziel hat, Zusammenhänge zwischen den einzelnen Items auf eine latente Variable, den „Faktor“, zurückzuführen (Bühner, 2006, S. 181).

Analysiert wird die Korrelationsmatrix der Items. Als Kommunalitäten werden zu Beginn in die Diagonale der Korrelationsmatrix die quadrierten multiplen

Korrelationen eingesetzt, wodurch nur die gemeinsame Varianz, also die Varianz eines Items, die es mit den restlichen Items teilt, analysiert wird (Bühner, 2006).

Die Hauptachsenanalyse scheint besser dafür geeignet zu sein, von der Stichprobe auf die Population zu schließen als die Hauptkomponentenanalyse (principal component analysis, PCA), weswegen sie von einzelnen Autoren inzwischen generell empfohlen wird (z.B. Russell, 2002).

7.1.3 Rotationstechnik

Rotationstechniken werden angewandt, um die Faktorenstruktur besser interpretieren zu können. Die Position der einzelnen Items im Faktorraum bleibt dadurch unverändert, die Beschreibung der Items durch die Faktoren, also die Lage der Faktoren, ändert sich hingegen (Bühner, 2006).

Aufgrund des theoretischen und literarischen Hintergrundes des Fragebogens, der a priori zu korrelierten Konstrukten tendiert, und der Tatsache, dass die meisten Variablen, die in psychologischen Analysen betrachtet werden in Zusammenhang stehen, fiel die Entscheidung bezüglich des Rotationsverfahrens auf die oblique (schiefwinklige) Rotation unter Anwendung der Promax-Technik.

Oblique Rotationstechniken führen im Gegensatz zu orthogonalen Rotationen zu korrelierten Faktoren, indem eine Winkeländerung der Achsen durchgeführt wird (Bortz, 1999).

Die hier angewandte Promax-Technik ist eine Kombination aus orthogonaler und obliquen Rotation (Bühl & Zöfel, 2000) und stellt nach Bühner (2006, S. 206) die Methode der Wahl dar. Sie hat den Vorteil, dass kleine Ladungen fast null werden, hohe Ladungen aber nur minimal reduziert werden. Diese Methode führt grundsätzlich zu guten Lösungen.

7.1.4 Itemeignung für eine Faktorenanalyse

Der Kaiser-Meyer-Olkin-Koeffizient (KMO) und der Bartlett's Test auf Sphärizität sind wichtige Tests, um die Voraussetzungen für die Angemessenheit einer Faktorenanalyse zu prüfen.

- Kaiser-Meyer-Olkin-Koeffizient

Der KMO-Koeffizient ist ein Anhaltspunkt zur Beurteilung der Eignung der Itemauswahl für eine Faktorenanalyse und prüft, ob substanzielle Korrelationen vorliegen, welche die Durchführung der Faktorenanalyse rechtfertigen. Es wird der gemeinsame Varianzanteil aller Items miteinander bestimmt und durch den gemeinsamen Varianzanteil zwischen allen Items plus den quadrierten Partialkoeffizienten dividiert (Bühner, 2006).

Das Kriterium kann Werte zwischen 0 und 1 erreichen, wobei folgende Anhaltspunkte für die Bewertung gelten (Bühner, 2006, S. 207):

< .50	inkompatibel mit der Durchführung
.50-.59	schlecht
.60-.69	mäßig
.70-.79	mittel
.80-.89	gut
>.90	sehr gut

Der KMO-Koeffizient basiert auf der Anti-Image-Korrelationsmatrix, die auf Guttman zurückgeht. Das Anti-Image ist der Varianzanteil, der von den anderen Variablen unabhängig ist (Bühner, 2006).

In der Anti-Image-Matrix kann man die so genannten MSA-Werte (measure for sampling adequacy) in der Diagonale ablesen, welche analog zum KMO-Koeffizienten darstellen, in welchem Umfang jedes einzelne Item mit den anderen Items korreliert.

Die Bewertung erfolgt anhand derselben Anhaltspunkte wie beim KMO-Koeffizienten.

- Bartlett's Test auf Sphärizität

Hier wird getestet, ob die beobachteten Korrelationskoeffizienten signifikant von Null abweichen oder sich nur zufällig ergeben haben. Bei einem signifikanten Ergebnis sind alle Korrelationen der Korrelationsmatrix größer Null. Ist dies nicht der Fall sind die Items unkorreliert und somit für eine faktorenanalytische Auswertung nicht geeignet. Wie bei allen Signifikanztests, hat hier die Stichprobengröße einen Einfluss. Je größer die Stichprobe, desto eher wird der Test signifikant (Bühner, 2006).

7.1.5 Ergebnisse der Faktorenanalyse

Die Hauptachsenanalyse unter Anwendung der Promax-Technik wurde über die vorerst angenommenen Subtests „Kontaktunterbrechung durch Flucht“, die Bindungsskalen „Sicher-Ängstlich“ und „Abhängig-Unabhängig“, „Kontakt(nahme)bereitschaft“, „Vertrauen in die eigene Person“ und „Aktives Kontaktverhalten“ mit insgesamt 51 Items über 112 Versuchspersonen berechnet.

Die Skala zur Sozialen Erwünschtheit geht als Kontrollskala nicht in dieses strukturanalytische Verfahren mit ein.

Die Skala zur Erfassung des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht ist als einzige eine selbstentwickelte und geht deshalb auch nicht in die allgemeine Analyse mit ein, sondern wird separat betrachtet.

Diese erste Analyse zeigt trotz der nicht sehr großen Stichprobe einen mittleren KMO-Koeffizienten von .733. Der χ^2 -Wert beträgt 3509.993 bei 1275 Freiheitsgraden und ist damit signifikant ($p = .000$)(Tabelle 11).

Hypothese 4 gilt somit als bestätigt.

Tabelle 11: KMO and Bartlett's Test aller Items

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		.733
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	3509.993
	df	1275
	Sig.	.000

Anhand des Kaiser-Guttman-Kriteriums (Extraktion von Faktoren mit Eigenwerten > 1) werden 13 Faktoren festgestellt. Mit dieser Analyse­methode wird die tatsächliche Anzahl der Faktoren jedoch typischerweise überschätzt (Bortz, 1999).

Der Scree-Test (Cattell, 1966), bei dem nach Bortz (1999) nur diejenigen Faktoren bis zum Knick berücksichtigt werden, identifiziert 4 oder 7 Faktoren (Abbildung 1).

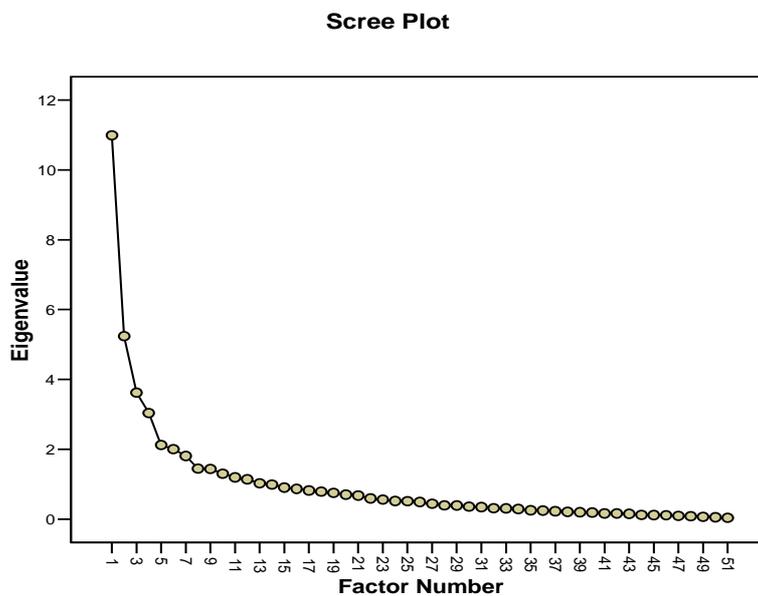


Abbildung 1: Scree-Test der ersten Strukturanalyse

Die anschließend voreingestellte 7-Faktorenlösung klärt 50.113 % der Varianz auf, lässt sich aber nicht zufrieden stellend interpretieren.

Mehrere der Items weisen streuende Ladungsmuster und niedrige Faktorenladungen auf. Außerdem können der 6. und 7. Faktoren nicht als hinreichend definiert angesehen werden.

Auf den 6. Faktor laden 5 Items, davon eines stark streuend, 2 über .60, 3 unter .40. Auf den 7. Faktor laden 3 Items, davon nur 2 über .60.

Damit ist das Interpretationskriterium nach Bortz (1999, S. 534f.) nicht erfüllt. Es besagt, dass man einen Faktor interpretieren kann, wenn mindestens 4 Variablen eine Ladung über .60, oder mindestens 10 Variablen eine Ladung über .40 haben.

Zur Lösung dieser Problematik schlägt Fürntratt (1969) vor, bei unidentifizierbaren Faktoren in jedem Fall eine kleinere Rotationslösung zu betrachten, auch wenn diese zwangsläufig einen kleineren Teil der Varianz aufklärt.

Die folgenden Versuche einer 6- und 5-Faktoren-Lösung sind ebenfalls unbefriedigend, weswegen die Entscheidung auf eine 4-Faktoren-Lösung fällt, die im Scree-Test ebenfalls erkennbar ist (Abbildung 1).

Außerdem werden insgesamt 14 Items entfernt (Tabelle 12), mit dem Ziel, eine möglichst prägnante und aussagekräftige Charakterisierung des Fragebogens zu erreichen. Items mit stark streuendem Ladungsmuster, geringer Ladung auf den entsprechenden Faktor und/oder niedriger Kommunalitäten, wie auch niedriger MSA-Koeffizienten werden ausgeschlossen.

Tabelle 12: Übersicht der ausgeschiedenen Items mit der Streuung der Ladungsmuster, den Itemladungen (a), den Kommunalitäten (h²) und den MSA-Koeffizienten (MSA)

Itemnummer	a	h ²	MSA
3 ^a	.260	.205	.719
9 ^a	-.244	.166	.696
14	-.223	.065	.313
23	-.297	.096	.479
25 ^a	.385	.258	.660
31	-.293	.117	.526
35	.421	.322	.815
39 ^a	-.459	.532	.699
40 ^a	.296	.241	.653
41 ^a	.373	.173	.479
43 ^a	.237	.187	.758
49 ^a	.383	.348	.677
58 ^a	-.416	.237	.516
67 ^a	.337	.282	.790

^a stark streuendes Ladungsmuster

Damit verbleiben 37 Items nach der Strukturanalyse im Fragebogen.

Der KMO-Koeffizienten verbessert sich auf .804, was als gut zu bewerten ist, der χ^2 -Wert beträgt 2503.965 bei 666 Freiheitsgraden und ist signifikant ($p = .000$)(Tabelle 13), womit sich die Ergebnisse für Hypothese 4 verbessern.

Tabelle 13: KMO and Bartlett's Test nach der Itemselektion

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		.804
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	2503.965
	df	666
	Sig.	.000

Die MSA-Koeffizienten der im Test verbliebenen Items liegen alle über dem geforderten Mindestwert von .50, lediglich Item 53 ist mit .576 in diesem Bereich als schlecht einzustufen, alle anderen befinden sich im mäßigen bis sehr guten Bereich von .606 bis .910.

Die 4-Faktoren-Lösung klärt nun 48,725 % der Varianz auf.

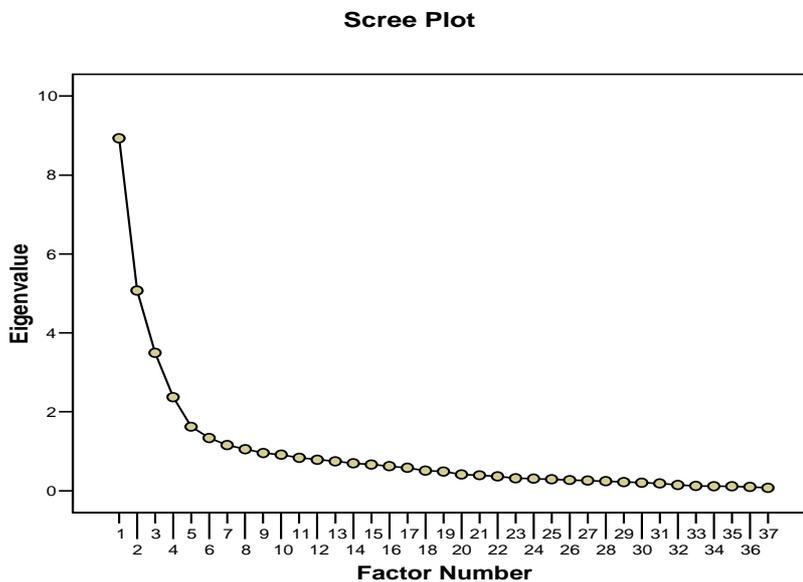


Abbildung 2: Scree-Test der 4-Faktoren-Lösung nach Itemselektion

Die 4 Faktoren können aufgrund der Itemzugehörigkeiten als

1. Aktives Kontaktverhalten (AK)
2. Kontaktunterbrechung durch Flucht (KUF)

3. Bindungsstil Sicher-Ängstlich (SAB)
 4. Bindungsstil Abhängig-Unabhängig (AUB)
 benannt werden (Tabellen 14 - 17).

Tabelle 14: 1. Faktor „Aktives Kontaktverhalten“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h²)

Itemnr.	Itemtext	a	h ²
32 ^a	Ich kann in eine ziemlich langweilige Gesellschaft schnell Leben bringen.	.814	.605
48 ^a	Ich bin ziemlich lebhaft.	.803	.647
44 ^a	Ich würde mich selbst als eher gesprächig bezeichnen.	.729	.498
50 ^b	Ich bin ungern mit Menschen zusammen, die ich noch nicht kenne.	.680	.556
54 ^c	Auch in schwierigen Situationen fallen mir immer viele Handlungsalternativen ein.	.673	.401
2 ^{ab}	Ich habe fast immer eine schlagfertige Antwort bereit.	.671	.452
59 ^{ab}	Bei Geselligkeiten und öffentlichen Veranstaltungen bleibe ich lieber im Hintergrund.	.633	.643
55 ^b	Ich schließe nur langsam Freundschaften.	.629	.464
61 ^b	Es fällt mir schwer, den richtigen Gesprächsstoff zu finden, wenn ich jemanden kennen lernen will.	.626	.499
64 ^c	Für die Lösung von Problemen fallen mir immer viele Möglichkeiten ein.	.601	.351
30 ^a	Ich werde ziemlich leicht verlegen.	.584	.400
65 ^b	Ich scheue mich, allein in einen Raum zu gehen, in dem andere Leute bereits zusammensitzen und sich unterhalten.	.539	.326
24 ^a	Ich habe gern mit Aufgaben zu tun, die schnelles Handeln verlangen.	.533	.258
15 ^a	In einer vergnügten Gesellschaft kann ich mich meistens ungezwungen und unbeschwert auslassen.	.517	.477
21 ^a	Ich übernehme bei gemeinsamen Unternehmungen gern die Führung.	.473	.221
8 ^a	Ich bin unternehmungslustiger als die meisten meiner Bekannten.	.431	.202
20 ^c	Ich weiß oft nicht, wie ich meine Wünsche verwirklichen soll.	.411	.314

^a ursprüngliche Skala: „Aktives Kontaktverhalten“

^b ursprüngliche Skala: „Kontakt(nahme)bereitschaft“

^c ursprüngliche Skala: „Vertrauen in die eigene Person“

Die 17 Items des „Aktiven Kontaktverhaltens“ setzen sich aus 7 Items der ursprünglich angenommenen Subskala „Aktives Kontaktverhalten“ und weiteren 7 Items der ursprünglich angenommenen Subskala „Kontakt-(nahme)bereitschaft“ zusammen. Weitere 3 Items der ursprünglich angenommenen Subskala „Vertrauen in die eigene Person“, welche alle der originalen Primärskala „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ (FKK; Krampen, 1991) zuzuordnen sind, gehen in diese neue Subskala mit ein.

Hypothese 1.1 gilt somit als teilweise bestätigt, Hypothese 1.2 und Hypothese 1.3 müssen verworfen werden.

Tabelle 15: 2. Faktor „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h²)

Itemnr.	Itemtext	a	h ²
27	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin habe ich nur den Wunsch, dieser Situation so schnell wie möglich zu entkommen.	.923	.862
36	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin versuche ich, mich der Situation zu entziehen.	.900	.831
46	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin möchte ich am liebsten einfach weglaufen.	.882	.809
11	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin denke ich, möglichst von hier weg.	.829	.738
5	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin neige ich dazu, die Flucht zu ergreifen.	.756	.694
17	Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin überlege ich, wie ich am schnellsten aus der Situation herauskomme.	.725	.494

Alle 6 Items konnten beibehalten werden, womit Hypothese 1.4 bestätigt ist.

Tabelle 16: 3. Faktor Bindungsstil „Abhängig-Unabhängig“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h²)

Itemnr.	Itemtext	a	h ²
19	Wenn ich Probleme habe, kann ich sie sehr gut ohne meine Mutter lösen.	.651	.438
33	Wenn ich Probleme habe, muss meine Mutter für mich da sein.	.648	.561
38	Ich treffe wichtige Entscheidungen ohne meine Mutter.	.621	.389
62	Ich kann meiner Mutter nie nahe genug sein.	.606	.424
47	Ich kann Probleme nur mit meiner Mutter lösen.	.579	.420
13	Damit ich etwas richtig genießen kann, muss meine Mutter immer dabei sein.	.555	.340
66	Ich vermeide es, von meiner Mutter abhängig zu sein.	.490	.348
53	Es ist wichtig für mich, unabhängig von meiner Mutter zu sein.	.446	.267

Alle ursprünglichen 8 Items konnten beibehalten werden, Hypothese 1.5 ist somit bestätigt.

Tabelle 17: 4. Faktor Bindungsstil „Sicher-Ängstlich“ mit den Itemladungen (a) und den Kommunalitäten (h²)

Itemnr.	Itemtext	a	h ²
22	Ich kann mich gut auf meine Mutter verlassen.	.851	.713
1	Ich fühle mich von meiner Mutter akzeptiert.	.822	.644
29	Ich fühle mich unwohl, wenn ich meiner Mutter nahe komme.	.665	.450
42	Ich finde es einfach, meiner Mutter gefühlsmäßig nahe zu kommen.	.664	.675
07	Ich habe Schwierigkeiten, mich auf meine Mutter ganz zu verlassen.	.524	.262
57	Ich mache mir Sorgen, von meiner Mutter nicht akzeptiert zu werden.	.476	.355

Die 6 ursprünglichen Items der „Bindungsskala Sicher-Ängstlich“ bleiben erhalten, Hypothese 1.6 ist bestätigt.

Insgesamt zeigt die durchgeführte Faktorenanalyse, dass Hypothese 5 zur Annahme der Informationsreduktion durch das Strukturverfahren als bestätigt betrachtet werden kann.

Hypothese 1 kann für die 4 hier definierten Faktoren und das aktuelle konkrete Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischen Sicht (siehe Kapitel 8, Analysen zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht) als bestätigt angesehen werden.

Die teilweise Bestätigung von Hypothese 6 veranschaulicht Tabelle 18:

Tabelle 18: Skaleninterkorrelations-Matrix

Pearson Korrelation				
	MWScaleAK	MWScaleKUF	MWScaleAUB	MWScaleSAB
MWScaleAK	1.00	-.37(**)	-.05	.25(**)
MWScaleKUF	-.37(**)	1.00	.25(**)	-.10
MWScaleAUB	-.05	.25(**)	1.00	.26(**)
MWScaleSAB	.25(**)	-.10	.26(**)	1.00

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 18 zeigt, dass die Skala „Aktives Kontaktverhalten“ signifikant negativ mit „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ ($r = -.37$; $p < .01$) und signifikant positiv mit der Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“ korreliert ($r = .25$; $p < .01$), während keine signifikante Korrelation mit der Bindungsskala „Abhängig-Unabhängig“ festzustellen ist ($r = -.05$; ns).

„Kontaktunterbrechung durch Flucht“ korreliert weiters signifikant positiv mit der Bindungsskala „Abhängig-Unabhängig“ ($r = .25$; $p < .01$), während die negative Korrelation mit der Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“ nicht signifikant ist ($r = -.10$; ns).

Die Bindungsskala „Abhängig-Unabhängig“ korreliert neben den bereits beschriebenen auch signifikant positiv mit der Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“ ($r = .26$, $p < .01$).

Die hier dargestellten signifikanten Ergebnisse sind als hochsignifikant ($p < .01$) zu sehen.

7.2 Kriteriumsvalidität

Die kriterienbezogene Validität stellt sowohl historisch als auch praktisch betrachtet den bedeutsamsten Aspekt von Validierungsuntersuchungen dar.

Die Definition der kriterienbezogenen oder auch empirischen Validität erfolgt durch die Analyse des Bezuges der Testpunktkennwerte zu Kriterienpunktwerten, üblicherweise mit Hilfe von Korrelationen (Lienert & Raatz, 1994).

Die erhaltenen Testwerte werden mit einem Außenkriterium, hier der bereits beschriebenen Zusatzerhebung zu körperlichen Beschwerden (siehe III. Der Fragebogen, Kapitel 8, Zusatzerhebung Körperliche Beschwerden), korreliert.

Hier wurde als Form der Kriteriumsvalidität die Übereinstimmungsvalidität (Concurrent Validity) gewählt, bei der zum selben Messzeitpunkt Test- und Kriteriumswert erhoben werden (Bortz & Döring, 1995), im diesem Fall, indem die einzelnen Fragen zum Außenkriterium „Körperlichen Beschwerden“ in den Fragebogen integriert wurden.

Tabelle 19: Korrelationen aller Skalen mit dem Außenkriterium „Körperliche Beschwerden (MWScaleKÖB)“

Pearson Korrelation	
	MWScaleKÖB
MWScaleAK	-.31(**)
MWScaleKUF	.44(**)
MWScaleSAB	-.18
MWScaleKÖB	1.00
MWScaleAUB	.34(**)
MWScaleSOE	.27(**)

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

Wie Tabelle 19 veranschaulicht korreliert „Aktives Kontaktverhalten“ signifikant negativ mit „Körperlichen Beschwerden“ ($r = -.31$; $p < .01$), während „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ signifikant positiv korreliert ($r = .44$;

p<.01). „Körperliche Beschwerden“ korreliert weiters signifikant positiv mit der Bindungsskala „Abhängig-Unabhängig“ (r = .34; p<.01) und auch mit der Kontrollskala „Soziale Erwünschtheit“ (r = .27; p<.01). Die negative Korrelation zwischen „Körperlichen Beschwerden“ und der Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“ wird nicht signifikant (r = -.18; ns), die Tendenz entspricht aber der Erwartung.

Alle hier dargestellten statistisch signifikanten Ergebnisse, sind als hochsignifikant (p<.01) zu bezeichnen.

Mit Ausnahme der tendenziellen, aber nicht signifikanten Korrelation zwischen „Körperlichen Beschwerden“ und der Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“ kann für diese Subtests Hypothese 7 als bestätigt betrachtet werden.

7.2.1 Kriteriumsvalidität des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht

Tabelle 20: Korrelationen der Items des KGS mit dem Außenkriterium „Körperliche Beschwerden (MWScaleKÖB)“

Itemnr.		MWScaleKÖB
I	Ich hatte während des Kontaktes Angst, das Gefühl für mich selbst zu verlieren.	.21([*])
II	Ich hatte das Gefühl, die andere Person gut wahrzunehmen.	-.07
III	Zum Abschluss des Kontakts fühlte ich mich als Sieger.	.04
IV	Zum Abschluss des Kontakts fühlte ich mich frei.	.12
V	Im Moment bin ich in der Lage während des Kontaktes meinen Standpunkt zu halten, auch wenn die andere Person einen anderen Standpunkt hat.	-.27(^{**})
VI	Momentan bin ich im Kontakt sicher und kann es der anderen Person erlauben, einen anderen Standpunkt zu haben.	-.19

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

Tabelle 20 veranschaulicht die Ergebnisse zur Kriteriumsvalidität bezüglich des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht. Hier korrelieren Item I ($r = .21$; $p < .05$) signifikant positiv und Item V ($r = -.27$; $p < .01$) hochsignifikant negativ mit dem Außenkriterium Körperliche Beschwerden.

Somit kann für das konkrete aktuelle Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht nur für diese 2 Items Hypothese 7 als bestätigt gelten.

8. Analysen zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht

Tabelle 21: Iteminterkorrelationen des KGS

		I	II	III	IV	V	VI
I	Ich hatte während des Kontaktes Angst, das Gefühl für mich selbst zu verlieren.	1.00	-.37 (*)	.07	-.10	-.23 (*)	-.13
II	Ich hatte das Gefühl, die andere Person gut wahrzunehmen.	-.37 (**)	1.00	.07	.14	.21 (*)	.33 (**)
III	Zum Abschluss des Kontakts fühlte ich mich als Sieger.	.07	.07	1.00	.52 (**)	-.05	-.05
IV	Zum Abschluss des Kontakts fühlte ich mich frei.	-.10	.14	.52 (**)	1.00	.13	.14
V	Im Moment bin ich in der Lage während des Kontaktes meinen Standpunkt zu halten, auch wenn die andere Person einen anderen Standpunkt hat.	-.23 (*)	.21 (*)	-.05	.13	1.00	.78 (**)
VI	Momentan bin ich im Kontakt sicher und kann es der anderen Person erlauben, einen anderen Standpunkt zu haben.	-.13	.33 (**)	-.05	.14	.78 (**)	1.00

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.01 (2-seitig) signifikant.

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0.05 (2-seitig) signifikant.

Zur weiteren Analyse der Erhebungen zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht verdeutlicht Tabelle 21 die Interkorrelation der einzelnen Items. Item I und Item II korrelieren

hochsignifikant negativ ($r = -.37$; $p < .01$), Item I und Item V korrelieren ebenfalls negativ ($r = -.23$; $p < .05$). Item II und V ($r = .21$; $p < .05$) und Item II und VI ($r = .33$; $p < .01$) korrelieren ebenfalls positiv. Item III und IV korrelieren hochsignifikant ($r = .52$; $p < .01$), ebenso wie Item V und VI ($r = .78$; $p < .01$).

Somit kann Hypothese 1.7 und, wie bereits angemerkt, gesamt betrachtet auch Hypothese 1, als weitgehend bestätigt betrachtet werden. Dasselbe gilt für Hypothese 8 für alle festgestellten signifikanten Zusammenhänge, die Tendenzen sind in allen Fällen den Erwartungen entsprechend.

Zur näheren Betrachtung der qualitativen Beantwortung des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht wurde eine Kategorisierung der genannten Kontaktpersonen vorgenommen.

Bei dem frei zu erzählenden Kontakt wurde als häufigste Kontaktperson ein Freund (23,2 %) genannt, gefolgt von Kollegen (13,4 %).

Insgesamt konnten hier 22 Kategorien festgestellt werden, wobei die letzte „Sonstiges“ aufgetretene Einzelkategorien zusammenfasst (siehe Tabelle 22).

Tabelle 22: Qualitative Beantwortung KGS – genannte Kontaktperson

Kontaktperson	Häufigkeit	Prozent
Freund	26	23.2
Lehrer/Professor	4	3.6
Arzt	2	1.8
Sportkollege	1	0.9
Verkäufer	4	3.6
Chef	4	3.6
Kollege	15	13.4
Schwester	2	1.8
Polizei	1	0.9
Geschäftskontakt/Kunde	4	3.6
Vortragende	2	1.8
Flirt/Kontaktaufnahme	5	4.5
event. zukünftiger Chef	1	0.9
Partner	3	2.7
Expartner	3	2.7
Mutter	2	1.8
Therapeut	2	1.8

Cousin	1	0.9
Schwiegervater	1	0.9
Bruder	2	1.8
Tochter	2	1.8
Sonstiges	5	4.5
Total	92	82.1
Missing	20	17.9
Gesamtstichprobe	112	100.0

9. Reliabilität und Trennschärfe

Die Reliabilität eines Tests repräsentiert seine Zuverlässigkeit und „kennzeichnet den Grad der Genauigkeit, mit dem das geprüfte Material gemessen wird“ (Bortz & Döring, 1995, S. 181)

Die Reliabilitätsanalyse, auch Itemanalyse oder Aufgabenanalyse genannt, hat ihr Anwendungsgebiet eindeutig in der Psychologie und Psychiatrie (Zöfel, 2001).

Die Reliabilität (r_{tt}) kann als Anteil der wahren Varianz an der beobachteten Varianz definiert werden (Bühner, 2006, S. 124):

$$r_{tt} = \frac{s^2 \text{wahreWerte}}{s^2 \text{beobachteteWerte}}$$

Der Reliabilitätskoeffizient bestimmt den Grad der Reliabilität, und verdeutlicht, inwieweit unter identischen Bedingungen gewonnene Messwerte, über ein und dieselbe Versuchsperson übereinstimmen und stellt somit die Reproduzierbarkeit des Testergebnisses dar (Lienert & Raatz, 1994).

Zur Reliabilitätsbestimmung gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, hier wird die interne oder innere Konsistenz mit Hilfe des häufig verwendeten Cronbach-Alpha-Koeffizienten ermittelt. Die Testteile werden in gleich viele Teile wie Items zerlegt, um den Konsistenzkoeffizienten zu ermitteln (Bühner, 2006).

Reliabilitäten zwischen .80 und .90 gelten nach Bortz und Döring (1995) als gut, über .90 als hoch. Brosius (2002) akzeptiert auch Werte von .70.

Die im Zusammenhang mit der Reliabilitätsanalyse erhobenen korrigierten Trennschärfekoeffizienten sind bei einem Wertebereich von -1 bis +1 mit positiven Werten zwischen .30 und .50 als mittelmäßig und Werten größer .50 als hoch einzuschätzen. Items mit einer Trennschärfe unter .20 werden üblicherweise ausselektiert (Bortz & Döring, 1995). Brosius und Brosius (1995) fordern hier Werte ab .40.

Nach Bortz und Döring (1995, S. 200) sagt die Itemtrennschärfe aus, „wie gut das gesamte Testergebnis aufgrund der Beantwortung eines einzelnen Items vorhersagbar ist.“

9.1 Ergebnisse der Reliabilitätsanalysen

Die interne Konsistenz des Subtests „Aktives Kontaktverhalten“ beträgt .912, keine der Trennschärfen der 17 Items liegt unter .40.

7 Items sind der zugrunde liegende Originalskala „Extraversion“ des FPI-R (Fahrenberg et al., 1984, S. 24) entnommen, welche im Vergleich eine Reliabilität von .80 erreicht.

Weitere 7 Items des Subtests entstammen der Originalskala „Gehemmtheit“ des FPI-R (Fahrenberg et al., 1984, S. 24), die im Originalfragebogen eine Reliabilität von .77 erreicht.

Die letzten 3 Items entstammen der Primärskala „Selbstkonzept eigener Fähigkeiten“ des FKK (Krampen, 1991, S. 49), welche im Originalfragebogen eine Reliabilität von .76 erzielt.

„Kontaktunterbrechung durch Flucht“ erreicht eine interne Konsistenz von .942, alle 6 Items weisen Trennschärfen über .60 auf.

Die 6 Items erzielen in der Originalskala „Fluchttendenz“ des SVF (Janke et al., 1985, S. 42) eine Reliabilität von .66.

Die Subskala Bindungsstil „Abhängig-Unabhängig“ erzielt für die primäre Bezugsperson einen Cronbach-Alpha-Wert von .788. Lediglich Item 66 weist eine Trennschärfe unter .40 (.365) auf, wird jedoch beibehalten, da sich durch

die Entfernung des Items die interne Konsistenz der Skala nicht verbessern würde.

Die Originalskala „Abhängig-Unabhängig“ der BBE erzielt je nach Stichprobe und Beziehungstyp Reliabilitäten zwischen .71 und .87 (Asendorpf et al., 1997).

Eine interne Konsistenz von .825 kann die Subskala Bindungsstil „Sicher-Ängstlich“ für die primäre Bezugsperson verzeichnen, die Trennschärfe von Item 57 liegt als einzige unter .40 (.360), die Reliabilität der Skala würde sich aber bei einer Entfernung nur unwesentlich auf .839 erhöhen.

Die Originalskala „Sicher-Ängstlich“ des BBE erzielt abhängig von Stichprobe und Beziehungstyp Reliabilitäten zwischen .74 und .86 (Asendorpf et al., 1997).

Die internen Konsistenzen der beiden Bindungsskalen verändern sich nicht grundlegend, wenn man sie nur über die Bindungsperson Mutter beachtet (.777 für den Bindungsstil „Abhängig-Unabhängig“ und .832 für den Bindungsstil „Sicher-Ängstlich“), weswegen die bereits begründete Zusammenfassung zur „primären Bezugsperson“ bei diesen Analysen beibehalten wird.

Die Kontrollskala „Soziale Erwünschtheit“ (6 Items) weist ein Cronbach-Alpha von .629 auf, was mit der Reliabilität der 10 Items umfassenden Skala im Originalfragebogen (16-PF-R) von .64 vergleichbar ist (Schneewind & Graf, 1998, S. 125). Item 6 weist die niedrigste Trennschärfe auf, wird aber nicht eliminiert, da sich die Reliabilität nicht entscheidend erhöhen würde. Die Itemschwierigkeit liegt mit .65 in einem akzeptablen Bereich (Tabelle 9).

Somit können die Hypothesen 9 und 10 für alle Subtests als bestätigt betrachtet werden.

Die Skala „Körperliche Beschwerden“ als Außenkriterium erzielt eine interne Konsistenz von .804. Item 10 weist eine Trennschärfe unter .40 auf (.310), wird aber beibehalten, da sich die Reliabilität nicht ausschlaggebend erhöhen würde.

Die gleichnamige Originalskala des FPI-R weist eine Reliabilität von .79 auf (Fahrenberg et al., 1984, S. 24).

C Testrevision und Ausblick

Zielsetzung dieser Arbeit war, anhand einer Stichprobe von 112 Versuchspersonen, ein Messinstrument zur Erfassung des gestalttherapeutischen Konstruktes Kontaktsicherheit zu entwickeln und zu validieren.

Bei der testtheoretische Skalenentwicklung wurde von einem 7 Subtests umfassenden Fragebogen mit 57 Items und einer qualitativen Frage zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht mit weiteren 6, sich darauf beziehenden Items, ausgegangen.

Der Konzeptionalisierung von Kontaktsicherheit aus ganzheitlicher Sicht entsprechend, wurde die Entwicklung eines breit angelegten Fragenbogens mit homogenen Subtests angestrebt (Lienert & Raatz, 1994).

Es wurde ein mehrstufiges Verfahren, bestehend aus Itemanalyse, Faktoren- und Reliabilitätsanalyse, Prüfung der Kriteriumsvalidität, Analyse von Skalen- und Iteminterkorrelationen zur Realisierung der Zielsetzung durchgeführt.

Der Validität kommt im Rahmen der Prüfung der Hauptgütekriterien die höchste Bedeutung zu. Sie bildet die notwendige Voraussetzung für die Generalisierbarkeit von Testergebnissen (Amelang & Zielinski, 2002).

Trotz verhältnismäßig geringer Stichprobengröße sind die Voraussetzungen für die Durchführung einer Faktorenanalyse gegeben.

Die angenommene Konstruktstruktur der 6 Subtests „Kontaktunterbrechung durch Flucht“, „Kontakt(nahme)bereitschaft“, „Vertrauen in die eigene Person“, „Aktives Kontaktverhalten“ und den Bindungsskalen „Sicher-Ängstlich“ und „Abhängig-Unabhängig“ kann nur teilweise bestätigt werden. In einem sukzessiven Prozedere wurden insgesamt 14 Items ausgeschlossen, deren Analyse von Streuung des Ladungsmusters, Itemladungen, Kommunalitäten und MSA-Koeffizienten bei allen betrachteten Faktorlösungen zeigen, dass sie nicht gut durch die Faktorlösung erklärt werden (Tabachnick & Fidell, 2001).

Eine Hauptachsenanalyse unter Anwendung der Promax-Technik identifiziert 4 Faktoren, die aufgrund ihrer Itemzugehörigkeit als „Aktives Kontaktverhalten“, „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ und die Bindungsstile „Sicher-Ängstlich“ und „Abhängig-Unabhängig“ definiert werden. Bis auf „Aktives Kontaktverhalten“ bleiben die im Vorfeld definierten Subskalen, ihren Annahmen entsprechend, bestehen.

„Aktives Kontaktverhalten“ setzt sich nun aus jeweils 7 Items der ursprünglichen Skalen „Aktives Kontaktverhalten“ und „Kontakt(nahme)bereitschaft“ und 3 Items aus „Vertrauen in die eigene Person“ zusammen. Eine inhaltliche Analyse der Itemformulierungen bestätigt diesen Zusammenschluss der Items zu einer Skala als sinnvoll. Statistisch betrachtet war diese Entwicklung zumindest teilweise ebenfalls absehbar, da in der ursprünglich angenommenen Skalenkonstruktion 3 Items, angelehnt an den entsprechenden Originalfragebogen (FPI-R; Fahrenberg et al., 1984), sowohl in die Skala „Aktives Kontaktverhalten“ als auch in die Skala „Kontakt(nahme)bereitschaft“ Eingang fanden. „Vertrauen in die eigene Person“ lässt sich definitiv auch als sinnvoller Bestandteil des aktiven Kontaktverhaltens akzeptieren, da gesunde und aktive Beziehungsgestaltung immer auch Selbstunterstützung und die Awareness des eigenen Ichs beinhaltet (z.B. Butollo et al., 1995).

Die großteils bestätigten Skaleninterkorrelationen unterstreichen die Annahme korrelierter Faktoren im Gesamtkonstrukt Kontaktsicherheit.

Erwartungsgemäß korreliert „Aktives Kontaktverhalten“ negativ mit „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ und positiv mit der Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“. „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ korreliert außerdem positiv mit der Bindungsskala „Abhängig-Unabhängig“, was darauf hindeutet, dass Personen mit abhängigem Bindungsstil als Reaktionstendenz bei einer Belastungssituation eher Flucht wählen. Dies steht dahingehend mit den Aussagen von Asendorpf et al. (1997) überein, dass diese zwar für den abhängigen Bindungsstil hohe Kontakthäufigkeit feststellten, aber nur geringe Zusammenhänge mit positiver Interaktionsqualität. „Kontaktunterbrechung

durch Flucht“ schließt häufige Kontaktaufnahme nicht aus, hohe Werte kann man aber durchaus als niedrige Qualität der Interaktion interpretieren, da der Kontaktprozess vorzeitig abgebrochen wird.

Die positive Korrelation zwischen den Bindungsskalen „Abhängig-Unabhängig“ und „Sicher-Ängstlich“ entspricht den Ergebnissen in der Literatur, wo je nach Beziehungstyp und Stichprobe ein Zusammenhang zwischen 0 und +.50 festgestellt wurde (Asendorpf et al., 1997).

Kein signifikanter Zusammenhang lässt sich zwischen „Aktivem Kontaktverhalten“ und der Bindungsskala „Abhängig-Unabhängig“ feststellen. Asendorpf et al. (1997, S. 293) spezifizieren die Skala „abhängig-unabhängig“ in ihren Ausführungen als „abweisende“ Dimension, lassen aber die Diskussion dabei offen, inwieweit Unabhängigkeit vom Beziehungspartner tatsächlich Ablehnung impliziert. Die Betonung von Unabhängigkeit könnte laut Autoren bei unsicherer Bindung mit Ablösungsproblematik auftreten, außerdem stellen sie die intrinsische Mehrdeutigkeit von Selbstbeschreibungsinstrumenten hervor, was zusammenfassend annehmen lässt, dass die Skala vielfachen Einflüssen ausgesetzt ist, deren Analyse weiterer Forschung bedarf.

Erwartungsgemäß zeigt sich ein tendenziell negativer Zusammenhang zwischen „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ und der Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“, der aber nur gering ist und nicht signifikant wird.

Ein weiterer bedeutsamer Bestandteil des Validierungsverfahrens ist die Erhebung der Kriteriumsvalidität, welche bei der vorliegenden Arbeit durch die Zusammenhangsanalyse mit dem Außenkriterium „Körperliche Beschwerden“ erfolgt.

Bis auf die Bindungsskala „Sicher-Ängstlich“ deren tendenziell negative Korrelation auch den Erwartungen entspricht, korrelieren alle Subskalen hochsignifikant und den Erwartungen entsprechend mit dem Außenkriterium „Körperliche Beschwerden“.

Aus dieser hohen kriterienbezogenen Validität geht klar hervor, dass die angenommene Gemeinsamkeit, des von den Subtests und dem Kriterium erfassten Merkmalsanteils, in großem Ausmaß besteht (Lienert & Raatz, 1994).

Dem Anspruch einer angemessenen Operationalisierung wird das gewählte Außenkriterium statistisch dahingehend gerecht, indem es eine hier nachgewiesene gute Reliabilität aufweist, welche jene im Originalfragebogen sogar übertrifft (Fahrenberg et.al., 1984, S. 24). Diese Analyse wurde aufgrund des geänderten Antwortformates durchgeführt.

In weiterführender Forschung wäre es sicher aufschlussreich, aufbauend auf der vorliegenden Ausgangsanalyse dieses vorläufigen Außenkriteriums, mit Hilfe von Experteneinschätzungen ein Zwischen- und später endgültiges Kriterium zu definieren (Lienert & Raatz, 1994, S. 221).

Weitere Außenkriterien, die beispielsweise Aussagen in Zusammenhang mit Partnerschaftsbeziehungen und der Patient-Therapeuten-Beziehung ermöglichen, sollten außerdem Eingang in zukünftigen Analysen des Fragebogens finden. Hierfür geeignete Außenkriterien wären beispielsweise Bindungsfragebögen wie die Bindungsskalen für Paarbeziehungen (Grau, 1999) und die Client Attachment to Therapist Scale (CATS; Mallinckrodt, Coble & Gantt, 1995).

Die hier dargestellten nicht optimalen Ergebnisse der Bindungsskalen im Validierungsprozess könnten, wie bei der Skala „Abhängig-Unabhängig“ bereits angedeutet und von den Autoren der Skalen auch selbstkritisch festgestellt, durch verschiedene Faktoren wie zum Beispiel Wahrnehmungsverzerrungen, aber auch Erinnerungseffekte beeinflusst sein (Asendorpf et al., 1997).

Asendorpf et al. (1997) schlagen hierfür die Entwicklung eines adäquaten Interviewverfahrens oder als zweite Möglichkeit, die Realisierung eines experimentellen Paradigmas vor, wo durch Verhaltensbeobachtung eines realen Bindungsverhaltens auf dem Bindungsstil zweier Bezugspersonen geschlossen werden kann.

Weitere Forschungen zum vorliegenden Fragebogen sollten die Optimierung der Erfassung der Bindungsthematik beinhalten. Einerseits wäre die Integration eines anderen Bindungsfragebogens denkbar, wie zum Beispiel dem Relationship Scales Questionnaire (RSQ; Griffin & Bartholomew, 1994), welches

der Erfassung allgemeiner Bindungsstile im Erwachsenenalter dient. Aber auch die Aufnahme eines Interviewteiles, wie dem Adult Attachment Interview (AAI; Main & Goldwyn, 1994, zitiert nach Asendorpf et al., 1997), in das Messinstrument ist denkbar.

Andererseits könnte durchaus auch versucht werden, die hier angewandten Bindungsskalen zu verbessern. Ein Ansatzpunkt könnte eine bewusste Gleichverteilung der Bezugspersonen Vater und Mutter in einer geschichteten Stichprobe zu detaillierteren, getrennt durchgeführten und vergleichenden Analysen sein.

Bei den 6 selbstentwickelten Items zur Erhebung des konkreten aktuellen Kontaktverhaltens aus gestalttherapeutischer Sicht zeigt sich nur bei Item I („Ich hatte während des Kontaktes Angst, das Gefühl für mich selbst zu verlieren“) und Item V („Im Moment bin ich in der Lage während des Kontaktes meinen Standpunkt zu halten, auch wenn die andere Person einen anderen Standpunkt hat“) der gewünschte Zusammenhang mit dem Außenkriterium. Dies lässt klar erkennen, dass in fortführenden Forschungen für diesen, im Gegensatz zu den Subskalen, heterogen angelegten Teilbereich des Fragebogens, alternative Außenkriterien definiert werden müssen.

Da der Teilbereich zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht möglichst viele Aspekte des aktuellen Interaktionsverhaltens, bezogen auf eine konkrete, davor qualitativ erhobene, Kontaktsituation, erfassen soll, fließt er in die Homogenitätsdiskussion nicht mit ein, sondern wird gesondert durch Iteminterkorrelationsanalysen betrachtet.

Jeweils 2 Items zeigen statistisch hochsignifikante und inhaltlich sinnvolle Zusammenhänge, wodurch sich eine Tendenz zu 3 Teilbereichen erkennen lässt.

Der erste Teilbereich von Item I und II drückt die Wahrnehmungsfähigkeit der eigenen und anderen Person aus, Item III und IV verdeutlichen gemeinsam einen Selbstsicherheitsaspekt und präsentieren sich isoliert als zweiter Teilbereich, ohne weitere Zusammenhänge zu den anderen Items. Item V und

VI präsentieren als dritter Bereich in gewissem Maße eine Kontaktsicherheit hinsichtlich des eigenen und fremden Standpunktes und stehen in Zusammenhang mit dem ersten Teilbereich.

Zukünftige Forschungen sollten weitere Analysen mit dem Ziel einer Zusammenfassung von Teilbereich 1 und 3 ins Auge fassen. Teilbereich 2 könnte durch Experteneinschätzungen der Itemformulierungen weiterentwickelt werden. Außerdem wäre der Versuch einer Erweiterung des gesamten selbstentwickelten Teilbereichs durch Itemhinzufügungen sicher interessant.

Insgesamt muss festgehalten werden, dass durch den Aufbau der 6 Items auf einen sehr frei zu gestaltenden, erzählenden Teil, die Beantwortung dieser Items im Moment auf keiner einheitlichen Ausgangslage basiert. Dies zeigt sich allein durch die Kategorisierung der genannten Kontaktpersonen, die insgesamt 22 Kategorien zeigt, wobei „Sonstiges“ schon sehr verallgemeinernd Einzelfälle zusammenfasst.

Dies lässt vermuten, dass vor allem die emotionale Basis durch sehr unterschiedliche Kontaktschilderungen, von kurzen Verkaufsgesprächen bis hin zu klärenden Abschlussgesprächen mit dem Ex-Partner, für die 6 folgenden Items sehr breit gestreut ist. Im vorliegenden Fall wurde nur vorgegeben, was die Erzählung beinhalten sollte. Weiterentwicklungen des Fragebogens sollten hier deutlichere Eingrenzungen der Kontakterlebnisse oder die konkrete Vorgabe eines Bereiches andeuten, um die Basis der Items zu generalisieren.

Die Reliabilitätsprüfung der faktorenanalytisch definierten Subtests, durchgeführt über die Analyse der internen Konsistenzen und ergänzender Betrachtung der Item-Trennschärfen, fällt sehr gut aus und bestätigt damit die Leistungsfähigkeit des Tests als Messinstrument.

Die internen Konsistenzen von „Aktivem Kontaktverhalten“ und „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ sind als hoch, jene des Bindungsstils „Sicher-Ängstlich“ als gut und des Bindungsstils „Abhängig-Unabhängig“ als akzeptabel einzustufen.

„Aktives Kontaktverhalten“, „Kontaktunterbrechung durch Flucht“ und das Außenkriterium „Körperliche Beschwerden“ erzielen bessere Reliabilitätsergebnisse als die Originalfragebögen, bei den Bindungsskalen und der sozialen Erwünschtheit ist die Reliabilität zumindest gleich gut wie jene der Ursprungsskalen.

Somit können die Skalen hinsichtlich der Reliabilitätskriterien sehr gut zur Beurteilung von Gruppendifferenzen ($r_{tt} \geq 0.5$), wie auch individueller Differenzen ($r_{tt} = 0.7$) herangezogen werden (Lienert & Raatz, 1994, S. 269).

Hinsichtlich der lediglich akzeptablen Reliabilität des Bindungsstils „Abhängig-Unabhängig“ kann neben den bereits beschriebenen Lösungsvorschlägen zu diesem Bereich, eine Skalenverlängerung um Items mit mittlerer Schwierigkeit angedacht werden, um die Ergebnisse der internen Konsistenz zu verbessern (Amelang & Zielinski, 2002).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass grundsätzlich keine Items mit extremen Schwierigkeiten ausgeschieden wurden, um auch in den Randbereichen der Merkmalsbereiche möglichst optimal zu differenzieren.

Die Kontrollskala „Soziale Erwünschtheit“ weist die niedrigste interne Konsistenz auf, was den Erkenntnissen der Autoren des Originalfragebogens entspricht (Schneewind & Graf, 1998).

Obwohl hier ein Item auch eine geringe Trennschärfe zeigt, wurde es beibehalten, der Aussage von Bühner (2006, S. 148) Tribut zollend, dass bei der Elimination von Items aufgrund der Reliabilitätsanalyse, die Gefahr besteht, die Skala „ ‚zu Tode‘ zu homogenisieren“. Die Trennschärfe eines Items ist laut Bühner ein interessantes zu beachtendes Ergebnis. Sie unterliegt jedoch vielen unterschiedlichen Einflüssen, wie beispielsweise der Schwierigkeit, der Verteilung und der Standardabweichung, weswegen sie eben nicht für Eliminationsentscheidungen herangezogen werden sollte.

Aufgrund der Reliabilitätsanalyse unter Mitberücksichtigung der Trennschärfekoeffizienten wurden also keine weiteren Items aus dem Fragebogen entfernt, womit schlussendlich 49 Items im Fragebogen verbleiben.

Zusammenfassend dargestellt gestaltet sich das Messinstrument aus den Subskalen „Aktives Kontaktverhalten“, „Kontaktunterbrechung durch Flucht“, Bindungsstil „Sicher-Ängstlich“, Bindungsstil „Abhängig-Unabhängig“ und „Soziale Erwünschtheit“, sowie einer qualitativen Frage zum konkreten aktuellen Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht mit 6 sich darauf beziehende Items.

Die Zusatzerhebung zur aktuellen Beziehung, mit Teilsequenzen des MBD (Butollo et al., 1997), wurde hier zur näheren Analyse der Stichprobe herangezogen. Es bietet sich aber auch an, diese als Teilaspekt des Fragebogens zur Vervollständigung des Patientenbildes für den Therapeuten beizubehalten.

Neben den bereits dargestellten Vorschlägen für zukünftige Forschungsvorhaben, sollte die Wahl einer größeren Stichprobe Beachtung finden.

Da hier sehr viele Studenten als Versuchspersonen fungiert haben, ist auch eine breitere Verteilung im Berufsfeld bzw. eine Analyse hinsichtlich unterschiedlicher Patientenmerkmale sicher erstrebenswert.

Ein weiterer wichtiger Ausblick ist sicher auch die Analyse des Fragebogens als prozessbegleitendes und therapieunterstützendes Messinstrument.

Gestalttherapeutisch betrachtet sind physische und psychische Probleme bekanntlich eine Folge von erkranktem Kontakt, diesen im Verlauf der Psychotherapie zu gesunden stellt einen wichtigen Lebens- und Beziehungsqualitätsgewinn von Patienten dar. Der Gegenwartsorientierung bzw. dem Hier-und-Jetzt-Prinzip entsprechend, ist es für eine wachstumsorientierte Unterstützung und Begleitung des Patienten hin zum

gesunden Kontaktverhalten unerlässlich, immer wieder abzuklären, wo er in seiner Entwicklung gerade steht (Teschke, 1992).

Eine Verbesserung der Kontaktfähigkeit im Therapieverlauf ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung der Fähigkeit des Patienten, nicht künstlich isoliert, sondern im aktiven Austausch mit seiner Umwelt zu leben (Perls, 1989). Dies ist notwendig um bessere soziale Unterstützung und Beziehungsfähigkeit in der Zukunft des Patienten zu erreichen.

Es muss das Ziel einer Psychotherapie sein, den Patienten gut zu integrieren, was bedeutet, dass er in der Lage ist in lebendigem Kontakt mit der Gesellschaft zu leben, indem er „sich weder von ihr verschlingen lässt noch sich völlig aus ihr zurückzieht“ (Perls, 1995, S. 44).

Abschließend sollte auch, dem gestalttherapeutischen Gedankengut entsprechend, der Fragebogen nicht nur als Test im herkömmlichen Sinn betrachtet werden, belastet mit dem Signalwort der „Verfälschbarkeit“ (Mummendey, 1987, S.20).

Vielmehr ist der Nutzen von Fragebögen als „eigentlich besterprobte subjektive Messmittel der Persönlichkeit aus der Sicht des Individuums selbst“ (Mummendey, 1987, S .20) nicht zu vernachlässigen und in weiteren Forschungen mit zu berücksichtigen.

Literaturverzeichnis

- Amelang, M. & Zielinski, W. (2002). *Psychologische Diagnostik und Intervention*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Asendorpf, J.B., Banse, R., Wilpers, S. & Neyer, F.J. (1997). Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene und ihre Validierung durch Netzwerk- und Tagebuchverfahren. *Diagnostica*, 43, 289-313.
- Bastine, R., Fiedler, P. & Kommer, D. (1989). Was ist therapeutisch an der Psychotherapie? Versuch einer Bestandsaufnahme und Systematisierung der Psychotherapeutischen Prozeßforschung. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, XVIII (1), 3-22.
- Beaumont, H. (1991). Identität, Kontakt und Middle-Mode Awareness. *Gestalttherapie*, 5 (2), 16-28.
- Benjamin, L.S., Foster, S.W., Roberto, L.G. & Estroff, S.E. (1986). Breaking the family code: Analysis of Social Behavior (SASB). In: L.S. Greenberg & W.M. Pinsof (Hrsg.), *The Psychotherapeutic Process: A Research Handbook*, 391-437. New York: Guilford.
- Blankertz, S. (2003). *Gestalt begreifen. Ein Arbeitsbuch zur Theorie der Gestalttherapie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
- Blankertz, S. (2006). Gibt es eine Gestaltpädagogik? *Gestaltkritik*, 15 (1), 56-61.
- Blankertz, S. & Doubrawa, E. (2005). *Lexikon der Gestalttherapie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

- Bohlander, P. (1992). Gestalttherapie bei Phobien. *Zeitschrift für humanistische Psychologie*, 15 (1), 20-33.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler*, 4. vollständig überarbeitete Auflage. Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler*, 2. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss. Vol. 2 Separation: Anxiety and anger*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1980). *Attachment and loss. Vol. 3 Loss, sadness and depression*. New York: Basic Books.
- Brosius, F. (2002). *SPSS 11*. Bonn: MITP-Verlag.
- Brosius, G. & Brosius, F. (1995). *SPSS – Base System and Professional Statistics*. Bonn u.a.: International Thomson Publishing.
- Bühl, A. & Zöfel P. (2000). *SPSS Version 10. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. 7.*, überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Addison-Wesley Verlag
- Bühner, M. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. München: Person Studium.
- Butollo, W. (2006). Gestalttherapie im Aufwind empirischer Forschung. In: U. Strümpfel (Hrsg.), *Therapie der Gefühle. Forschungsbefunde zur Gestalttherapie*. 17-19. Bergisch-Gladbach: EHP-Verlag Andreas Kohlhage.

- Butollo, W., Kelwing, Ch., Krüsmann, M., Maragos, M. & Wentzel, A. (1997).
Integration verschiedener psychotherapeutischer Ansätze bei
Angststörungen: Gestalt- und Verhaltenstherapie. In: P. Hoffmann, M. Lux,
Ch. Probst, M. Steinbauer, J. Taucher & H.-G. Zapotoczky (Hrsg.), *Klinische
Psychotherapie*. Wien: Springer.
- Butollo, W., Krüsmann, M., Maragos, M. & Wentzel, A. (1995, November).
*Kontakt zwischen Konfluenz und Isolation: Gestalttherapeutische Ansätze in
der Angsttherapie*. Vortrag anlässlich der Tagung „Wege aus der Angst –
Möglichkeiten und Chancen der Therapie bei Angststörungen“, veranstaltet
von der Münchner Angst-Selbsthilfe.
- Butollo, W. & Maragos, M. (1999). Gestalttherapie und empirische Forschung.
In R. Fuhr, M., Sreckovic & M. Gremmler-Fuhr (Hrsg.), *Handbuch der
Gestalttherapie*, 1091-1120. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Hogrefe.
- Cattell, R. B. (1966). The scree test for the number of factors. *Multivariate
behaviour Research*, 1, 245-276.
- Czogalik, D. (1990). Wirkfaktoren in der Einzelpsychotherapie. In V.
Tschuschke & D. Czogalik (Hrsg.), *Was wirkt in der Psychotherapie? Zur
Kontroverse um die Wirkfaktoren*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Doermann, D.J. (1995). Gestalt Therapy. In *Gale Encyclopedia of Medicine,
Gale Research*, 1999. Gale Group.
- Eysenck, H.J. (1978). An exercise in mega-silliness. *American Psychologist*, 33,
517.

- Fahrenberg, J., Hampel, R. & Selg, H. (1984). *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI*. Revidierte Fassung FPI-R und teilweise geänderte Fassung FPI-A1. Handanweisung, 4. revidierte Auflage. Göttingen, Toronto, Zürich: Verlag für Psychologie.
- Fisseni, H.J. (1990). *Lehrbuch der psychologischen Diagnostik*. Göttingen: Hogrefe.
- Fürntratt, E. (1969). Zur Bestimmung der Anzahl gemeinsamer Faktoren in Faktorenanalysen psychologischer Daten. *Diagnostica* 15, 62-75.
- Fuhr, R. (1992a). Jenseits von Kontaktprozessen. *Gestalttherapie*, 6 (1), 25-38.
- Fuhr, R. (1992b). Plädoyer für alltägliches Forschen. *Gestalttherapie, Sonderheft Forschung*, 84-95.
- Fuhr, R. & Portele, H. (1990). „Kontakt“ und „Kontaktunterbrechungen“ – ein erkenntnistheoretischer Irrtum? *Gestalttherapie*, 4 (2), 54-59.
- Ginger, S. & Ginger, A. (1994). *Gestalttherapie*. Weinheim: Beltz.
- Grau, I. (1999). Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 20, 142-52.
- Grawe, K. (1982). Psychotherapieforschung. In R. Bastine (Hrsg.), *Grundbegriffe der Psychotherapie*. Weinheim: Edition Psychologie.
- Grawe, K. (1992). Psychotherapieforschung zu Beginn der neunziger Jahre. *Psychologische Rundschau*, 43, 132-162.

- Gremmler-Fuhr, M. (1999). Grundkonzepte und Modelle der Gestalttherapie. In R. Fuhr, M. Sreckovic & M. Gremmler-Fuhr (Hrsg.), *Handbuch der Gestalttherapie*, 345-392. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Verlag für Psychologie.
- Griffin, D.W. & Bartholomew, K. (1994). The metaphysics of measurement: The case of adult attachment. In K. Bartholomew & D. Perlman (Hrsg.), *Advances in personal relationships*, 5, 17-52. London: Jessica Kingsley.
- Janke, W., Erdmann, G. & Boucsein, W. (1989). *Streßverarbeitungsfragebogen (SVF)*. Göttingen, Toronto, Zürich: Verlag für Psychologie.
- Joselyn, M. (1984). Zen und Gestalttherapie. In H.G. Petzold (Hrsg.), *Psychotherapie, Meditation, Gestalt*, 147-182. Paderborn: Junfermann.
- Krampen, G. (1991). *Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK)*. Göttingen: Verlag für Psychologie.
- Kriz, J. (1985). *Grundkonzepte der Psychotherapie. Eine Einführung*. München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg.
- Kriz, J. (2000). Zur Debatte um die „Wissenschaftlichkeit“ von Psychotherapie. *Gestalt Theory*, 22 (1), 122-141.
- Kroschel, E. (1992). *Was passiert in einer Psychotherapie? Prozessanalyse von zwei Sitzungen aus einer erfolgreich abgeschlossenen Gestalttherapie*. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Lang.
- Lienert, G.A. & Raatz, U.(1994). *Testaufbau und Testanalyse*. 5. völlig neu bearb. und erw. Auflage. Weinheim: Psychologie-Verlags-Union.

- Mallinckrodt, B., Coble, H. M. & Gantt, D. L. (1995). Attachment patterns in the psychotherapy relationship: Development of the Client Attachment to Therapist Scale. *Journal of Counseling Psychology*, 42 (3), 307-317.
- Milite, A.G. (2001). Perls, Frederick S. In *Gale Encyclopedia of Psychology*, 2nd ed, 2001. Gale Group.
- Müller, M.J. (2000). Streßverarbeitungsfragebogen (SVF und SVF 120). In E. Brähler, h. Holling, D. Leutner & F. Petermann (Hrsg.), *Brickenkamp Handbuch*, Band 1, 3. Auflage, 714-716. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle: Verlag für Psychologie.
- Mummendey, H.D. (1987). *Die Fragebogen-Methode*. Göttingen: Hogrefe.
- Perls, F.S. (1989). *Das Ich, der Hunger und die Aggression*. München: Klett Cotta.
- Perls, F.S. (1995). *Grundlagen der Gestalt-Therapie*, 9. Auflage. München: Pfeiffer.
- Perls, F.S., Hefferline, R.F. & Goodman, P. (1988). *Gestalt-Therapie. Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung*. Stuttgart: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Perls, L. (1997). *Der Weg zur Gestalttherapie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
- Petzold, H.G. (1984). Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman. *Integrative Therapie*, 10 (1-2), 5-72.

- Polster, E. (2006). Neuere Entwicklungen in der Gestalttherapie (1967). *Gestaltkritik*, 1.
- Polster, E. & Polster, M. (2003). *Gestalttherapie. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.
- Russell, D.W. (2002). In Search of Underlying Dimension: The Use (and Abuse) of Factor Analysis. *Personality and Social Psychological Bulletin*, 28 (12), 1629-1646.
- Salonia, G. (1990). Vom Wir zum Ich-Du. Ein Beitrag zu einer Entwicklungstheorie des Kontaktes. *Gestalttherapie*, 4 (2), 44-53.
- Schindler, L. (1989). Das Codiersystem zur Interaktion in der Psychotherapie (CIP). Ein Instrument zur systematischen Beobachtung des Verhaltens von Therapeut und Klient im Therapieverlauf. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, XVIII,1, 68-79.
- Schneewind, K. A. & Graf J. (1998). *Der 16-Persönlichkeits-Faktoren-Test, Revidierte Fassung (16 PF-R)*. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber.
- Schwab, G. (1991). *Fehlende Werte in der angewandten Statistik*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (Hrsg.). (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen: Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen*. Berlin: Freie Universität Berlin.
- Strümpfel, U. (1992). Wie wissenschaftlich ist die Gestalttherapie? *Gestalttherapie, Sonderheft Forschung*, 62-83.

- Strümpfel, U. (2006). *Therapie der Gefühle*. Forschungsbefunde zur Gestalttherapie. EHP-Verlag Andreas Kohlhage: Bergisch Gladbach.
- Strupp, H.H. & Hadley, S.W. (1979). Specific vs. non-specific factors in psychotherapy: A controlled Study of outcome. *Archives of General Psychiatry*, 36, 1125-1136.
- Tabachnick, B.G. & Fidell, L.S. (2001). *Using multivariate statistics*, 4.Auflage. Needham Heights, MA: Allyn & Bacon.
- Teschke, D. (1992). Gestalttherapeuten und Forschung: Überlegungen zu einer gestalttherapeutischen Psychotherapieforschung. *Gestalttherapie, Sonderheft Forschung*, 14-39.
- Wentzel, A. (1997). *Die Psychologie der Angststörungen unter besonderer Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Faktoren*. Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Wheeler, G. (1993). *Kontakt und Widerstand*. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Wirtz, M. (2004). Über das Problem fehlender Werte: Wie der Einfluss fehlender Informationen auf Analyseergebnisse entdeckt und reduziert werden kann. *Die Rehabilitation*, 43 (2), 109-115.
- Wotruba, A. (1984). Analyse der Meditation, Meditation der Analyse. In: H.G. Petzold (Hrsg.), *Psychotherapie, Meditation, Gestalt*, 101-123. Paderborn: Junfermann.
- Zinker, J. (1984). *Gestalttherapie als kreativer Prozess*. Paderborn: Junfermann.

Zöfel, P. (2001). *Statistik verstehen*. München: Addison-Wesley Verlag.

www.psychotherapie-netzwerk.de

Anhang

Fragebogen zur Erfassung von Kontaktsicherheit Erstversion
--

PB-Nr.:

Datum:

GEBURTSDATUM:

Tag:

Monat:

Jahr:

GESCHLECHT:

weiblich

männlich

Raucher

Nichtraucher

SCHULABSCHLUSS:

Hauptschule:

Mittlere Reife:

Abitur:

Studium:

Beruf: _____

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Reihe von Aussagen über bestimmte Verhaltensweisen, Reaktionen, Einstellungen und Gewohnheiten, welche sich zur Beschreibung Ihrer eigenen Person eignen könnten.

Sie haben die Möglichkeit mittels einer sechsfach abgestuften Antwortskala jeder Aussage stark, mittel oder schwach zuzustimmen oder sie schwach, mittel oder stark abzulehnen.

Jenes Antwortkästchen, welches Ihrer **persönlichen Meinung** am besten entspricht, markieren Sie bitte durch deutliches Ankreuzen.

Beispiel für die Beantwortung der Aussagen:

„Ich bin ein lebhafter Mensch.“

---	--	-	+	++	+++
-----	----	---	---	----	-----

Ist diese Aussage für Sie **überhaupt nicht zutreffend**, durchkreuzen Sie bitte:

Ist diese Aussage für sie **nicht sehr zutreffend**, durchkreuzen Sie bitte:

--

Ist diese Aussage für Sie **eher nicht zutreffend**, durchkreuzen Sie bitte:

-

Ist diese Aussage für Sie **eher zutreffend**, durchkreuzen Sie bitte:

+

Ist diese Aussage für Sie **zutreffend**, durchkreuzen Sie bitte:

++

Ist diese Aussage für Sie **sehr zutreffend**, durchkreuzen Sie bitte:

+++

Es ist sehr wichtig, dass Sie **alle** Aussagen der Reihe nach bearbeiten, **ohne eine auszulassen**, auch bei Formulierungsähnlichkeiten!

Wenn Ihnen bei manchen Aussagen vielleicht einmal die Entscheidung schwer fallen sollte, wählen Sie im Zweifelsfall jene Antwort, die am ehesten für Sie zutrifft.

Es gibt bei diesem Fragebogen **keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten** und all Ihre Aussagen werden **streng vertraulich** behandelt.

Falls Sie Ihre Meinung nach dem Ankreuzen ändern sollten, streichen Sie Ihre erste Antwort bitte deutlich durch.

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen nun **zügig, aber sorgfältig und vollständig!**

Zusatzinstruktion:

Der Fragebogen beinhaltet einige Items, die bezüglich der primären Bindungsperson immer in Richtung Mutter formuliert sind.

Sollte Ihre primäre Bindungsperson **definitiv** der Vater sein, beantworten Sie diese Items bitte so, als ob sie in Richtung Vater formuliert wären.

Vielen Dank!

Zur Absicherung kreuzen Sie bitte nachstehend Ihre primäre Bindungsperson an:

Mutter

Vater

Diese Aussage ist:	sehr falsch			sehr richtig		
01. Ich fühle mich von meiner Mutter akzeptiert.	---	--	-	+	++	+++
02. Ich habe fast immer eine schlagfertige Antwort bereit.	---	--	-	+	++	+++
03. Es hängt hauptsächlich von mir ab, ob sich andere Menschen nach meinen Wünschen richten oder nicht.	---	--	-	+	++	+++
04. Ich habe häufig Kopfschmerzen.	---	--	-	+	++	+++
05. Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin neige ich dazu, die Flucht zu ergreifen.	---	--	-	+	++	+++
06. Ich habe schon Dinge gesagt, die andere gekränkt haben.	---	--	-	+	++	+++
07. Ich habe Schwierigkeiten, mich auf meine Mutter ganz zu verlassen.	---	--	-	+	++	+++
08. Ich bin unternehmungslustiger als die meisten meiner Bekannten.	---	--	-	+	++	+++
09. Mehrdeutige Situationen mag ich nicht, da ich nicht weiß, wie ich mich verhalten soll.	---	--	-	+	++	+++
10. Ich habe selbst bei warmem Wetter häufiger kalte Hände und Füße.	---	--	-	+	++	+++
11. Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin denke ich, möglichst von hier weg.	---	--	-	+	++	+++
12. Manchmal möchte ich jemanden lieber etwas heimzahlen, als ihm zu vergeben und zu vergessen.	---	--	-	+	++	+++
13. Damit ich etwas richtig genießen kann, muss meine Mutter immer dabei sein.	---	--	-	+	++	+++

Diese Aussage ist:

sehr falsch

sehr richtig

- | Diese Aussage ist: | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
|--|-----|----|---|---|----|-----|
| 14. Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt alleine von mir und meinem Verhalten ab. | | | | | | |
| 15. In einer vergnügten Gesellschaft kann ich mich meistens ungezwungen und unbeschwert auslassen. | | | | | | |
| 16. Ich habe manchmal das Gefühl, einen Kloß im Hals zu haben. | | | | | | |
| 17. Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin überlege ich, wie ich am schnellsten aus der Situation herauskomme. | | | | | | |
| 18. Ich mache anderen gegenüber spitze Bemerkungen, wenn ich meine, dass sie es verdienen. | | | | | | |
| 19. Wenn ich Probleme habe, kann ich sie sehr gut ohne meine Mutter lösen. | | | | | | |
| 20. Ich weiß oft nicht, wie ich meine Wünsche verwirklichen soll. | | | | | | |
| 21. Ich übernehme bei gemeinsamen Unternehmungen gern die Führung. | | | | | | |
| 22. Ich kann mich gut auf meine Mutter verlassen. | | | | | | |
| 23. Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen. | | | | | | |
| 24. Ich habe gern mit Aufgaben zu tun, die schnelles Handeln verlangen. | | | | | | |
| 25. Ich erröte leicht. | | | | | | |
| 26. Mein Herz beginnt manchmal zu jagen oder unregelmäßig zu schlagen. | | | | | | |

Diese Aussage ist:

sehr falsch

sehr richtig

- | Diese Aussage ist: | sehr falsch | sehr richtig | | | | |
|---|-------------|--------------|---|---|----|-----|
| 27. Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin habe ich nur den Wunsch, dieser Situation so schnell wie möglich zu entkommen. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 28. Ich bin manchmal ärgerlich, wenn ich meinen Willen nicht bekomme. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 29. Ich fühle mich unwohl, wenn ich meiner Mutter nahe komme. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 30. Ich werde ziemlich leicht verlegen. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 31. Ich kenne viele Möglichkeiten, mich vor Erkrankungen zu schützen. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 32. Ich kann in eine ziemlich langweilige Gesellschaft schnell Leben bringen. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 33. Wenn ich Probleme habe, muss meine Mutter für mich da sein. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 34. Ich bemerke häufiger ein unwillkürliches Zucken, z.B. um meine Augen. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 35. Es fällt mir schwer, vor einer großen Gruppe Menschen zu sprechen oder vorzutragen. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 36. Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin versuche ich, mich der Situation zu entziehen. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 37. Ich nutze andere aus. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 38. Ich treffe wichtige Entscheidungen ohne meine Mutter. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 39. Ich kann sehr viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| 40. Bei wichtigen Dingen bin ich bereit, mit anderen energisch zu konkurrieren. | --- | -- | - | + | ++ | +++ |

Diese Aussage ist:	sehr falsch			sehr richtig		
41. Ich spiele anderen Leuten gern einen harmlosen Streich.	---	--	-	+	++	+++
42. Ich finde es einfach, meiner Mutter gefühlsmäßig nahe zu kommen.	---	--	-	+	++	+++
43. Manchmal weiß ich überhaupt nicht, was ich in einer Situation machen soll.	---	--	-	+	++	+++
44. Ich würde mich selbst als eher gesprächig bezeichnen.	---	--	-	+	++	+++
45. Ich habe Schwierigkeiten einzuschlafen oder durchzuschlafen.	---	--	-	+	++	+++
46. Wenn ich durch irgendetwas oder irgendjemanden beeinträchtigt, innerlich erregt oder aus dem Gleichgewicht gebracht worden bin möchte ich am liebsten einfach weglaufen.	---	--	-	+	++	+++
47. Ich kann Probleme nur mit meiner Mutter lösen.	---	--	-	+	++	+++
48. Ich bin ziemlich lebhaft.	---	--	-	+	++	+++
49. Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das immer eine Folge meiner Anstrengung und meines persönlichen Einsatzes.	---	--	-	+	++	+++
50. Ich bin ungern mit Menschen zusammen, die ich noch nicht kenne.	---	--	-	+	++	+++
51. Ich habe einen empfindlichen Magen.	---	--	-	+	++	+++
52. Manchmal bin ich neidisch, wenn andere Glück haben.	---	--	-	+	++	+++
53. Es ist wichtig für mich, unabhängig von meiner Mutter zu sein.	---	--	-	+	++	+++
54. Auch in schwierigen Situationen fallen mir immer viele Handlungsalternativen ein.	---	--	-	+	++	+++
55. Ich schließe nur langsam Freundschaften.	---	--	-	+	++	+++

Diese Aussage ist:

sehr falsch

sehr richtig

- | Diese Aussage ist: | sehr falsch | sehr richtig | | | | |
|--|-------------|--------------|---|---|----|-----|
| 56. Meine Hände sind häufiger zitterig, z.B. beim Anzünden einer Zigarette oder Halten einer Tasse. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 57. Ich mache mir Sorgen, von meiner Mutter nicht akzeptiert zu werden. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 58. Mein Lebenslauf und mein Alltag werden alleine durch mein Verhalten und meine Wünsche bestimmt. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 59. Bei Geselligkeiten und öffentlichen Veranstaltungen bleibe ich lieber im Hintergrund. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 60. Mein Körper reagiert deutlich auf Wetteränderung. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 61. Es fällt mir schwer, den richtigen Gesprächsstoff zu finden, wenn ich jemanden kennen lernen will. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 62. Ich kann meiner Mutter nie nahe genug sein. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 63. Ich habe manchmal ein Gefühl erstickender Enge in der Brust. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 64. Für die Lösung von Problemen fallen mir immer viele Möglichkeiten ein. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 65. Ich scheue mich, allein in einen Raum zu gehen, in dem andere Leute bereits zusammensitzen und sich unterhalten. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 66. Ich vermeide es, von meiner Mutter abhängig zu sein. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |
| 67. Ich bin im Grunde eher ein ängstlicher Mensch. | --- | --- | - | + | ++ | +++ |

Konkretes aktuelles Kontaktverhalten aus gestalttherapeutischer Sicht

Bitte beschreiben Sie nun in einigen Sätzen eine für Sie bedeutsame Begegnung der letzten Woche und beantworten Sie im Anschluss die, sich darauf beziehenden, Fragen.

Die kurze Erzählung sollte beinhalten

- mit welcher Person die Begegnung stattfand,
- in welchem Zusammenhang,
- mit welchem Ziel und
- mit welchem schlussendlichen Ergebnis:

- | | | | | | | | |
|--|--|-----|----|----|-----|----|-----|
| I. Ich hatte während des Kontaktes Angst, das Gefühl für mich selbst zu verlieren. | <table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 16.6%;">---</td> <td style="width: 16.6%;">--</td> <td style="width: 16.6%;">-</td> <td style="width: 16.6%;">+</td> <td style="width: 16.6%;">++</td> <td style="width: 16.6%;">+++</td> </tr> </table> | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| --- | -- | - | + | ++ | +++ | | |
| II. Ich hatte das Gefühl, die andere Person gut wahrzunehmen. | <table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>---</td> <td>--</td> <td>-</td> <td>+</td> <td>++</td> <td>+++</td> </tr> </table> | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| --- | -- | - | + | ++ | +++ | | |
| III. Zum Abschluss des Kontakts fühlte ich mich als Sieger. | <table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>---</td> <td>--</td> <td>-</td> <td>+</td> <td>++</td> <td>+++</td> </tr> </table> | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| --- | -- | - | + | ++ | +++ | | |
| IV. Am Ende der Begegnung fühlte ich mich frei. | <table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>---</td> <td>--</td> <td>-</td> <td>+</td> <td>++</td> <td>+++</td> </tr> </table> | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| --- | -- | - | + | ++ | +++ | | |

Wie erleben Sie folgende Aspekte im Moment:

- | | | | | | | | |
|--|--|-----|----|----|-----|----|-----|
| V Im Moment bin ich in der Lage während des Kontaktes meinen Standpunkt zu halten, auch wenn die andere Person einen anderen Standpunkt hat. | <table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 16.6%;">---</td> <td style="width: 16.6%;">--</td> <td style="width: 16.6%;">-</td> <td style="width: 16.6%;">+</td> <td style="width: 16.6%;">++</td> <td style="width: 16.6%;">+++</td> </tr> </table> | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| --- | -- | - | + | ++ | +++ | | |
| VI. Momentan bin ich im Kontakt sicher und kann es der anderen Person erlauben, einen anderen Standpunkt zu haben. | <table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>---</td> <td>--</td> <td>-</td> <td>+</td> <td>++</td> <td>+++</td> </tr> </table> | --- | -- | - | + | ++ | +++ |
| --- | -- | - | + | ++ | +++ | | |

FAMILIENSTAND:

- ledig
- verheiratet seit 19__
- getrennt lebend seit 19__
- geschieden seit 19__
- verwitwet seit 19__
- wiederverheiratet seit 19__
- in fester Partnerschaft seit 19__

• Bitte beantworten Sie folgende Fragen, wenn Sie einen Partner/eine Partnerin bzw. einen Ehemann/eine Ehefrau haben:

- Leben Sie mit ihm/ihr zusammen? Ja Nein
- Wie ist Ihre Beziehung zu ihm/ihr? sehr gut gut schlecht sehr schlecht

• Bitte beantworten Sie folgende Fragen, wenn Sie derzeit ohne Partner leben:

- Belastet es Sie, ohne Partner zu sein? Ja Nein
- Hatten Sie eine frühere Partnerschaft? Ja, beendet vor __ Jahren Nein
- Leiden Sie unter Trennungen oder dem Nicht-Zustande-Kommen von Beziehungen? Ja Nein

• Wenn Sie Ihre bisherigen Partnerschaften betrachten, hatten Sie:

- vorwiegend glückliche Beziehungen
 - vorwiegend unglückliche Beziehungen
 - sowohl glückliche als auch unglückliche Beziehungen
 - bis jetzt keine richtigen Beziehungen
- Anzahl der festen Partnerschaften bis heute __
- Davon hielten __ länger als 2 Jahre.

Auswertungsbogen mit Profilblatt

Punktwertverteilung:

+++	= 5 Punkte	-	= 2 Punkte
++	= 4 Punkte	--	= 1 Punkt
+	= 3 Punkte	---	= 0 Punkte

(fett gedruckte Items umpolen!)

Subtestrohwerttabelle:

Skala	Itemnummern												
KGS	I	II	III	IV	V	VI						Σ	
SOE	6	12	18	28	37	52						Σ	
KUF	5	11	17	27	36	46						Σ	
SAB	1	7	22	29	42	57						Σ	
AUB	13	19	33	38	47	53	62	66				Σ	
KOB	2	25	30	35	50	55	59	61	65	67			Σ
KÖB	4	10	16	26	34	45	51	56	60	63			Σ
VEP	3	9	14	20	23	31	39	43	49	54	58	64	Σ
AK	2	8	15	21	24	32	40	41	44	48	55	59	Σ

Profilblatt für Subtestrohwerte:

Rohwert	0	10	20	30	40	50	60
---------	---	----	----	----	----	----	----

KGS	•	•	•	•			
SOE	•	•	•	•			
KUF	•	•	•	•			
SAB	•	•	•	•			
AUB	•	•	•	•	•		
KOB	•	•	•	•	•	•	
KÖB	•	•	•	•	•	•	
VEP	•	•	•	•	•	•	•
AK	•	•	•	•	•	•	•

Erste Faktorenanalyse

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,733
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	3509,993
	df	1275
	Sig.	,000

Communalities

	Initial	Extraction
Item 01 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 1	,800	,698
Item 07 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 2 umgepolt	,546	,408
Item 22 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 3	,821	,765
Item 29 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 4 umgepolt	,657	,615
Item 42 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 5	,813	,756
Item 57 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 6 umgepolt	,679	,546
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	,585	,356
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	,706	,630
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	,528	,387
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	,620	,400
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	,816	,677
Item 40 Aktives Kontaktverhalten 7	,686	,661
Item 41 Aktives Kontaktverhalten 8	,640	,377
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	,779	,745
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	,827	,720

Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	,789	,743
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	,680	,583
Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	,716	,657
Item 25 Kontakt(nahme)bereitschaft 2 umgepolt	,744	,667
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	,756	,639
Item 35 Kontakt(nahme)bereitschaft 4 umgepolt	,602	,453
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	,748	,711
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	,661	,569
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	,609	,534
Item 67 Kontakt(nahme)bereitschaft 10 umgepolt	,618	,435
Item 03 Vertrauen in die eigene Person 1	,510	,484
Item 09 Vertrauen in die eigene Person 2 umgepolt	,567	,581
Item 14 Vertrauen in die eigene Person 3	,755	,736
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	,625	,484
Item 23 Vertrauen in die eigene Person 5	,652	,662
Item 31 Vertrauen in die eigene Person 6	,609	,718
Item 39 Vertrauen in die eigene Person 7	,795	,617
Item 43 Vertrauen in die eigene Person 8 umgepolt	,543	,448

Item 49 Vertrauen in die eigene Person 9	,623	,524
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	,730	,682
Item 58 Vertrauen in die eigene Person 11	,605	,412
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	,711	,595
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1	,811	,709
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2	,857	,794
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3	,769	,542
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4	,908	,887
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	,873	,848
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6	,901	,848
Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1	,649	,657
Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt	,737	,572
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3	,711	,702
Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt	,690	,586
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5	,771	,650
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	,719	,894
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7	,656	,546
Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt	,695	,569

Extraction Method: Principal Axis Factoring.

Total Variance Explained

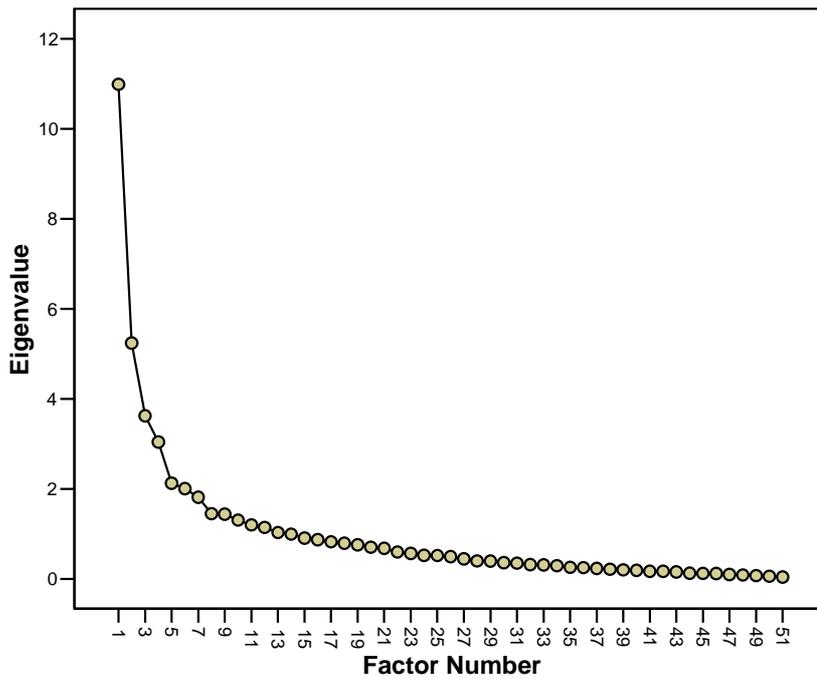
Factor	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings			Rotation Sums of Squared Loadings(a)
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %	Total
1	10,989	21,547	21,547	10,627	20,838	20,838	8,377
2	5,241	10,276	31,823	4,926	9,658	30,496	6,931
3	3,622	7,102	38,926	3,304	6,479	36,975	3,910
4	3,041	5,962	44,887	2,660	5,216	42,191	5,613
5	2,125	4,166	49,054	1,789	3,508	45,699	4,160
6	2,006	3,933	52,987	1,613	3,163	48,862	2,823
7	1,811	3,552	56,539	1,397	2,739	51,600	4,562
8	1,448	2,839	59,378	1,094	2,145	53,745	2,585
9	1,438	2,819	62,197	1,032	2,024	55,769	1,859
10	1,304	2,557	64,754	,867	1,701	57,470	1,748
11	1,199	2,350	67,104	,804	1,577	59,046	2,839
12	1,144	2,243	69,348	,700	1,373	60,419	2,729
13	1,029	2,018	71,366	,664	1,303	61,722	3,190
14	,993	1,947	73,312				
15	,906	1,777	75,090				
16	,870	1,705	76,795				
17	,823	1,613	78,408				
18	,791	1,551	79,959				
19	,754	1,479	81,437				
20	,704	1,381	82,818				
21	,679	1,331	84,149				
22	,595	1,166	85,315				
23	,563	1,104	86,419				
24	,524	1,027	87,446				
25	,518	1,015	88,461				
26	,493	,967	89,428				
27	,443	,869	90,297				
28	,396	,777	91,074				
29	,394	,772	91,846				
30	,361	,708	92,554				
31	,347	,681	93,235				
32	,314	,616	93,851				
33	,310	,607	94,458				
34	,293	,574	95,032				
35	,256	,502	95,534				
36	,248	,487	96,021				
37	,230	,450	96,471				
38	,213	,418	96,889				
39	,200	,392	97,281				
40	,190	,373	97,654				

41	,168	,329	97,982				
42	,166	,326	98,308				
43	,154	,302	98,610				
44	,126	,246	98,856				
45	,119	,233	99,089				
46	,116	,228	99,317				
47	,096	,189	99,505				
48	,086	,168	99,674				
49	,070	,138	99,812				
50	,056	,110	99,922				
51	,040	,078	100,000				

Extraction Method: Principal Axis Factoring.

a. When factors are correlated, sums of squared loadings cannot be added to obtain a total variance.

Scree Plot



Faktorenanalyse 4 Faktoren

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,733
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	3509,993
	df	1275
	Sig.	,000

Communalities

	Initial	Extraction
Item 01 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 1	,800	,526
Item 07 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 2 umgepolt	,546	,218
Item 22 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 3	,821	,665
Item 29 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 4 umgepolt	,657	,489
Item 42 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 5	,813	,660
Item 57 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 6 umgepolt	,679	,349
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	,585	,194
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	,706	,482
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	,528	,242
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	,620	,287
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	,816	,582
Item 40 Aktives Kontaktverhalten 7	,686	,241
Item 41 Aktives Kontaktverhalten 8	,640	,173
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	,779	,463
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	,827	,605

Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	,789	,676
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	,680	,438
Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	,716	,483
Item 25 Kontakt(nahme)bereitschaft 2 umgepolt	,744	,258
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	,756	,422
Item 35 Kontakt(nahme)bereitschaft 4 umgepolt	,602	,322
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	,748	,544
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	,661	,493
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	,609	,334
Item 67 Kontakt(nahme)bereitschaft 10 umgepolt	,618	,282
Item 03 Vertrauen in die eigene Person 1	,510	,205
Item 09 Vertrauen in die eigene Person 2 umgepolt	,567	,166
Item 14 Vertrauen in die eigene Person 3	,755	,065
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	,625	,331
Item 23 Vertrauen in die eigene Person 5	,652	,096
Item 31 Vertrauen in die eigene Person 6	,609	,117
Item 39 Vertrauen in die eigene Person 7	,795	,532
Item 43 Vertrauen in die eigene Person 8 umgepolt	,543	,187
Item 49 Vertrauen in die eigene Person 9	,623	,348

Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	,730	,453
Item 58 Vertrauen in die eigene Person 11	,605	,237
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	,711	,424
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2	,857	,729
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3	,769	,477
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4	,908	,856
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	,873	,817
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6	,901	,784
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1	,811	,702
Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1	,649	,272
Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt	,737	,431
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3	,711	,564
Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt	,690	,314
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5	,771	,336
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	,719	,276
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7	,656	,336
Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt	,695	,358

Extraction Method: Principal Axis Factoring.

Total Variance Explained

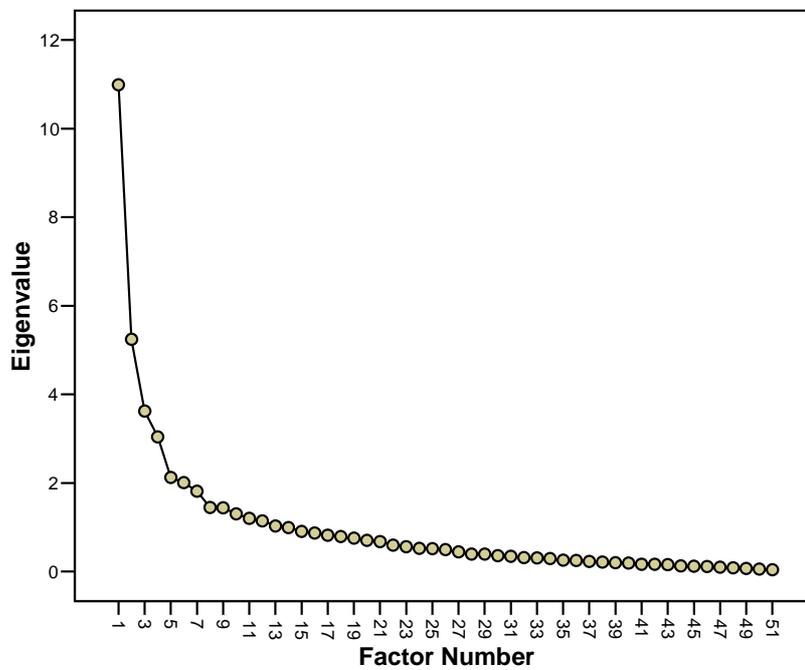
Factor	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings			Rotation Sums of Squared Loadings(a)
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %	Total
1	10,989	21,547	21,547	10,477	20,543	20,543	9,378
2	5,241	10,276	31,823	4,764	9,341	29,884	6,806
3	3,622	7,102	38,926	3,142	6,160	36,044	4,488
4	3,041	5,962	44,887	2,457	4,817	40,861	4,077
5	2,125	4,166	49,054				
6	2,006	3,933	52,987				
7	1,811	3,552	56,539				
8	1,448	2,839	59,378				
9	1,438	2,819	62,197				
10	1,304	2,557	64,754				
11	1,199	2,350	67,104				
12	1,144	2,243	69,348				
13	1,029	2,018	71,366				
14	,993	1,947	73,312				
15	,906	1,777	75,090				
16	,870	1,705	76,795				
17	,823	1,613	78,408				
18	,791	1,551	79,959				
19	,754	1,479	81,437				
20	,704	1,381	82,818				
21	,679	1,331	84,149				
22	,595	1,166	85,315				
23	,563	1,104	86,419				
24	,524	1,027	87,446				
25	,518	1,015	88,461				
26	,493	,967	89,428				
27	,443	,869	90,297				
28	,396	,777	91,074				
29	,394	,772	91,846				
30	,361	,708	92,554				
31	,347	,681	93,235				
32	,314	,616	93,851				
33	,310	,607	94,458				
34	,293	,574	95,032				
35	,256	,502	95,534				
36	,248	,487	96,021				
37	,230	,450	96,471				
38	,213	,418	96,889				
39	,200	,392	97,281				
40	,190	,373	97,654				
41	,168	,329	97,982				

42	,166	,326	98,308				
43	,154	,302	98,610				
44	,126	,246	98,856				
45	,119	,233	99,089				
46	,116	,228	99,317				
47	,096	,189	99,505				
48	,086	,168	99,674				
49	,070	,138	99,812				
50	,056	,110	99,922				
51	,040	,078	100,000				

Extraction Method: Principal Axis Factoring.

a When factors are correlated, sums of squared loadings cannot be added to obtain a total variance.

Scree Plot



Pattern Matrix(a)

	Factor			
	1	2	3	4
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	,819		-,217	
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	,776			-,114
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	,728		-,118	
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	,710	-,106		,273

Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	,699	-,224		,425
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	,684	,164	-,116	-,190
Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	,674			-,119
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	,652	-,135		,178
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	,632			,127
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	,605			-,102
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	,594	,175		-,278
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	,556			
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	,554			
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	,511			,109
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	,509	-,176	,215	
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	,439			
Item 35 Kontakt(nahme)bereitschaft 4 umgepolt	,421	-,290		
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	,394	-,139	,171	-,149
Item 25 Kontakt(nahme)bereitschaft 2 umgepolt	,385	-,192	-,222	-,104
Item 49 Vertrauen in die eigene Person 9	,383	,328	,239	-,294
Item 41 Aktives Kontaktverhalten 8	,373			,239
Item 67 Kontakt(nahme)bereitschaft 10 umgepolt	,337	-,268		
Item 40 Aktives Kontaktverhalten 7	,296	-,171	,205	
Item 03 Vertrauen in die eigene Person 1	,260		,219	-,240

Item 43 Vertrauen in die eigene Person 8 umgepolt	,237	-,130	,109	-,204
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4		,908		
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	-,112	,867		
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6		,842		
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2		,824	-,119	
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1		,762	-,129	,118
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3		,696		
Item 09 Vertrauen in die eigene Person 2 umgepolt	,217	-,244		
Item 22 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 3			,836	
Item 01 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 1			,740	
Item 29 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 4 umgepolt	-,149	-,121	,725	
Item 42 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 5	,134	,107	,714	,222
Item 07 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 2 umgepolt			,479	
Item 57 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 6 umgepolt		-,327	,425	-,249
Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt		,149		,607
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3	,202	,285	,252	,579
Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt		,177		,483
Item 39 Vertrauen in die eigene Person 7	,376		,273	-,456
Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt	-,132	-,350	,277	,456

Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1	,134	,157	,159	,431
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7		,158	,289	,428
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5	,136	,347		,424
Item 58 Vertrauen in die eigene Person 11			,275	-,416
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	-,159		,292	,409
Item 23 Vertrauen in die eigene Person 5	-,121		,158	-,297
Item 31 Vertrauen in die eigene Person 6	,138			-,293
Item 14 Vertrauen in die eigene Person 3			,121	-,223

Extraction Method: Principal Axis Factoring. Rotation Method: Promax with Kaiser Normalization.
a. Rotation converged in 8 iterations.

Structure Matrix

	Factor			
	1	2	3	4
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	,768	-,201	,234	-,219
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	,734	-,218		-,126
Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	,697	-,367	,245	,267
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	,686	-,282	,209	,136
Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	,684	-,183	,244	-,207
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	,673	-,316	,245	
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	,667	-,187	,121	
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	,646	-,228	,279	
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	,644	-,367	,385	-,142

Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	,623	-,315		-,226
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	,622			-,273
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	,580		,155	-,335
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	,573	-,252	,186	
Item 39 Vertrauen in die eigene Person 7	,542	-,253	,356	-,495
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	,526		,155	-,116
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	,518	-,311	,292	-,224
Item 35 Kontakt(nahme)bereitschaft 4 umgepolt	,494	-,421		-,108
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	,479	-,113	,157	
Item 67 Kontakt(nahme)bereitschaft 10 umgepolt	,457	-,395	,189	-,158
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	,429	-,195		
Item 40 Aktives Kontaktverhalten 7	,424	-,288	,307	
Item 49 Vertrauen in die eigene Person 9	,397	,126	,317	-,266
Item 25 Kontakt(nahme)bereitschaft 2 umgepolt	,393	-,327		-,222
Item 43 Vertrauen in die eigene Person 8 umgepolt	,347	-,257	,175	-,258
Item 03 Vertrauen in die eigene Person 1	,346		,277	-,248
Item 41 Aktives Kontaktverhalten 8	,338	-,165		,153
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4	-,308	,920		,237
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	-,370	,897		,192
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6	-,350	,879		,267
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2	-,334	,844	-,170	,200

Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1	-,378	,816	-,186	,273
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3	-,197	,689		,169
Item 09 Vertrauen in die eigene Person 2 umgepolt	,323	-,332	,124	-,144
Item 22 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 3	,213		,812	
Item 42 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 5	,293		,770	,285
Item 01 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 1	,175		,722	
Item 29 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 4 umgepolt	,128	-,120	,682	
Item 07 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 2 umgepolt			,459	
Item 57 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 6 umgepolt	,219	-,382	,402	-,269
Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt		,257	,124	,638
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3		,322	,350	,628
Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt	-,110	,272	,119	,528
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7		,228	,318	,485
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5		,387	,101	,477
Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1		,191	,230	,456
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	-,103		,281	,443
Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt		-,230	,295	,429
Item 58 Vertrauen in die eigene Person 11	,184		,253	-,382
Item 31 Vertrauen in die eigene Person 6	,187			-,292
Item 23 Vertrauen in die eigene Person 5				-,263
Item 14 Vertrauen in die eigene Person 3			,101	-,220

Extraction Method: Principal Axis Factoring. Rotation Method: Promax with Kaiser Normalization.

Faktorenanalyse Endversion nach Itemselektion

KMO and Bartlett's Test

Kaiser-Meyer-Olkin Measure of Sampling Adequacy.		,804
Bartlett's Test of Sphericity	Approx. Chi-Square	2503,96
	df	5
	Sig.	,000

Communalities

	Initial	Extraction
Item 01 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 1	,703	,644
Item 07 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 2 umgepolt	,471	,262
Item 22 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 3	,750	,713
Item 29 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 4 umgepolt	,587	,450
Item 42 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 5	,710	,675
Item 57 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 6 umgepolt	,568	,355
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	,491	,202
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	,630	,477
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	,461	,221
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	,500	,258
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	,709	,605
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	,667	,498
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	,786	,647
Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	,758	,643
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	,611	,464

Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	,657	,452
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	,566	,400
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	,733	,556
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	,633	,499
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	,504	,326
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	,521	,314
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	,670	,401
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	,631	,351
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1	,772	,694
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2	,824	,738
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3	,664	,494
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4	,864	,862
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	,855	,831
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6	,851	,809
Item 13 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 1	,533	,340
Item 19 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 2 umgepolt	,639	,438
Item 33 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 3	,652	,561
Item 38 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 4 umgepolt	,597	,389
Item 47 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 5	,650	,420

Item 53 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 6 umgepolt	,625	,267
Item 62 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 7	,588	,424
Item 66 Bindungsstil Abhängig- Unabhängig 8 umgepolt	,616	,348

Extraction Method: Principal Axis Factoring.

Total Variance Explained

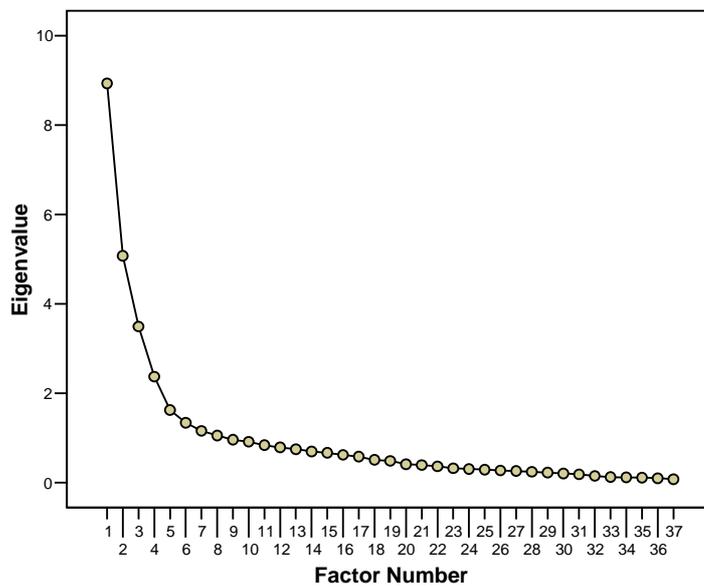
Factor	Initial Eigenvalues			Extraction Sums of Squared Loadings			Rotation Sums of Squared Loadings(a)
	Total	% of Variance	Cumulative %	Total	% of Variance	Cumulative %	Total
1	8,934	24,145	24,145	8,479	22,916	22,916	7,549
2	5,073	13,712	37,857	4,631	12,515	35,431	6,122
3	3,493	9,440	47,296	3,029	8,187	43,618	3,830
4	2,372	6,412	53,708	1,890	5,107	48,725	3,867
5	1,623	4,387	58,096				
6	1,340	3,622	61,718				
7	1,158	3,129	64,847				
8	1,054	2,848	67,695				
9	,959	2,591	70,286				
10	,915	2,472	72,758				
11	,838	2,264	75,022				
12	,788	2,130	77,152				
13	,748	2,022	79,174				
14	,696	1,880	81,054				
15	,665	1,798	82,853				
16	,622	1,681	84,534				
17	,582	1,572	86,106				
18	,510	1,377	87,484				
19	,488	1,318	88,802				
20	,412	1,114	89,916				
21	,394	1,065	90,981				
22	,362	,979	91,961				
23	,319	,862	92,823				
24	,305	,825	93,648				
25	,291	,785	94,433				
26	,272	,734	95,167				
27	,260	,702	95,869				
28	,241	,651	96,520				
29	,223	,603	97,123				
30	,206	,556	97,679				
31	,183	,496	98,175				

32	,149	,403	98,578				
33	,123	,333	98,911				
34	,118	,318	99,229				
35	,112	,303	99,532				
36	,097	,264	99,795				
37	,076	,205	100,000				

Extraction Method: Principal Axis Factoring.

a When factors are correlated, sums of squared loadings cannot be added to obtain a total variance.

Scree Plot



Pattern Matrix(a)

	Factor			
	1	2	3	4
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	,814			-,134
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	,803	,123	-,171	
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	,729			
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	,680	-,130	,227	
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	,673	,120	-,116	-,115
Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	,671			

Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	,633	-,272	,368	
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	,629			
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	,626	-,145	,135	
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	,601	,165	-,209	
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	,584		-,176	
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	,539			
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	,533			
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	,517	-,155		,226
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	,473		,104	
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	,431			-,113
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	,411	-,108	-,127	,199
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4		,923		,117
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5		,900		,134
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6		,882		
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2		,829		
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1		,756	,108	-,102
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3		,725		
Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt			,651	
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3	,142	,192	,648	,109

Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt			,621	-,116
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7			,606	,107
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5		,216	,579	-,137
Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1			,555	
Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt	-,191	-,410	,490	,131
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	-,198	-,131	,446	,175
Item 22 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 3				,851
Item 01 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 1				,822
Item 29 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 4 umgepolt				,665
Item 42 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 5	,162	,130	,278	,664
Item 07 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 2 umgepolt		,117		,524
Item 57 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 6 umgepolt		-,249	-,250	,476

Extraction Method: Principal Axis Factoring. Rotation Method: Promax with Kaiser Normalization.
a. Rotation converged in 6 iterations.

Structure Matrix

	Factor			
	1	2	3	4
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	,784	-,221	-,126	,242
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	,759	-,229		
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	,713	-,312	,180	,207
Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	,708	-,399	,282	,224
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	,701	-,220		,117

Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	,684	-,342	,103	,248
Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	,668	-,225		,191
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	,665	-,255	,102	,286
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	,632	-,396		,373
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	,606	-,290	-,181	,151
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	,600	-,128	-,119	
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	,567	-,253		,183
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	,550	-,105	-,168	,106
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	,504	-,132		
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	,503	-,320	-,108	,296
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	,458	-,122		,118
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	,432	-,217		
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4	-,305	,918	,303	
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	-,358	,902	,243	
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6	-,333	,894	,278	
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2	-,321	,855	,219	-,222
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1	-,359	,821	,263	-,225
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3	-,185	,699	,186	
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3		,275	,718	,265

Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt		,242	,651	
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7		,187	,642	,229
Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt	-,109	,226	,603	
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5		,347	,597	
Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1		,179	,578	,158
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	-,108		,458	,250
Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt		-,249	,425	,267
Item 22 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 3	,200	-,106	,215	,843
Item 01 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 1	,165		,193	,799
Item 42 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 5	,287		,463	,748
Item 29 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 4 umgepolt	,115	-,155	,173	,664
Item 07 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 2 umgepolt			,148	,496
Item 57 Bindungsstil Sicher- Ängstlich 6 umgepolt	,188	-,381	-,197	,453

Extraction Method: Principal Axis Factoring. Rotation Method: Promax with Kaiser Normalization.

Reliabilität

Soziale Erwünschtheit

Case Processing Summary

		N	%
Cases	Valid	112	100,0
	Excluded(a)	0	,0
	Total	112	100,0

a Listwise deletion based on all variables in the procedure.

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,629	6

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Item 06 Soziale Erwünschtheit 1	12,71	17,867	,174	,646
Item 12 Soziale Erwünschtheit 2	13,96	14,179	,426	,557
Item 18 Soziale Erwünschtheit 3	13,35	15,418	,394	,573
Item 28 Soziale Erwünschtheit 4	13,18	14,382	,563	,511
Item 37 Soziale Erwünschtheit 5	15,52	16,126	,371	,583
Item 52 Soziale Erwünschtheit 6	14,14	14,988	,278	,628

Körperliche Beschwerden

Case Processing Summary

		N	%
Cases	Valid	112	100,0
	Excluded(a)	0	,0
	Total	112	100,0

a Listwise deletion based on all variables in the procedure.

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,804	10

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Item 04 Körperliche Beschwerden 1	15,07	77,905	,419	,793
Item 10 Körperliche Beschwerden 2	14,54	78,989	,310	,809
Item 16 Körperliche Beschwerden 3	14,24	76,040	,520	,782
Item 26 Körperliche Beschwerden 4	14,67	73,917	,622	,771
Item 34 Körperliche Beschwerden 5	15,01	78,910	,428	,792
Item 45 Körperliche Beschwerden 6	14,83	74,304	,548	,779
Item 51 Körperliche Beschwerden 7	14,55	75,493	,426	,794
Item 56 Körperliche Beschwerden 8	15,25	79,000	,438	,791
Item 60 Körperliche Beschwerden 9	14,68	75,986	,509	,783
Item 63 Körperliche Beschwerden 10	15,01	72,784	,623	,770

Kontaktunterbrechung durch Flucht

Case Processing Summary

		N	%
Cases	Valid	112	100,0
	Excluded(a)	0	,0
	Total	112	100,0

a Listwise deletion based on all variables in the procedure.

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,942	6

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Item 05 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 1	11,19	41,271	,795	,934
Item 11 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 2	11,07	39,346	,842	,928
Item 17 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 3	10,59	41,974	,677	,948
Item 27 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 4	10,86	38,880	,902	,921
Item 36 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 5	10,92	39,768	,875	,925
Item 46 Physische Kontaktunterbrechung d. Flucht 6	11,22	38,157	,862	,926

Bindungsstil Sicher-Ängstlich

Case Processing Summary

		N	%
Cases	Valid	112	100,0
	Excluded(a)	0	,0
	Total	112	100,0

a Listwise deletion based on all variables in the procedure.

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,825	6

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Item 01 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 1	18,68	25,698	,720	,770
Item 07 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 2 umgepolt	18,33	30,313	,454	,823

Item 22 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 3	18,96	23,422	,758	,757
Item 29 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 4 umgepolt	18,79	27,143	,601	,795
Item 42 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 5	19,89	24,619	,669	,780
Item 57 Bindungsstil Sicher-Ängstlich 6 umgepolt	18,47	31,062	,360	,839

Bindungsstil Abhängig-Unabhängig

Case Processing Summary

		N	%
Cases	Valid	112	100,0
	Excluded(a)	0	,0
	Total	112	100,0

a Listwise deletion based on all variables in the procedure.

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,788	8

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Item 13 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 1	7,72	32,869	,545	,768
Item 19 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 2 umgepolt	7,24	29,968	,552	,757
Item 33 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 3	6,51	26,450	,583	,750
Item 38 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 4 umgepolt	7,11	29,610	,495	,765
Item 47 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 5	7,49	31,081	,571	,758
Item 53 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 6 umgepolt	6,67	28,782	,434	,779
Item 62 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 7	7,04	29,430	,563	,754

Item 66 Bindungsstil Abhängig-Unabhängig 8 umgepolt	6,59	30,677	,365	,788
---	------	--------	------	------

Aktives Kontaktverhalten

Case Processing Summary

		N	%
Cases	Valid	112	100,0
	Excluded(a)	0	,0
	Total	112	100,0

a Listwise deletion based on all variables in the procedure.

Reliability Statistics

Cronbach's Alpha	N of Items
,912	17

Item-Total Statistics

	Scale Mean if Item Deleted	Scale Variance if Item Deleted	Corrected Item-Total Correlation	Squared Multiple Correlation	Cronbach's Alpha if Item Deleted
Item 32 Aktives Kontaktverhalten 6	45,97	184,206	,712	,615	,904
Item 44 Aktives Kontaktverhalten 9	45,13	182,363	,662	,599	,905
Item 48 Aktives Kontaktverhalten 10	45,34	181,415	,740	,661	,903
Item 50 Kontakt(nahme)bereitschaft 5 umgepolt	45,70	179,871	,684	,677	,904
Item 54 Vertrauen in die eigene Person 10	45,34	189,397	,556	,605	,908
Item 59 Kontakt(nahme)bereitschaft 7 Aktives Kontaktverhalten 12 umgepolt	45,91	180,749	,679	,649	,904
Item 55 Kontakt(nahme)bereitschaft 6 Aktives Kontaktverhalten 11 umgepolt	45,95	178,033	,644	,512	,906

Item 02 Kontakt(nahme)bereitschaft 1 Aktives Kontaktverhalten 1	45,22	186,770	,639	,583	,906
Item 61 Kontakt(nahme)bereitschaft 8 umgepolt	45,76	182,113	,659	,526	,905
Item 64 Vertrauen in die eigene Person 12	45,38	191,101	,512	,547	,909
Item 08 Aktives Kontaktverhalten 2	45,86	192,268	,401	,307	,912
Item 15 Aktives Kontaktverhalten 3	44,89	186,619	,605	,474	,907
Item 21 Aktives Kontaktverhalten 4	45,71	191,539	,445	,386	,911
Item 24 Aktives Kontaktverhalten 5	45,51	189,081	,480	,397	,910
Item 30 Kontakt(nahme)bereitschaft 3 umgepolt	45,42	187,795	,572	,466	,908
Item 65 Kontakt(nahme)bereitschaft 9 umgepolt	45,66	183,794	,551	,389	,909
Item 20 Vertrauen in die eigene Person 4 umgepolt	45,69	187,082	,485	,365	,910